

Beiträge zur Sportgeschichte Heft 6 / 1998

INHALT:

DISKUSSION / DOKUMENTATION

Die 63. IOC-Session und Willi Daumes Ärger mit der Bundesregierung

Gerhard Oehmigen 4

DOKUMENTE

Auszug aus der Ergebnisniederschrift der Staatssekre- tärberatung im Bundesministerium des Innern

am 13. Oktober 1965 10

Ergänzungen zur Ergebnisniederschrift 13

Aufzeichnung zu den Protokollkorrekturen 15

Brief Willi Daumes an Ministerialrat Dr. von Hovora 16

Brief Willi Daumes an BM Lücke 17

Brief Willi Daumes an 5 Staatssekretäre (Anlage) 22

Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes der Bundesregierung über die Kontakte der BRD-Diplomaten

zu den IOC-Mitgliedern 25

Endphase des DDR-Sports

Sebastian Drost 31

Zum „Märchen“ vom Breitensport

Margot Budzisch 48

Der Fall „Natan gegen Mengen“

Klaus Huhn 53

REZENSIONEN

Der geteilte deutsche Sport

Hans Simon 56

Schlüsseldokumente zum DDR-Sport

Klaus Huhn 65

Die unendliche Doping-Story

Heinz Schwidtmann 67

Höllенritt auf der Himmelsleiter

Roland Sanger 70

ZITATE	
Zum Dopingprozeß	74
JAHRESTAGE	
Zum 100. Geburtstag von Bertolt Brecht	
Günter Witt	79
Gedenktafel für zwölf Weltmeister	
Bertolt Brecht	80
GEDENKEN	
Ernst Joki	
Kurt Franke	83
Harry Glaß	
Werner Lesser	85
Ludwig Schröder	
Roland Sängler	87

DIE AUTOREN

MARGOT BUDZISCH, Dr. sc. paed., geboren 1935, Prof. für Theorie der Körperkultur an der Humboldt-Universität zu Berlin 1977 bis 1994.

SEBASTIAN DROST, geboren 1975, Student der Sozialwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen.

KURT FRANKE, Dr. sc. med., geboren 1926, Prof. für Chirurgie/Traumatologie an der Akademie für ärztliche Fortbildung der DDR 1977 bis 1990, Chefredakteur der Zeitschrift "Medizin und Sport" 1961 bis 1980.

KLAUS HUHN, Dr. paed., geboren 1928, Sportjournalist und Sporthistoriker, Mitglied der DVS.

WERNER LESSER, geboren 1932, Trainer, Teilnehmer an den Olympischen Winterspielen 1956 (Skisprung 8. Platz), Sieger des Skifliegens 1956.

GERHARD OEHMIGEN, Dr. sc. paed., geboren 1934, Prof. für Geschichte des Sports am Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS) Leipzig 1981 bis 1991.

ROLAND SÄNGER, geboren 1935, Sportjournalist, Pressechef des Deutschen Skiläufer-Verbandes (DSL) 1979 bis 1990.

HEINZ SCHWIDTMANN, Dr. paed. habil., geboren 1926, Prof. für Sportpädagogik an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) und dem Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS) Leipzig 1970 bis 1990, Rektor der DHfK 1963 bis 1965.

HANS SIMON, Dr. sc. paed., geboren 1928, Hochschullehrer für Sportgeschichte an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) Leipzig 1963 bis 1990, Mitglied der DVS.

LOTHAR SKORNING, Dr. paed., geboren 1925, Hochschullehrer für Geschichte der Körperkultur an der Humboldt-Universität zu Berlin 1969 bis 1991.

GÜNTER WITT, Dr. phil. habil., geboren 1925, Prof. für Kulturtheorie und Ästhetik an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) Leipzig 1982 bis 1990.

DISKUSSION/DOKUMENTATION

Die 63. IOC-Session und Willi Daumes Ärger mit der Bundesregierung

Von GERHARD OEHMIGEN

Am 8. Oktober 1965 beschloß die 63. Session des IOC mit der großen Mehrheit seiner anwesenden Mitglieder und mit 52 gegen 7 Stimmen, dem NOK der DDR für die Olympischen Winterspiele in Grenoble 1968 und für die Olympischen Spiele in Mexiko City 1968 eigenständige Olympiamannschaften zu gewähren. Wenn dieser Beschluß, auf Vorschlag des amerikanischen IOC-Präsidenten Avery Brundage gefaßt und auf einen Antrag des NOK der DDR zurückgehend auch zunächst ausdrücklich nur für die Olympischen Spiele 1968 galt, so zweifelte doch niemand mehr daran, daß damit das Kapitel der gemeinsamen Olympiamannschaften von Sportlern beider deutscher NOK abgeschlossen war. Die Einschränkung, daß im Beschluß das DDR-NOK als Olympisches Komitee „für das geographische Gebiet Ostdeutschlands“ bezeichnet wurde und als Zugeständnis für das vehement gegen jede selbständige Anerkennung des NOK der DDR kämpfende NOK der BRD für beide Mannschaften gleiche Fahnen (schwarz-rot-gold mit olympischen Ringen) und gleiche Hymnen (Beethovens Ode an die Freude) auch weiterhin gefordert wurden, änderte daran nichts.¹⁾ Mit seinem Beschluß hatte das IOC den entstandenen politischen und sportlichen Realitäten weitgehend Rechnung getragen und einen historischen Anachronismus überwunden, mit dem beide deutsche Staaten seit 1955 leben mußten und es in differenzierter Weise auch konnten - die Bundesrepublik, wenn auch nicht problemlos zumindest partiell besser als die DDR.²⁾ Für die DDR war der Verzicht auf eigene Olympiamannschaften auf Dauer unannehmbar und selbst für das NOK der BRD waren die gemeinsamen Olympiamannschaften ein ungeliebtes kleineres Übel gewesen um den politischen Anspruch der Alleinvertretung aller Deutschen wenigstens einigermaßen demonstrieren zu können. Nicht von ungefähr schrieb der damalige Präsident des NOK der BRD, Willi Daume am 28. Juni 1966 in einem persönlichen Brief an den Bundesminister des Innern, Paul Lücke, mit einiger Bitterkeit: „Wir hätten es sportlich wesentlich

leichter gehabt, wenn wir nicht...die Strapazen einer gesamtdeutschen Mannschaft auf uns genommen³⁾ hätten. Gerade deshalb empfanden das NOK der BRD und vor allem die Bundesregierung den Beschluß des IOC als politische Niederlage mit verheerenden Folgen für die Deutschlandpolitik der Bundesregierung. Nicht nur, daß damit ihrer Doktrin der Alleinvertretung international ein wesentliches, weil juristisch scheinbar unanfechtbares Fundament entzogen war, auch im - nach BRD-Diktion - innerdeutschen Sportverkehr mußte umgedacht werden.⁴⁾ Diese Niederlage mußte vom NOK der BRD und vor allem der Bundesregierung auch deshalb so schmerzlich empfunden worden sein, weil sie im Vorfeld der Madrider IOC-Session nichts unversucht gelassen hatten, ein anderes Ergebnis der Debatte zu erreichen. Einladungen und Besuche, verbunden mit der Übergabe wertvoller Geschenke durch NOK-Präsident Willi Daume an Mitglieder des IOC, um diese für den Standpunkt der BRD zu gewinnen, sind dabei unstrittig und ganz offensichtlich eine noch harmlose Variante der Versuche zur massiven Beeinflussung von IOC-Mitgliedern gewesen. In den Akten des Auswärtigen Amtes in Bonn werden wesentlich brisantere, nach der Satzung des IOC eindeutig verbotene Aktionen der Bundesregierung zur massiven Einflußnahme auf die Meinungsbildung der Mitglieder des IOC sowie zur ungeheuerlichen Ausspähung ihrer politischen Überzeugungen und ihres zu erwartenden Wahlverhaltens dokumentiert.⁵⁾ Die hier zur Sprache kommenden Aktenbände sind bisher kaum offiziell ausgewertet und schon gar nicht dokumentiert. Deshalb wird im Folgenden näher auf diese Akten eingegangen und gleichzeitig auf die sich anschließende Dokumentation verwiesen in der sie in der Originalfassung auszugsweise publiziert werden.

Am 21. Juli 1965 schickte der zuständige Staatssekretär im Auswärtigen Amt - vermutlich Staatssekretär Lahr - ausgeliefert mit Depesche vom 27. Juli 1965 die Aufforderung an 39 Botschaften und weitere 12 konsularische Vertretungen der BRD „...umgehend bei der Regierung des Gastlandes an hoher Stelle - möglichst beim Außenminister selbst - vorstellig zu werden und darum zu bitten, auf das IOC-Mitglied in dem betreffenden Land (in manchen Ländern: die IOC-Mitglieder) in unserem Sinne einzuwirken. Durch einen Schritt an so hoher Stelle soll sowohl der Regierung des

Gastlandes als auch den IOC-Mitgliedern vor Augen geführt werden, welche Bedeutung die Bundesregierung und der deutsche Sport einer Beibehaltung der gemeinsamen Olympiamannschaft beimessen. Bieten sich weitere Möglichkeiten, auf das betreffende IOC-Mitglied einzuwirken, ist hiervon Gebrauch zu machen.⁶⁾ Diese Aufforderung war verbunden mit einer Sammlung von zu gebrauchenden Argumenten aber auch aus gutem Grunde dem Hinweis, sich auf rechtliche Erörterungen nicht einzulassen.⁷⁾ Als Ergebnis dieser Aktion legte die Abteilung IV des Auswärtigen Amtes durch Legationsrat Gracher dem zuständigen Staatssekretär eine Liste vor, in der die politische Position und das zu erwartende Abstimmungsverhalten von 56 IOC-Mitgliedern aus nichtsozialistischen Ländern beschrieben ist.⁸⁾ In der Zusammenfassung dieser Liste, - die gleichfalls dem Innenministerium, dem Ministerium für gesamtdeutsche Fragen sowie dem NOK der BRD übergeben wurde - werden für die Abstimmung im IOC 44 Stimmen für die Beibehaltung der gesamtdeutschen Olympiamannschaften vorhergesagt, wobei von höchstens 63 anwesenden IOC-Mitgliedern ausgegangen wurde.⁹⁾ Umso schockierter war die Bundesregierung, als von den prognostizierten 44 Stimmen bei der tatsächlichen Abstimmung am 8. Oktober 1965 in Madrid lediglich 7 Stimmen übriggeblieben waren. Entscheidend für dieses aus der Sicht der Bundesrepublik desolate Ergebnis war natürlich die wachsende Sicht der Mehrheit der IOC-Mitglieder auf entstandene politische Realitäten und die Erkenntnis, daß man der DDR als geographisches Gebiet Ostdeutschland (wie im Be-

schluß formuliert) die eigene Mannschaft nicht länger verwehren konnte, zumal die große Mehrheit der internationalen Sportföderationen diesen Schritt längst vollzogen hatte. Nicht unwesentlich zu dem Abstimmungsergebnis hat aber mit Sicherheit auch die Empörung über die plumpen und für die Mitglieder des IOC - nach ihrem Selbstverständnis als politisch unabhängige Vertreter der Olympischen Bewegung - beleidigenden Versuche der Bundesregierung, ihr Abstimmungsverhalten zu manipulieren. Bereits am Vorabend der Abstimmung, am 7. Oktober 1965, war in einem um 23.45 Uhr abgesandten verschlüsselten Fernschreiben an das Auswärtige Amt in Bonn mitgeteilt worden, nach Auffassung des NOK-Präsidenten Willi Daume „... seien die demarchen

unserer Botschaften bei den IOC-Mitgliedern und insbesondere über die Regierungen kritisch diskutiert worden. Schweizerisches IOC-Mitglied Albert Mayer habe Brief Botschaft Bern verlesen und dänisches IOC-Mitglied Vind habe diesbezüglich offizielle Schritte IOC bei Bundesregierung angeregt.¹⁰⁾ Im gleichen Zusammenhang hatte Willi Daume in seiner Enttäuschung verschiedenen Bonner Auslandsvertretungen Karriere Rücksichten und Wunschberichterstattung vorgeworfen.¹¹⁾ Übrigens hatte Daume nie ein Hehl daraus gemacht, daß er die Aktion der Bundesregierung in dieser Form zumindest für nicht günstig gehalten hatte, da sie seiner Auffassung nach anders abgesprochen gewesen sei.

Der offensichtliche Frust über die Niederlage in Madrid hatte erstaunlicherweise zu einer deutlichen Abkühlung des Verhältnisses zwischen dem NOK-Präsidenten und einigen Regierungsstellen, vornehmlich dem Auswärtigen Amt, geführt. Die vorliegenden Bände 1604 und 1618 aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn weisen eine Fülle gegenseitiger Vorwürfe, Schuldzuweisungen, Erklärungsversuche und Beschwerden aus. In einer Ergänzung zur Ergebnisniederschrift über eine Staatssekretärsbesprechung im Bundesministerium des Innern vom 13. Oktober 1965 fordert der NOK-Präsident, einen Hinweis auf die Schädlichkeit der Aktion des Außenministeriums sowie auf seine eigenen Bemühungen im IOC um Schadensbegrenzung aufzunehmen.¹²⁾ Im Gegenzug warf der Staatssekretär im Außenministerium, Lahr, Willi Daume vor, von einer „in Übereinstimmung mit ihm“ unternommenen Maßnahme abzurücken und „...verwehrte sich auch dagegen, daß Herr Daume in Madrid vor deutschen Journalisten die Berichterstattung der deutschen Botschafter mit Karriere Rücksichten erklärt habe“.¹³⁾ Immer wieder jedoch wies NOK-Präsident Daume daraufhin, daß er „... Wert auf die Feststellung lege, daß (er) die Bundesregierung...energisch und auch mit Erfolg verteidigt habe...“¹⁴⁾ wie in einem persönlichen Schreiben vom 9. Dezember 1965 an den im Bundesinnenministerium für den Sport zuständigen Ministerialrat Dr. von Hovora. Tatsächlich war die Position Willi Daumes nicht einfach. Einerseits war er als IOC-Mitglied und NOK-Präsident an die Satzung des IOC gebunden, die von ihm strikte staatspolitische Unabhängigkeit und Gewissensfreiheit

voraussetzte, andererseits stand er unter dem massiven Druck seiner Regierung, die von ihm vorbehaltlose Unterstützung ihrer Politik erwartete, eine Erwartung, die er auch stets nach Kräften zu erfüllen bemüht war.¹⁵⁾ Um für seine Person dieses Problem zu klären, schrieb er am 18. Juni 1966 einen persönlichen Brief an den damaligen Bundesinnenminister Paul Lücke in dem er diesen letztlich um Unterstützung gegen seine vermuteten oder tatsächlichen ministeriellen Widersacher bat. In diesem Brief stellte er zunächst die besondere Wichtigkeit seiner Person für die Sportpolitik der Bundesrepublik - nach der Vergabe der Olympischen Spiele 1972 an München war Daume auch Chef des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele 1972 - heraus: „Diese Wahl (Münchens als Austragungsort. G. Oe.) ist doch fast ein Wunder, denn eigentlich sprach alles gegen uns. Ich möchte Ihnen mit aller gebotenen Bescheidenheit und Diskretion sagen, daß sie im wesentlichen auf dem persönlichen Vertrauen zu mir begründet ist, weil man weiß, daß Spiele dieser Art eben nur durch uns in der Idee, im Gehalt und in der Durchführung gestaltet werden können“.¹⁶⁾ Mag dies noch persönlicher Eitelkeit zuzurechnen sein, die Art und Weise, wie er sich im weiteren der Politik der Bundesregierung andient und seine ideologische und politische Ergebnislichkeit zum Ausdruck bringt ist für ein Mitglied des IOC zumindest eigenartig und der Satzung des IOC ganz eindeutig widersprechend. „Vielmehr glaube ich - es sei dies in aller Vertraulichkeit - vermuten zu dürfen, daß Sie meine weltanschauliche Haltung und Einstellung kennen ... , wenn wir uns also vorbehaltlos hinter die politische Linie der Bundesregierung stellen, jeden, aber auch wirklich jeden Wunsch der Regierung erfüllen, dann mögen wir einfach nicht mehr hören, 'der Sport dürfe keine Außenpolitik machen wollen.'¹⁷⁾ Und an anderer Stelle im gleichen Brief. „Vergleichen Sie, sehr geehrter Herr Minister, bitte, mal die Haltung des Sportes beispielsweise mit der der Wirtschaft! Und ich glaube, wir haben dann und wann die Bundesregierung auch gut beraten.“^{18.)}

Das Gesagte und vor allem die zitierten Dokumente weisen die enge Verzahnung sportlicher und insbesondere sportpolitischer Überlegungen und Entscheidungen mit staatspolitischen Kalkülen in der dargestellten Situation und die enge Bindung der entscheidenden Amtsträger im Sport an die Politik der

Bundesregierung aus. Zweifelsfrei haben wir es hier zwar mit besonders krassen Sachverhalten zu tun, aber sonderlich sensationell ist es eigentlich nicht. Im Prinzip ist es - wenn auch im Einzelfall differenziert zu sehen - bis heute in der ganzen Welt so, wobei jetzt neben den politischen in noch stärkerem Maße wirtschaftliche Interessen und Überlegungen das Verhalten dominieren. Bei der Aufarbeitung deutscher Sportgeschichte, scheint es aber, muß auf derartige Details hingewiesen werden.

ANMERKUNGEN:

- 1.) In der Tat hielt diese Einschränkung nur eine Olympiade und wurde bereits am 12. Oktober 1968 vom IOC auf seiner 67. Session in Mexiko-City bei nur 4 Gegenstimmen aufgehoben.
- 2.) vgl.: Oehmigen, Gerhard: Die Olympischen Spiele 1956 in Melbourne und die Deutschen In: Beiträge zur Sportgeschichte, Berlin, Heft 5, 1997, S.31/32;
- 3.) Archiv Auswärtiges Amt Bonn (im Folgenden: AAAB), IV/5, Band 1618, Betreff: Gesamtdeutsche Fragen im Sport, 190/66 S.2. Vgl. auch die Dokumentation in diesem Heft.
- 4.) Am 30. Oktober 1965 hob das DSB-Präsidium die am 16. August 1961 gefaßten Beschlüsse über den Abbruch des Sportverkehrs mit der DDR formell auf, da „...diese Beschlüsse durch die IOC-Entscheidung obsolet geworden seien“ AAAB, IV/5, Bd. 16618 - 86.11, Ergebnisniederschrift über die Staatssekretärsbesprechung im Bundesministerium des Innern am 13. Oktober 1965, 15.00 Uhr, S.5
- 5.) AAAB, IV/5 Bd.1618 und 1604
- 6.) AAAB, IV/5 Bd. 1604 - 88/12022/23, S. 4/5
- 7.) ebenda, S.5
- 8.) AAAB, IV/5, Bd. 1604 - 88/12022/23, Aufzeichnung Betr. Gesamtdeutsche Olympiamannschaft
- 9.) ebenda
- 10.) AAAB, IV/5, Bd. 1604 - 88/12022/23, Fernschreiben aus Madrid vom 7. Oktober 1965 S.1
- 11.) ebenda, S.2
- 12.) AAAB, IV/5, Bd. 1618 - 86.11, Ergänzungen zur Ergebnisniederschrift vom 14.10.1965
- 13.) ebenda, Betr. Ergebnisniederschrift über die Staatssekretärsbesprechung im Bundesministerium des Innern vom 13. Oktober 1965
- 14.) ebenda, Betr. Ergebnisniederschrift vom 14.10.1965, Ihr Telefonat mit Herrn Hattig, S.2
- 15.) AAAB, IV/5, Bd. 1604, -88/12022/23, Betr: Olympiade 1968, Übersetzung des Diskussionsbeitrages von Herrn Daume zur Beschuldigung der Bundesregierung durch verschiedene IOC-Mitglieder.
- 16.) AAAB, IV/5, Bd. 1618, Sport - 370-935/5, Brief Willi Daume an den Bundesminister des Innern vom 28. Juni 1966, S.5
- 17.) ebenda, S.6
- 18.) ebenda, S.3

DOKUMENT 1

(Aus dem Bestand: Auswärtiges Amt IV Band 1618/IV 5 - 86 - 0/1)

Auszug aus der Ergebnisniederschrift über die Staatssekretärbesprechung im Bundesministerium des Innern am 13. Oktober 1965, 15.00 Uhr

Thema der Besprechung war der IOC-Beschluß vom 8. Oktober 1965 zur Frage des Fortbestands der gesamtdeutschen Mannschaft, die aus diesem Beschluß zu ziehenden Folgerungen, insbesondere der gesamtdeutsche Sportverkehr.

Bei der Besprechung, an der der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees und des Deutschen Sportbundes, Herr Daume, teilnahm, waren ferner zugegen:
Bundesministerium des Innern: Staatssekretär Dr. Schäfer,
Ministerialrat Dr. von Hovora, Regierungsrat Höfling
Bundeskanzleramt: Ministerialdirektor Dr. Mercker
Auswärtiges Amt: Staatssekretär Lahr, Votr. Legationsrat I Dr. Dvorak
Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen: Ministerialdirektor
Dr. Müller Ministerialrat Dr. von Dellingshausen
Presse- und Informationsamt der Bundesregierung:
Ministerialdirigent Niebel

Staatssekretär Dr. Schäfer begrüßte die Teilnehmer und erläuterte den Zweck der Besprechung; er bat zunächst Präsident Daume, die neueren Einzelheiten über den in Madrid gefaßten IOC-Beschluß darzulegen.

Präsident Daume gab einen Überblick über den Verlauf der IOC-Sitzung am 7./8. Oktober 1965, in der das Zonen-NOK schließlich mit Einschränkungen als vollgültiges IOC-Mitglied für das geographische Gebiet „Ostdeutschland“ anerkannt worden sei. Im Hinblick auf die Folgerungen, die aus diesem Beschluß zu ziehen seien, verdiene festgehalten zu werden, daß sich vor allem drei Umstände günstig für den Antrag der Zone ausgewirkt hätten. Die Mehrzahl der IOC-Mitglieder seien von der Überlegung ausgegangen, daß man das Zonen-NOK auf Grund der politischen Gegebenheiten nicht gegen seinen Willen zur weiteren Teilnahme an der gesamtdeutschen Mannschaft zwingen könne. Das IOC sei daher zu dem Schluß gekommen, daß man der Zone nach der Satzung nicht die IOC-Anerkennung (als geographisches Gebiet)

verweigern könne, wenn man Guinea, Togo und Singapur als neue Mitglieder aufnehme.

Ausgehend von der Tatsache, daß der Arbeit des IOC ohne Unterstützung der mächtigen internationalen Fachverbände der Boden entzogen würde, habe man ferner nicht übersehen, daß fast alle diese Verbände die Anerkennung des Zonen-NOK empfohlen hätten...

In dieser Situation habe es sich dann noch besonders nachteilig ausgewirkt, daß ausgerechnet ein französisches IOC-Mitglied, der Graf de Beaumont, bereits zu Anfang der Sitzung einen Kompromißvorschlag vorgebracht habe, nach dem - offensichtlich im Interesse der Olympischen Spiele in Grenoble - die gesamtdeutsche Mannschaft zunächst nur für die kommenden Olympischen Winter-Spiele beibehalten und in Mexiko getrennt werden sollte, um danach unter Berücksichtigung der weiteren Erfahrungen eine endgültige Entscheidung zu treffen,... Auch sei äußerst mißlich gewesen, daß der Antrag auf vollgültige Anerkennung des Zonen-NOK von einem Schweizer, dem Ex-Kanzler des IOC Albert Mayer, mit ungewöhnlichem Nachdruck und - wie sich teilweise erst nachträglich herausgestellt habe - mit unfairen Argumenten vertreten und von dem Dänen Vind unterstützt worden sei, während insbesondere die - dem hiesigen Standpunkt aufgeschlossenen - einflußreichen Inder und Japaner nicht anwesend gewesen seien. Dabei sei jedoch lobend zu erwähnen, daß die südamerikanischen Länder sich für die Beibehaltung der gesamtdeutschen Mannschaft ausgesprochen und aus diesem Grund abschließend gegen die Annahme des Antrages auf vollgültige Anerkennung des Zonen-NOK gestimmt hätten.

Nach der für die Belange der Bundesrepublik ungünstig verlaufenen Diskussion am ersten Tage habe sich (handschriftlich eingefügt: auf Daumes Intervention) der Marquess of Exeter Donnerstagnacht erboten zu helfen, daß die Zone aus ihrer Anerkennung als geographisches Gebiet kein politisches Kapital schlagen könne. Eine kleinere Gruppe Gleichgesinnter habe daraufhin die mögliche IOC-Entscheidung im wesentlichen so vorbereitet, wie sie am Freitagmorgen der Versammlung von Präsident Brundage als eigener Vorschlag unterbreitet worden sei und dann die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit der

Mitglieder gefunden hätte. Dabei habe - abgesehen von seiner eigenen Stimmenenthaltung und den bereits erwähnten Gegenstimmen der Südamerikaner - vor allem der Ostblock geschlossen gegen die Annahme dieses Antrags gestimmt. Das sowjetische IOC-Mitglied habe nach Verlesen des Absatzes über den Berlin-Status dem IOC vorgeworfen, dies sei „Natopolitik“... Staatssekretär Dr. Schäfer verwies auf die bereits in der Pressekonferenz am 8. Oktober 1965 abgegebenen Erklärungen des Bundespressechefs. Er betonte, daß nach seiner Überzeugung Präsident Daume keine Mühe bei der Vorbereitung dieser wichtigen IOC-Sitzung gescheut und sich in Madrid unter offenbar widrigen Umständen klug, entschlossen und mit Nachdruck für die gute Sache des deutschen Sports eingesetzt habe. Er dankte Präsident Daume auch dafür, daß er den Anwesenden durch seinen Bericht die außergewöhnlichen Schwierigkeiten aufgezeigt habe, denen er als gegenwärtig einziges deutsches Mitglied im Internationalen Olympischen Komitee gegenübergestanden habe. Wer den Kampf und die Erfolge der gesamtdeutschen Olympiamannschaft aufmerksam verfolgt habe und um ihre menschliche und politische Wirkung auf Sportler und Öffentlichkeit wisse, müsse die Trennung dieser Mannschaft zutiefst bedauern. Es gelte aber auch das zu sehen, was an dem Madrider Beschluß positiv zu werten sei, nämlich gemeinsame Flagge, gemeinsame Embleme, gemeinsame Hymne, Einbeziehung Berlins zur Bundesrepublik. Die weiteren Bemühungen der Spitzenorganisationen des deutschen Sports um Normalisierung ihrer Wettkämpfe sollten Unterstützung finden. Dabei gehe es vor allem darum, den in Madrid für den olympischen Sport abgesteckten Positionen auch im gesamtdeutschen und im internationalen Sportbereich aller Fachverbände ebenso bestimmt wie nachhaltig Anerkennung zu verschaffen.

Staatssekretär Lahr betonte, man müsse sich im Kreise der Verantwortlichen darüber klar sein, daß der IOC-Beschluß eine große Niederlage für unsere gesamtdeutschen Bemühungen, ja ein böser Rückschlag gewesen sei, auch wenn dies in der Öffentlichkeit aus Gründen der Zweckmäßigkeit vielleicht nicht überall herausgestellt würde. Es ginge darum, aus dieser Erkenntnis die Lehre zu ziehen, daß die politischen Bestrebungen

der SBZ im Bereich des Sports kritisch beobachtet und jeweils möglichst frühzeitig das Erforderliche veranlaßt werden müsse. Alle Besprechungsteilnehmer waren sich darüber einig, daß es müßig sei, rückschauend Kritik zu üben. Auch sei eine abschließende Stellungnahme der Bundesregierung als Ergänzung zu der Pressekonferenz vom 8. Oktober 1965 nicht erforderlich. Es erscheine vielmehr angezeigt, daß nunmehr die Spitzenorganisationen des deutschen Sports die richtigen Folgerungen aus dem IOC-Beschluß ziehen und ihre Bemühungen koordinieren...

Präsident Daume wies ferner darauf hin, daß die SBZ für eine Wiederaufnahme des gesamtdeutschen Sportverkehrs u.a. die Aufhebung des Beschlusses des Bundesgerichtshofs verlange, der jedes Mitglied des Deutschen Turn- und Sportbundes der Zone beim Betreten der Bundesrepublik „zum Freiwild“ mache. Er bat um Prüfung, welche Auswirkungen von dem Beschluß des BGH (vom 14.3.1961 - 1 StE 5/60, abgedr. in BGHSt 16,15) auf eine mögliche Wiederaufnahme des gesamtdeutschen Sportverkehrs zu erwarten seien. Staatssekretär Schäfer sagte dies zu.

Nach Erörterung der Düsseldorfer Beschlüsse stimmten die Besprechungsteilnehmer Ministerialrat Dr. von Dellingshausen darin zu, daß diese Beschlüsse durch die IOC-Entscheidung obsolet geworden seien...

Ministerialrat Dr. von Dellingshausen teilte mit, daß in seinem Haus die vom IOC für die Zone gewählte problematische Bezeichnung „Ostdeutschland“ erörtert worden sei. Man sei zu dem Schluß gekommen, daß es - auch im Hinblick auf die gewünschte Intensivierung des gesamtdeutschen Sportverkehrs - ratsam erscheine, diesen Begriff im Bereich des internationalen Sports nicht zu beanstanden, ohne ihn im innerstaatlichen Bereich zu übernehmen...

DOKUMENT 2

(auf Daumes Schreibmaschine geschrieben)

(Aus dem Bestand: Auswärtiges Amt IV Band 1618/IV 5 - 86 - 0/1)

Ergänzungen zur Ergebnis-Niederschrift vom 14.1.1965

1) Und schließlich wies Präsident Daume darauf hin, daß sich die Bemühungen der Bundesregierung auf diplomatischer Ebene

teilweise genau gegenteilig ausgewirkt hätten. Sein Rat sei gewesen, keine direkten Kontakte zwischen unseren Botschafter und den ausländischen IOC-Mitgliedern herzustellen, sondern über die Außenminister der in Frage kommenden Länder Einfluß zu nehmen. Wo es so geschehen sei, hätten wir auch zumindest Sympathien geweckt, wenngleich die durchweg optimistischen Berichte der Botschafter doch wohl nicht genügend berücksichtigt hätten, daß die IOC-Mitglieder ja letztlich nicht gegen die Satzungen des IOC entscheiden können. "Die gesamtdeutsche Mannschaft ist nur in beiderseitigem Einvernehmen möglich, die bisherige Unterschrift der Zone gilt nur bis 1964; danach würde die gemeinsame Mannschaft zwar auch von der überwiegenden Mehrheit des IOC begrüßt werden, die Zone kann aber nicht dazu gezwungen werden", - so sei die allgemeine Meinung gewesen, und es habe auch an Versuchen nicht gefehlt, die sowjetzonalen Funktionäre durch Zureden für die bisherige Regelung zu gewinnen, was natürlich von vornherein aussichtslos gewesen sei. Sehr schädlich seien dann aber teilweise die Auswirkungen der diplomatischen Aktion in den Fällen gewesen, wo unsere Botschafter den direkten Kontakt zu den IOC-Mitgliedern gesucht hätten. Katastrophal habe sich geradezu der <sup>+)Schriftwechsel zwischen dem deutschen Gesandten in der Schweiz und dem schweizer IOC-Mitglied Albert Mayer ausgewirkt>sup>+), den dieser verlesen und damit eine sehr schlechte Stimmung für uns erzeugt habe. Ausdruck des allgemeinen Protestes sei dann ein Antrag des dänischen IOC-Mitgliedes Vind gewesen, eine offizielle Protestaktion gegen die Bundesregierung zu beschließen, die in der gesamten Weltpresse einen höchst negativen Eindruck für uns gemacht haben würde. Präsident Daume sei es nur mit großer Mühe gelungen, dies zu verhindern, und zwar mit dem Hinweis darauf, daß die sowjetzonale Seite ja nachweisbar den Sport ausschließlich zu politischen Zwecken und sogar zu subversiver Tätigkeit mißbrauche, wogegen sich zu schützen jede Regierung der Welt und somit auch die Bundesregierung das Recht habe.

*)handschriftlich eingefügt

DOKUMENT 3

(Aus dem Bestand: Auswärtiges Amt IV Band 1618/IV 5 - 86 - 0/1)

Bonn, den 30. November 1965

A u f z e i c h n u n g

Betr.: Ergebnisniederschrift über die
Staatssekretärbesprechung im Bundesministerium
des Innern am 13. Oktober 1965

Herr Daume hat beim Bundesinnenninisterium zu der
obigen Ergebnisniederschrift einige Ergänzungen
vorgelegt. Ergänzung Nr. 1 (Seite 2 der
beiliegenden Ergebnisniederschrift) enthält
Angriffe auf die diplomatische Demarche des
Auswärtigen Amts, die nicht ohne Erwiderung
bleiben sollten. Abteilung IV schlägt deswegen
vor,

a) gegen die Aufnahme der Ergänzung Nr. 1 des
Herrn Daume in das Ergebnisprotokoll Einspruch zu
erheben;

b) falls Herr Daume dennoch auf Aufnahme seiner
Ergänzung Nr. 1 bestehen sollte, den Absatz 2,
Seite 3 der beiliegenden Ergebnisniederschrift
durch nachstehende Ausführungen zu ergänzen:

„Im übrigen wies Herr Staatssekretär Lahr darauf
hin, daß alle Bemühungen der Bundesregierung auf
diplomatischer Ebene auf Wunsch von Herrn Daume
und in Übereinstimmung mit ihm unternommen worden
seien. Dabei habe sich herausgestellt, daß zum
Teil die IOC-Mitglieder den Kontakt mit den
Botschaftern begrüßt und es ausdrücklich
abgelehnt hätten, sich durch das eigene
Außenministerium kontaktieren zu lassen, wie
umgekehrt in anderen Fällen die Außenministerien
es ablehnten, die IOC-Mitglieder zu kontaktieren.
Die Vorgänge seien also erheblich komplizierter
und nuancierter verlaufen als Herr Daume sie
dargestellt habe. Was das Schweizer IOC-Mitglied
Albert Mayer betreffe, so sei festzustellen, daß

dieser selber schriftlich den deutschen Botschafter um eine schriftliche Darstellung gebeten habe. Daß ein deutscher Botschafter grundsätzlich davon ausgehe, daß IOC-Mitglieder ehrenhafte Leute seien und ein Verhalten wie das des Herrn A. Mayer nicht in seine Überlegungen einbeziehe, könne ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden. Herr Staatssekretär Lahr verwahrte sich auch dagegen, daß Herr Daume in Madrid vor deutschen Journalisten die Berichterstattung der deutschen Botschafter mit „KARRIERERÜCKSICHTEN“ erklärt habe. Es gehe nicht an, den amtlichen deutschen Auslandsvertretungen unsachliche Motive zu unterschieben. Im übrigen halte er es für sinnlos, nachträgliche Schuldkonten aufzustellen...

DOKUMENT 4

(Aus dem Bestand: Auswärtiges Amt IV Band 1618/IV 5 - 86 - 10/1)

CITIUS - ALTIUS - FORTIUS NATIONALES OLYMPISCHES KOMITEE FÜR DEUTSCHLAND

Herrn Ministerialrat
Dr. von Hovora
i.Hs. Bundesministerium des Innern

53 Bonn
1965
Rheindorfer Str. 198

46 Dortmund, 9. Dez.
Postfach 362

Sehr geehrter Herr Dr. von Hovora,
natürlich stimme ich Herrn Staatssekretär Lahr zu, daß man nachträglich nicht mehr polemisieren soll. Das war auch in gar keiner Weise mit meinem Ergänzungsvorschlag beabsichtigt. Aber ein Protokoll muß doch wahr und vollständig sein, sonst brauchte man gar keines zu machen.

Tatsache ist, daß die in einigen Fällen so sehr mißglückte diplomatische Aktion der Bundesregierung ein ganz wesentlicher Grund für das Scheitern der gesamtdeutschen Mannschaft war, und Tatsache ist weiterhin, daß ich das in Bonn berichtet habe. Ich habe mir dabei auch noch durchaus Zurückhaltung auferlegt, z.B. die vollständig deplacierte Intervention des Herrn Franz-Josef Strauß, in seiner Eigenschaft als CSU-Vorsitzender beim IOC-Präsidenten Brundage nicht erwähnt. Auch die Tatsache, daß das dänische IOC-Mitglied Vind die Bundesregierung aufs schwerste angegriffen und einen offiziellen Protestschritt des IOC in Bonn beantragt hat, ist doch in solchem Zusammenhang wichtig und müßte meiner Ansicht nach protokollarisch festgehalten werden. Daß ich persönlich wiederum Wert auf die Feststellung lege, daß ich die Bundesregierung bei der Gelegenheit energisch und auch mit Erfolg verteidigt habe, ist doch auch keine Polemik, sondern schlichte Tatsache. In keiner Weise soll allerdings der Eindruck entstehen, daß ich für den diplomatischen Fehlschlag der Bundesregierung allein die Verantwortung zuschieben möchte. Das wäre nicht fair, denn wir haben ja die Aktion gemeinsam besprochen. Nur hat sich beispielsweise der Schweizer Gesandte - vielleicht steht zu befürchten, aus Bequemlichkeit - nicht an die Bitte gehalten, den Kontakt über den Außenminister zu nehmen, sich vielmehr auf einen Briefwechsel beschränkt, was mir auch bis heute ganz und gar unverständlich geblieben ist, nachdem er doch sicher wußte, wie kritisch Herr Albert Mayer in diesem Zusammenhang zu beurteilen ist...

DOKUMENT 5

(Aus dem Bestand: Auswärtiges Amt IV Band 1618/IV 5 - 86 - 0/1)

WILLI DAUME

28. Juni 1966

An den
Bundesminister des Innern
Herrn Paul Lücke
53 Bonn
Rheindorfer Str. 198

Sehr geehrter Herr Minister Lücke,
anbei darf ich Ihnen den Durchdruck eines Schreibens übermitteln, mit welchem ich den letzten Brief Ihres Kollegen, Herrn Bundesminister Dr.

Schröder, beantwortete. Im Zusammenhang mit dem darin weiterhin angesprochenen Problem der Zulassung sowjetzonaler Sportjournalisten bei den Fußball-Weltmeisterschaften in England möchte ich diese Gelegenheit auch noch zu einigen grundsätzlichen Ausführungen benutzen, die ich so knapp wie möglich halten werde. Anlaß dazu gibt mir zunächst einmal der für mich nur wenig befriedigende Verlauf unserer letzten Münchner Zusammenkunft. Was also die Vorbereitung der Olympischen Spiele von München angeht, die uns allen mit Sicherheit eine Fülle großer und größter Belastungen bringen werden, so war ich doch ziemlich betroffen, als ich zu spüren glaubte, es ginge jetzt zunächst mal um ein Taktieren mit Stimmenmehrheiten. Herrn Staatsminister Dr. Huber konnte ich insoweit überhaupt nicht verstehen. Und es wäre doch wohl das Allerschlimmste, wenn es letztlich auf ein Gegeneinander zwischen den Gebietskörperschaften und dem Sport hinausginge. In einer solchen Atmosphäre können Olympische Spiele einfach nicht vorbereitet werden, und schon gar nicht Spiele solcher Art, wie wir sie dem IOC offeriert haben. Die darin liegenden Chancen sind - ich drücke es mit Bedacht so allgemein aus - für Deutschland außergewöhnlich. Ich bin absolut sicher, daß das noch nicht hinreichend erkannt worden ist. An dieser Stelle, sehr geehrter Herr Minister, darf ich auch nochmals um Ihr Verständnis dafür bitten, daß ich den Spielen das geistige Gesicht geben möchte, das der olympischen Entwicklung nach meiner festen Ueberzeugung not tut. Ich habe meine Vorstellungen in monatelanger Vorarbeit den Kreisen des Internationalen Olympischen Komitees dargelegt, die in dieser Hinsicht urteilsfähig sind und die letztlich einflußreich genug waren, die Wahl Münchens durchzusetzen. Diese Wahl ist doch fast ein Wunder, denn eigentlich sprach alles gegen uns. Ich möchte Ihnen mit aller gebotenen Bescheidenheit und Diskretion sagen, daß sie im wesentlichen auf dem persönlichen Vertrauen zu mir begründet ist, weil man weiß, daß Spiele dieser Art eben nur durch uns in der Idee, im Gehalt und in der Durchführung gestaltet werden können. Ich fühle mich insoweit auch gegenüber dem IOC im Wort. Es ist für mich ganz und gar ausgeschlossen, nun wieder auf einen engen landläufigen Zuschnitt zurückzukommen, der beispielsweise die Folge wäre, wenn der Präsident des Organisations-Komitees, bzw. der Vorstand oder das Komitee überhaupt, an die Bedingung einstimmiger Beschlüsse gekettet werden sollte. Ich erinnere mich, daß Sie sagten, wir müßten uns dann eben zusammen raufen. Das hatte ich in bezug auf die große finanzielle Planung verstanden, und jeder vernünftige Mensch wird akzeptieren, daß

öffentliche Haushalte nicht der Bewilligungsfreudigkeit eines olympischen Organisations-Komitees ausgesetzt sein dürfen. Wenn wir aber für jeden kleinen und kleinsten Beschluß die Zweidrittel- Mehrheit brauchen, was ja nach den von Herrn Staatsminister Dr. Huber vorgerechneten Exempeln praktisch auf Einstimmigkeit hinauskommen soll, dann werden wir oft genug lahm liegen und, wie man so sagt, „eingemauert“ sein, - denn für mich gibt es in Fragen des Stils und des anzustrebenden höchsten Niveaus im allgemeinen keinen Kompromiß. Die damit verbundenen ganz und gar unfruchtbaren Auseinandersetzungen wären auch weder zeitlich noch nervlich ertragbar, ich denke für keinen von uns. So verbleibt mir, sehr geehrter und lieber Herr Minister Lücke, auch an dieser Stelle noch einmal die sehr herzliche Bitte, im Interesse der Sache den Auffassungen, wie sie Herr Dr. Wülfing in seinem Kommentar zur Satzung äußerte, zu folgen...

Betroffen war ich auch, daß Sie in München ausführten, der Sport und die Kommunen könnten keine Außenpolitik machen. Nein, sehr geehrter Herr Minister, das kann der Sport nicht. Er hat es auch niemals beabsichtigt. Aber die Bundesregierung hat den Sport seit langen Jahren gebeten, daß seine führenden Männer ihre staatsbürgerlichen Pflichten auch insoweit erfüllen, daß sie die Außen- und Wiedervereinigungspolitik der Bundesregierung stützen. Wir hätten es sportlich wesentlich einfacher gehabt, wenn wir nicht - immerhin mehr als zwanzig Jahre lang - die Strapazen einer gesamtdeutschen Mannschaft auf uns genommen oder wenn wir nicht die von uns verlangten harten Konsequenzen nach dem Bau der Berliner Mauer gezogen und unter größten Schwierigkeiten die Politik der Bundesregierung auch dann in internationalen Sportkreisen vertreten hätten, wenn der eine oder andere von uns sie im Einzelfall für falsch hielt. Vergleichen Sie, sehr geehrter Herr Minister, bitte, mal die Haltung des Sportes beispielsweise mit der der Wirtschaft! Und ich glaube, wir haben dann und wann die Bundesregierung auch gut beraten. Vielleicht haben Sie die Geschehnisse früher nur am Rande verfolgt; Ihre Herren Kollegen Dr. Schröder und Höcherl - leider lebt Herr von Brentano nicht mehr - und ebenfalls die Herren Staatssekretäre Dr. Schäfer, Prof. Carstens und Lahr werden Sie möglicherweise ins Bild setzen können. Und um auf den speziellen Fall zurückzukommen, so wiederhole ich an dieser Stelle nochmals, daß es ganz sicher nicht klug wäre, die sowjetisch-russische Flagge zu gegebenem Anlaß von einem Sportfeld zu entfernen, wenn sie in Rolandseck noch weht. Ich bitte Sie sehr herzlich, meine Warnung nicht mit der Meinung, die ich in München

vernehmen mußte, abzutun, der Sport sei ja eine gute und populäre Sache, ein Sportbund aber nicht. Wir wissen, daß ehrenamtliche Arbeit bei uns nicht immer hoch veranschlagt wird; was aber die Verbindung zwischen der Bundesregierung und der Führung der deutschen Turn- und Sportbewegung anbetrifft, so war das Verhältnis bisher stets denkbar vertrauensvoll und gut, auch wenn es im einen oder anderen Falle unterschiedliche Auffassungen gab. Ich habe das ungute Gefühl, daß sich hier eine Wandlung anbahnt. Was mich angeht, so würde ich das sehr bedauern. Und es ist nicht die Tatsache, daß der Deutsche Sportbund in diesem Jahr erheblich über 7,2 Millionen eingeschriebene Mitglieder nachweist, die mich die Bitte aussprechen läßt, daß Sie einer solchen Entwicklung steuern möchten. Vielmehr glaube ich - es sei dies in aller Vertraulichkeit - vermuten zu dürfen, daß Sie meine weltanschauliche Haltung und Einstellung kennen. Wenn ich es politisch sähe, würde ich annehmen, daß die von mir befürchtete Entwicklung insoweit ihre Problematik hätte. Vielleicht darf ich raten, daß Sie mal mit dem Ihnen ja sicher bekannten und möglicherweise geschätzten Prälaten Bokler, der ja zum engeren Kreis unserer Mitarbeiter gehört und die Zusammenhänge gut kennt, ein Gespräch führen.

Die Einleitung ist recht lang geworden... Natürlich weiß ich, daß die Intervention des Internationalen Presse-Verbandes zugunsten der Zone auf falschen Voraussetzungen beruht. Pressefreiheit ist ein moralischer Begriff, der im Osten einfach nicht zutrifft. Und wer Pressefreiheit fordert, müßte eigentlich auch Pressefreiheit geben, allerdings dann ebenfalls mit Wirkung nach innen. Die Zonenregierung würde nur ausgesuchte, systemhörige Journalisten nach London ausreisen lassen. Aber wir gehen von falschen Voraussetzungen aus, wenn wir meinen, eine internationale Organisation würde uns in der Ueberlegung folgen, daß hier eigentlich die Pressefreiheit beginnen müßte. „Das ist Politik“, so ist dann die Antwort, und mit Politik haben wir im Sport nichts zu tun. Hier ist das gleiche Problem wie unmittelbar vor der Entscheidung von Rom, als ich - gemeinsam mit dem Oberbürgermeister von München und dem deutschen Botschafter in Rom - den Herrn Bundeskanzler um einen freundlichen Brief an den IOC-Präsidenten bat, der schon aus protokollarischen Gründen vermißt wurde. Als mir dann der Text des beabsichtigten Briefes durchgesagt wurde, in dem es hieß, die Bundesregierung müsse auf dem Alleinvertretungsrecht Deutschlands bestehen, da habe ich nur gestaunt, wie falsch man das Interesse und die Reaktion internationaler Gremien an den politischen Ansprüchen der Bundesrepublik sieht. Mit einem solchen

Brief auf dem Tisch des IOC hätten wir in Rom gar nicht erst München zur Abstimmung zu stellen brauchen. Außer unserer eigenen würden wir keine einzige Stimme bekommen haben. Ich habe Ihnen von Rom aus nochmals telegraphiert, als wir die Abstimmung schon gewonnen hatten, und meine Enttäuschung nicht verschwiegen, daß wir in einer so schwierigen Situation so wenig Einfühlsamkeit in Bonn spürten. Mein Betrübnis galt der Tatsache, daß dieses Telegramm niemals beantwortet wurde. Den deutschen Sport kann man ja nun ganz sicher nicht der Nachlässigkeit zeihen, wenn es um die Vertretung der Moralität politischer Rechtsansprüche geht oder darum, dem politischen Mißbrauch des Sports der anderen Seite entgegenzutreten. Und wir haben die Aufgabe zur Wahrung der politischen Neutralität durchaus auch immer aktiv aufgefaßt, haben es an Aufklärung nicht fehlen lassen; aber es besteht eben kein Zweifel an der Tatsache, daß man in internationalen Gremien dieser Art den dauernden Ärger mit den Deutschen leid ist, auch in westlichen Kreisen einfach kein Interesse mehr daran hat, sich für unsere rechtmäßigen politischen Ansprüche einzusetzen, und insoweit hat es die kommunistische Seite noch leichter, weil sie in einem scheinbaren Recht auf Grund der Satzungen aller internationaler Institutionen ist. Wenn wir trotzdem wieder und immer wieder versuchen, den Kampf der Bundesregierung um Wiedervereinigung selbst dann zu unterstützen, wenn wir von der Richtigkeit seiner Strategie nicht in allen Teilen überzeugt sind, wenn wir uns also vorbehaltlos hinter die politische Linie der Bundesregierung stellen, jeden, aber auch wirklich jeden Wunsch der Regierung in dieser grundsätzlichen Linie erfüllen, dann mögen wir einfach nicht mehr hören, „der Sport dürfe keine Außenpolitik machen wollen“...

DOKUMENT 6

(Aus dem Bestand: Auswärtiges Amt IV Band 1604/IV 5 - 88 -
12022/23)

Der Präsident des Deutschen Sportbundes
und des
Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland
- Sekretariat -

46 Dortmund, 12. Okt. 1965
Postfach 362/ 13.10.

Herren
Staatssekretär Dr. Krautwig
- Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen -
Staatssekretär Lahr
- Auswärtiges Amt -
Staatssekretär Dr. Schäfer
- Bundesministerium des Innern -
Ministerialdirektor Dr. Mercker
- Bundeskanzleramt -

Sehr geehrte Herren,
wie zwischen Herrn Staatssekretär Dr. Schäfer und Herrn Daume
telefonisch abgesprochen, werden zur Vorbereitung der morgigen
Besprechung anbei überreicht:

1. Uebersetzung der in französischer Sprache vor dem Internationalen
Olympischen Comitee von Herrn Daume gehaltenen Rede
2. Uebersetzung des Diskussionsbeitrages von Herrn Daume zur
Beschuldigung der Bundesregierung durch verschiedene IOC-Mitglieder.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Sekretariat Daume
(unleserlich)
Anlagen

Rede
NIEMAND MEINE HERREN, KANN MEINER REGIERUNG
VERBIETEN, DASS SIE DIE IHR ERFORDERLICHEN MASS-
NAHMEN ZUM SCHUTZE DER FREIHEIT UNSERES LANDES

TRIFFT. AUCH SIE ALS INTERNATIONALES OLYMPISCHES KOMITEE KÖNNEN DAS NICHT, DESWEGEN MUSS ICH DIE FORDERUNG NACH EINEM PROTESTSCHRITT, WIE SIE VON MEINEM GESCHÄTZTEN DÄNISCHEN KOLLEGEN IVAR VIND ERHOBEN WURDE, SCHARF ZURÜCKWEISEN. DASS ABER MEIN EBENFALLS SEHR GESCHÄTZTER RUSSISCHER KOLLEGE ANDRIANOW DIESE FORDERUNG UNTERSTÜTZT HAT, ENTBEHRT NICHT EINER GEWISSEN KOMIK, DENN ER SELBST WAR ES JA WOHL, WIE ICH SCHON VORHER AUSGEFÜHRT HABE, DER BEI UNSERER SITZUNG IN TOKIO DURCH MINISTER MASHIN DEN GEIST UND DIE BOTSCHAFT DES HERRN CHRUSCHTSCHOW PERSÖNLICH IN UNSER KOMITEE EINFÜHRTE, SCHNELL NOCH EINEN TAG BEVOR HERR CHRUSCHTSCHOW VON DER POLITISCHEN BÜHNE VERSCHWAND. ABER SOLLTE, WAS ICH NICHT WEISS, HERR ANDRIANOW WIRKLICH MIT UNSEREM BOTSCHAFTER IN MOSKAU EIN GESPRÄCH GEHABT HABEN, SO KANN ICH WEDER IHM NOCH UNSEREM BOTSCHAFTER DAS RECHT DAZU BESTREITEN. IM GEGENSATZ ZU HERRN ANDRIANOW IN MOSKAU, DULDE ICH ABER NICHT, DASS UNSERE REGIERUNG IN BONN UNS HINSICHTLICH IM SPORT ZU TREFFENDER ENTSCHEIDUNGEN VORSCHRIFTEN MACHT. ANDERERSEITS WIRD UNSERE REGIERUNG SICH VON MIR NICHT VORSCHREIBEN LASSEN, WELCHE MASSNAHMEN SIE ZUR VERTEIDIGUNG DER SICHERHEIT UNSERES LANDES ZU TREFFEN HAT. DAS IST IHR ZUSTÄNDIGKEITSBEREICH, IHR RECHT UND IHRE PFLICHT. UND ICH BIN IN DER LAGE, MEINE VEREHRTEN KOLLEGEN, IHNEN HIER MATERIAL AUF DEN TISCH ZU LEGEN, AUS DEM SIE ERSEHEN KÖNNEN, DASS DAS KOMMUNISTISCHE DEUTSCHLAND DIE FRAGE DER DEUTSCHEN OLYMPIA-MANNSCHAFT ZU EINEM POLITIKUM ERSTER ORDNUNG AUFGEBAUSCHT HAT - UND ZU SCHLIMMEREM. NICHT NUR, DASS EINE GEWALTIGE PROPAGANDAWELLE - UNTER STARKER EINBEZIEHUNG EINER EINHEITLICH GELENKTEN PRESSE, FUNK UND FERNSEHEN, BRIEFAKTIONEN, SOGENANNTEN „ENTSCHLIES- SUNGEN“ VON BETRIEBEN UND SPORTGEMEINSCHAFTEN USW. - UNSERER SITZUNG HIER IN MADRID DIE DEUTUNG GIBT, DASS HIER DAS HÖCHSTE SPORTLICHE GREMIUM

DER WELT DIE KOMMUNISTISCHE THESE VON ZWEI ODER GAR DREI DEUTSCHEN STAATEN ZU RATIFIZIEREN HABE, NEIN, MAN HAT BEWUSST PROVOZIERT UND GRUPPEN VON BEKANNTEN OSTDEUTSCHEN SPORTLERN UND OLYMPIASIEGERN IN DIE BUNDESREPUBLIK GESCHLEUST, UM HIER POLITISCHE DISKUSSIONS-VERANSTALTUNGEN DURCHFÜHREN. TEILWEISE WURDE DAS SOGAR IN EINER FORM BETRIEBEN, DIE IN IHRER ZIELSETZUNG WEIT WENIGER HARMLOS IST ALS DER ZWECK DIESES KONGRESSES. DIESE SUBVERSIVE TÄTIGKEIT WURDE MIT UNTERSTÜTZUNG KOMMUNISTISCHER TARNORGANISATIONEN DURCHFÜHRT UND VERSTÖSST EINDEUTIG GEGEN DIE IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND GELTENDEN GESETZE. DASS EINE REGIERUNG SICH DAGEGEN SCHÜTZEN MUSS, IST, WIE GESAGT, SELBSTVERSTÄNDLICH; JEDE IHRER EIGENEN REGIERUNGEN WÜRDE DAS AUCH TUN. UND WENN DAS NUN ALLES IM HINBLICK UND MIT DER ZIELSETZUNG AUF MADRID GESCHIEHT, DANN KANN ICH MIR DURCHAUS DENKEN, DASS ES REGIERUNGSSEITIG FÜR OPPORTUN GEHALTEN WIRD, AUCH MAL MIT EINEM IOC-MITGLIED ZU SPRECHEN. IM ÜBRIGEN DARF ICH DOCH SICHER ANNEHMEN, DASS SIE: MEINE HERREN KOLLEGEN, IHR EIGENES. URTEIL HABEN, DAS UNBESTECHLICH UND DURCH DIE UNTERHALTUNG MIT EINEM BOTSCHAFTER, DIE JA DOCH NUR INFORMATIVEN CHARAKTER HABEN KANN, NICHT BEEINFLUSSBAR IST. ICH GLAUBE, WIR SOLLTEN... WIEDER ZUR TAGESORDNUNG ÜBERGEHEN.

DOKUMENT 7

(Aus dem Bestand: Auswärtiges Amt IV Band 1618/IV 5 - 86 - 10/1)

Abteilung IV
1965

53 Bonn, den 30. September

IV 5 - 88;12022/23

Ref. i. V.: BR I Gracher

A u f z e i c h n u n g

Betr.: Gesamtdeutsche Olympia-Mannschaft

Hiermit legt Abteilung IV

dem Herrn Staatssekretär

eine Liste der IOC-Mitglieder mit einer kurzen

Zusammenfassung

ihrer Haltung, wie sie sich aus der Berichterstattung

unserer

Auslandsvertretungen ergibt, sowie eine Namensliste mit

dem vermutlichen Verhalten bei der Abstimmung über die

gesamtdeutsche Mannschaft mit der Bitte um

Kenntnisnahme vor.

Das Bundesministerium des Innern, das Bundesministerium

für gesamtdeutsche Fragen, das Presse- und

Informationsamt der Bundesregierung sowie Herr Daume,

das Sekretariat des Nationalen Olympischen Komitees für

Deutschland und Referat II A 1 erhalten die Listen

gleichfalls...

Haltung der nichtkommunistischen IOC-Mitglieder in der

Frage der gesamtdeutschen Olympia-Mannschaft aufgrund

der Berichterstattung unserer Auslandsvertretungen.

Argentinien

Mario L. Negri's Haltung ist unverändert positiv in

unserem Sinne. Er will seine Argumente gegen zwei

deutsche Mannschaften dem IOC noch schriftlich vorlegen

(Äußerung des Verbindungsmanns der Botschaft im

argentinischen NOK, Rank).

Australien

Hugh Weir will für Beibehaltung des jetzigen Zustandes stimmen.

Lewis Luxton kann nicht nach Madrid reisen.

Belgien Prinz Alexandre de Mérode wird für Beibehaltung gesamtdeutscher Mannschaft stimmen.

Brasilien

Jean Havelange und Major Silvio Magalhaes Padilha wollen sich für uns einsetzen.

Chile

Dr. A. Rivera Bascur wird für uns stimmen.

Dänemark

Ivar Emil Vind ist nicht von der Botschaft aufgesucht worden, da ein derartiger Schritt angesichts der dänischen Empfindlichkeit unerwünschte Reaktionen hätte hervorrufen können. Vind ist dagegen vom dänischen Außenministerium davon unterrichtet worden, daß die dänische Auffassung über die gesamtdeutsche Mannschaft sich mit unserer decke.

Finnland

Erik von Frenckell erklärte, unserem Standpunkt aufgeschlossen gegenüber zu stehen. Gab zu erkennen, daß er sich in Madrid wahrscheinlich nicht exponieren, sondern mit der Mehrheit stimmen werde.

J.W. Rangell wurde von unserer Handelsvertretung nicht aufgesucht, da er bereits im Vorjahre sein Desinteresse an der Frage deutlich zum Ausdruck gebracht hat.

Frankreich

Francois Piétri, Armand Massard und Comte de Beaumont sind von der Botschaft über das französische Außenministerium um Unterstützung unseres Standpunktes gebeten worden. Sie werden uns nach Ansicht des Quai d'Orsay wie bisher unterstützen.

Griechenland

Admiral Lappas als designiertes neues griechisches IOC-Mitglied versicherte, König Konstantin und er seien gegen eine Änderung des gegenwärtigen Zustandes.

Großbritannien

Der Marquess of Exeter war nicht umzustimmen. Er will jedoch auf der Tagung in Madrid nicht mit Anträgen hervortreten.

Lord Luke erklärte, er sei persönlich für die Erhaltung der gesamtdeutschen Mannschaft.

Kanada

A.Sidney Dawes kannte und interessierte sich für das Problem nur wenig. Er brachte zum Ausdruck, daß man es im IOC wegen der Form der deutschen Beteiligung an den olympischen Spielen nicht zum Bruch mit der Sowjetunion kommen lassen dürfe.

Kolumbien

Julio Gerlein Comelin will sich mit Nachdruck für uns einsetzen.

Indien

...-D. Sondhi und Raja Bhalindra Singh sind beide eindeutig für die gesamtdeutsche Mannschaft, werden aber nicht an der Tagung teilnehmen.

Iran

Iranisches Außenministerium hat Einwirkung auf Prinz Gholam Reza Pahlawi in unserem Sinn zugesagt. Dieser selbst konnte von der Botschaft nicht erreicht werden, da er sich auf Europa-Urlaub befindet. Iranisches Außenministerium hat jedoch versichert, der Prinz kenne die Problematik und werde den deutschen Standpunkt vertreten.

Irland

Lord Killanin will unseren Standpunkt in Madrid unterstützen. Er hält den Ausgang wegen des Einflusses des Marquess of Exeter jedoch für ungewiß.

Island

Benedikt-G. Waage bezeichnete den Appell von Brundage auch als seine Linie, legte sich jedoch nicht fest. Offenbar findet vor der Abstimmung noch eine nordische Regionalabsprache statt, wobei allerdings nach Ansicht der Botschaft Reykjavik die NATO-Solidarität beachtet werden soll.

Italien

Giulio Onesti erklärte, auch für de Stefani, er habe volles Verständnis für unseren Standpunkt. Botschafter gewann den Eindruck, daß beide bereit seien, sich für die gesamtdeutsche Mannschaft auszusprechen.

Japan

Dr. Takaishi kann krankheitshalber nicht nach Madrid reisen.

Dr. Ryotaro Azuma bejaht die gesamtdeutsche Mannschaft vorbehaltlos.

Kenia

Reginald Stanley Alexander nahm Demarche der Botschaft wohlwollend auf, ohne sich endgültig festzulegen.

Korea

Das koreanische Außenministerium hat volle Unterstützung unseres Standpunktes zugesagt. Botschaft wird mit Sang Beck Lee kurz vor seinem Abflug nach Madrid sprechen. Ein „Ja“ kann erwartet werden.

Libanon

Cheik Gabriel Gemayel wird auch weiterhin für die gesamtdeutsche Mannschaft eintreten.

Liechtenstein

Der regierende Fürst von Liechtenstein konnte erst am 27. September aufgesucht werden. Bericht liegt noch nicht vor.

Luxemburg

Großherzog Jean wird an der Sitzung teilnehmen. Im Außenministerium fand Botschaft volles Verständnis für unseren Standpunkt. Ein „Ja“ kann erwartet werden.

Marokko

... Mohammed Benjelloun hat sich in einem Brief an unseren Konsul in Casablanca nicht klar geäußert. Der marokkanische Erziehungsminister hat der Botschaft gegenüber erklärt, Benjelloun instruiert zu haben, in unserem Sinne für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes einzutreten.

Mexiko

Marte - R. Gomez und General Jose de Clark haben sich beide eindeutig für uns ausgesprochen.

Nigeria

Sir A. Ademola glaubt, daß sich in Madrid nichts an der gesamtdeutschen Mannschaft ändern werde. Er ließ durchblicken, daß er mit dem Marquess of Exeter befreundet sei. Legte sich nicht fest, erklärte sich aber bereit, unsere Argumente unvoreingenommen zu prüfen und sich an Ort und Stelle zu entscheiden.

Neuseeland

Sir Arthur Porritt reist nicht nach Madrid.

Niederlande

Jonkheer Herman A. van Karnebeek hat gegenüber dem niederländischen Außenministerium Unterstützung unseres Standpunktes zugesagt.

Norwegen

O.Ditlev - Simonsen Jr. will ohne Vorbehalt für eine gemeinsame deutsche Mannschaft eintreten.

Österreich

Ing. Dr. h.c. Manfred Mautner Ritter von Markhof reist nicht nach Madrid.

Pakistan

Syed Wajid Ali reist nicht nach Madrid.

Panama

Das panamaische Außenministerium hat Dr. Agustin Sosa angewiesen, sich für die Beibehaltung der gesamtdeutschen Mannschaft einzusetzen.

Peru

Eduardo Dibos hat zugesagt, für uns zu stimmen.

Philippinen

Jorge Vargas wird vom philippinischen Außenministerium „entsprechend“ instruiert. Seine positive Stellungnahme dürfte uns sicher sein.

Portugal

Das portugiesische Außenministerium hat zugesichert, auf General Raoul Pereira de Castro einzuwirken, daß er gegen die volle Anerkennung des NOK der SBZ stimme.

Schweden

Bo Ekelund und Lt.-General Gustav Dyrssen wollten sich nicht festlegen. Offenbar wollen sie sich erst in Madrid über die allgemeine Stimmung unterrichten.

Ekelund will sich im SBZ- Fernsehen für die gesamtdeutsche Mannschaft ausgesprochen haben.

Schweiz

Major Albert Mayer ist wiederholten Bitten der Botschaft um eine Unterredung ausgewichen. „Nein“ wahrscheinlich. Marc Hodler will nicht für zwei Mannschaften stimmen, falls dann Spalterfahne gezeigt und Becherhymne gespielt würde. Sucht nach rechtlichen Argumenten für unseren Standpunkt.

Spanien

Baron de Guell hat sich unzweideutig auf deutschen Standpunkt festgelegt.

Südafrika

Reginald Honey wird das tun, „was sein Freund Daume von ihm will“.

Türkei

Türkisches Außenministerium hat jede Unterstützung zugesagt. Über Gespräch der Botschaft mit Suat Erler liegt noch kein Bericht vor. Dürfte mit „ja“ stimmen.

Uruguay

Dr. Alfredo Inciarte wird sich in Madrid für den Fortbestand der gesamtdeutschen Mannschaft einsetzen. Er glaubt, daß die Entscheidung möglicherweise wiederum verschoben wird.

Venezuela

Dr. Julio Bustamante versprach, den deutschen Standpunkt in Madrid zu unterstützen. Er will sich in Madrid mit dem NOK für Deutschland absprechen.

Vereinigte Staaten von Amerika

Avery Brundage, John-Jewett Garland und Douglas F. Roby sind eindeutig für uns. Brundage stimmt als Präsident nur bei Stimmgleichheit ab.

(Dem Dokument ist noch eine „Abstimmungsliste“ mit mehreren Spalten angefügt, in der das nach den Gesprächen erwartete Abstimmungsverhalten durch kleine Kreuzchen markiert worden war.)

Die Endphase des DDR-Sports

Von SEBASTIAN DROST

Georg-August-Universität Göttingen Institut für Sportwissenschaften. Vertiefungsveranstaltung Sport und Gesellschaft Blockseminar: „Entwicklung des DDR-Sports“ Sommersemester 1997, Leitung: Dr. Wolfgang Buss

VORBEMERKUNG: Um mir einen leicht „verdaulichen“ und zugleich faktenreichen Einstieg in das für mich bisher unbekannte Terrain DDR-Sport zu ermöglichen, habe ich zunächst mehrere Bücher von Klaus Huhn, der auch manchmal unter Klaus Ullrich - oder Klaus Ullrich Huhn - publiziert, gelesen. Parallel las ich ausgewähltes Material, das als Handapparat in der Bibliothek reserviert war. Auf diese Weise und, ergänzend durch Referate von Kommilitoninnen und Kommilitonen, die das Seminar DDR- Sport vor mir belegt hatten, begann sich langsam ein Bild des Themas zusammenzusetzen, welches für mich auch nach diesem Referat noch lange nicht vollständig bearbeitet ist. Schließlich habe ich, da das verwendungsfähige Material zu dem Thema "Endphase des DDR-Sports" nicht gerade umfangreich ist, Bücher über die Geschichte der DDR gelesen. Schließlich habe ich, um einen Experten zu Wort kommen zu lassen, den Nachfolger Manfred Ewalds, den bis zum 31. Januar 1990 amtierenden Präsidenten des DTSB, Klaus Eichler, am 11. 9. 1997 in Berlin interviewt.

Die politische Situation Ende der 70er Jahre

"Während nach Abschluß der Ostverträge das Wort Entspannung Konjunktur gehabt hatte, wehte 1979 der politische Wind merklich kühler"¹⁾, schreibt Markus Wolf in seinem Buch „Spionagechef im geheimen Krieg“ unter der Überschrift „Ein neues 1914?“. In der Tat standen die Zeichen auf Sturm. Die Rüstungsspirale drehte sich immer schneller. Atomraketen mit strategischer Reichweite sollten auf deutschem Boden stationiert werden, als Trennungslinie zwischen den Machtblöcken. Im Dezember 1979 marschiert die Rote Armee in Afghanistan ein. Daraufhin streicht der amerikanische Präsident Jimmy Carter die Zusage einer Lieferung von 17 Millionen Tonnen Weizen an die UdSSR. Zusätzlich stoppen die USA den Export moderner Technologie für die

sowjetische Erdölförderung und nehmen ihre Waffenlieferungen an Afghanistan und Pakistan wieder auf. Parallel dazu fordert der US-Außenminister Cyrus Vance vom irischen IOC-Präsidenten Killanin und vom Internationalen Olympischen Komitee, Moskau die im Oktober 1974 in Wien zugesprochenen Olympischen Spiele des Jahres 1980 zu entziehen oder sie ausfallen zu lassen. Der Kanadier Kent Pritchard wertet in seinem 1992 erschienenen Buch „Olympia am Abgrund?“ diese Forderung als Ausgangspunkt einer in der olympischen Geschichte beispiellosen Zerreißprobe zwischen Politik und Sport. Daß der Boykott doch relativ „klein“ blieb, rechnet Pritchard dem IOC-Präsidenten Killanin an, der mit unbeirrbarem Engagement für die Olympische Idee mit den Worten zitiert wird. „Und wenn ich allein in Moskau antreten sollte - die Spiele finden statt“²⁾. Sie fanden statt, und bis auf die USA und die BRD waren die meisten großen Sportnationen vertreten... Jedoch war es angesichts des Boykotts und der gespannten politischen Lage fraglich, ob die Staaten des Warschauer Vertrages 1984 in Los Angeles an den Start gehen würden. 1983 reiste der IOC-Präsident Juan Antonio Samaranch zum Turn- und Sportfest nach Leipzig und überreichte unter tosendem Beifall der begeisterten Zuschauer eine olympische Flagge mit folgenden Worten: „An die Staatsführung der Deutschen Demokratischen Republik... Liebe Freunde! Das Internationale Olympische Komitee möchte ihrem Nationalen Olympischen Komitee Dank und Anerkennung für seinen ständigen Einsatz im Sinne der olympischen Ideale und die großartigen Erfolge seiner Sportler bei den Olympischen Spielen ausdrücken. Ich überreichte Ihnen hiermit die gestickte Olympische Fahne zur Erinnerung an das VII. Turn- und Sportfest und die IX. Kinder- und Jugendspartakiade der Deutschen Demokratischen Republik hier in Leipzig“³⁾. Die Flaggenverleihung diente sicherlich auch als Appell an Erich Honecker und Manfred Ewald zu den Olympischen Spielen nach Los Angeles zu kommen, denn für politisch denkende Menschen war es ziemlich sicher, daß der Boykott der USA von 1980 1984 entsprechend beantwortet werden würde. Gegenüber Los Angeles gab es nicht wenige organisatorische und sicherheitstechnische Bedenken, da das IOC zum ersten Mal die Olympischen Spiele einem privatem Organisationskomitee übertragen hatte. Fragen zu Einreiseverfahren, Visa, Landeerlaubnisse, Sicherheit der

Mannschaft etc. blieben nach Anfrage offen. Besonders die Sowjetunion bestand auf offiziellen staatlichen Garantien, die entsprechend dem IOC Status zu geben waren. „Es gab in den USA offizielle und geduldete Kräfte, die gegen die Sowjetunion hetzten, sie beschimpften und ihren Sportlern mit Mord drohten“⁴⁾. So kam es, daß das NOK der DDR am 10. Mai 1984 u.a. folgende Erklärung verabschiedete: „[...] Mit seinem offenen Brief vom 11. April 1984 an den Präsidenten des Organisationskomitees hat der Präsident des NOK der DDR nochmals auf die Verletzungen der Olympischen Charta hingewiesen und die Probleme sichtbar gemacht, deren umgehende Klärung für die Teilnahme der Sportler der DDR an den Spielen der XXIII. Olympiade unerlässlich ist. Dieser Brief wurde bis heute nicht beantwortet, und wir müssen auch feststellen, daß sich nichts zum Guten geändert hat. [...] Das Nationale Olympische Komitee der DDR hat daher in Wahrnehmung der Verantwortung für den Schutz der Ehre, der Würde und des Lebens der Sportler und unter Beachtung der Tatsache, daß somit keine regulären Bedingungen für die Teilnahme der DDR-Sportler gegeben sind, entschieden, nicht an den Spielen der XXIII. Olympiade 1984 in Los Angeles teilzunehmen. Diese Entscheidung richtet sich weder gegen die Bürger noch gegen die Sportler der USA, mit denen wir vielfältige Beziehungen unterhalten und dies auch in Zukunft gedenken werden.“⁵⁾ Wesentlich für diesen Entschluß ist sicherlich die in der olympischen Geschichte beispiellose Entscheidung des State Department, dem sowjetischen Olympia-Attaché die Einreise mit der Begründung zu verweigern, er stünde im Verdacht, KGB-Agent zu sein⁶⁾. Das hatte zur Folge, daß die Ostblockstaaten nicht in Los Angeles antraten. Natürlich barg dies Probleme in sich, die Klaus Eichler rückblickend wie folgt formuliert:

„Jeder, der sich im Sport auskennt, weiß ja, wie schwerwiegend eine solche Entscheidung ist. Der bedeutendste sportliche Höhepunkt aller vier Jahre ist mit einer starken Motivation verbunden. Und dann die Frage, ob eine Teilnahme gerechtfertigt ist. Damals hat es in allen Sportverbänden Gespräche gegeben, die letztlich die Überzeugung der Sportler, der Trainer und Offiziellen zum Ausdruck brachten, daß eine Teilnahme nicht geraten ist. Und so lautet auch die Erklärung des NOK der DDR. Obschon wir darüber nicht glücklich waren. Ich schließe hier auch die Führung der DDR ein, was zur Folge hatte, daß der Generalsekretär des ZK der SED,

der Vorsitzende des Staatsrats, Erich Honecker, seinerzeit unmittelbar nach den Spielen in Los Angeles empfahl, daß unabhängig von dem uns nicht besonders nahestehenden Austragungsort der Olympischen Spiele 1988 in Seoul, die DDR- Mannschaft in jedem Fall dort an den Start gehen solle. Was Erich Honecker auch persönlich dann international in die Waagschale geworfen hat z.B. in seinem Auftreten bei der Beratung der Generalsekretäre der Kommunistischen Parteien in Moskau, als er erklärte, daß DDR-Sportler 1988 in Seoul teilnehmen werden. Wohl auch um seinen Kollegen die Entscheidung etwas zu erleichtern. Wir haben argumentiert, die Olympische Idee und alles was sich mit Olympia verbindet, ist so kostbar, daß man es nicht durch politische Rangeleien länger strapazieren kann.⁷⁾”

II. Das besondere Verhältnis zwischen DDR und der Sowjetunion

Die Frage, ob die DDR allein überlebensfähig war, erübrigt sich allein anhand der geographischen Betrachtung und der Ausgangssituation nach der Befreiung vom Faschismus. Insbesondere der Außenhandel der DDR mußte zu 70 % mit der SU und anderen sozialistischen Ländern abgewickelt werden, schreibt Erich Honecker in seinen Moabiter Notizen und auf die Frage, ob die DDR ohne die SU nicht lebensfähig gewesen wäre, antwortet Klaus Eichler:

„Sicher, das ist objektiv so gewesen. Was ja zum herannahenden Ende der DDR führte.“ Weiter führt er aus: ”Der weltgrößte Handelsvertrag bestand zwischen der DDR und der Sowjetunion (40 % des gesamten Außenhandelsvolumen der DDR). Ganze Industriezweige waren aufs engste mit den gegenseitigen Lieferungen verbunden. Dies hatte seine Gründe, u.a. auch in der Politik der Bundesrepublik, wenn ich folgendes in Erinnerung rufen darf: Auf dem Gebiet der ehemaligen Ostzone waren nach der Zerschlagung des Faschismus vier Hochöfen vorhanden, die zum Teil so beschädigt waren, daß sie nicht mehr funktionierten. Dagegen verfügte Westdeutschland zur gleichen Zeit über 120 intakte Öfen, vor allem im Ruhrgebiet. Es gab also eine unterschiedliche Ausgangslage. Als es dann einen Roheisen- und Stahlboykott gab, blieb der DDR gar nichts anderes übrig, als eine eigene Basis zu bauen, die dann in Eisenhüttenstadt errichtet wurde. Mit polnischer Kohle und sowjetischem Erz wurde hier Roheisen geschmolzen. Wir haben bis auf unbedeutende eigene Erzvorkommen nichts gehabt, was verwendungsfähig gewesen wäre.

[...] Die DDR und die Sowjetunion waren wirtschaftlich, selbstverständlich durch die Arbeitsteilung auch wissenschaftlich und nicht zuletzt militärisch so ineinander verwoben, daß die kleine DDR ohne die Sowjetunion nicht überlebensfähig gewesen wäre⁹⁾.”

Ein entscheidender Wendepunkt in der Geschichte der kommunistischen Bewegung stellt dann das Jahr 1985 dar: Im Frühjahr 1985 wurde Michail Gorbatschow zum Generalsekretär der KPdSU gewählt. „Die ‘Wende’ 1989 wurde, wie man jetzt noch deutlicher sehen kann, durch die radikale Änderung in der Weltpolitik erzwungen, die ihren Ausgangspunkt in der radikalen Änderung der Politik der sowjetischen Führung unter Gorbatschow hatte¹⁰⁾, meint Erich Honecker. Und in der Tat ist eine Diskrepanz zu erkennen: Während es innerhalb der Sowjetunion immer mehr abwärts ging, die Versorgung auf das Niveau des Kriegskommunismus sank, Gorbatschow wachsender Kritik, Ablehnung und Feindschaft im eigenen Land gegenüberstand, stieg die internationale Popularität Gorbatschows...

III. Die Auswirkungen der ökonomischen Krise auf den Sport

Dies hatte zur Folge, daß es durch diese Verschiebungen zu Engpässen auf verschiedenen Gebieten kam. So auch im Sport. Mit drastischen Kürzungen hatten alle Bereiche sowohl des Massensports als auch des Leistungssports zu kämpfen, worauf H.J. Teichler, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Potsdam in seiner ‘Auswertung der Aktenbestände der SED, des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport (STKKS)¹¹⁾’ hinwies. Daraus lassen sich die Auswirkungen der schlechten ökonomischen Lage auf den Bereich des Sports deutlich ablesen. Doch dies bedeutet keineswegs, daß der Sport am Ende war. So wurde 1970 ein gemeinsames Sportprogramm von Sport-, Gewerkschafts- und Jugendorganisationen ins Leben gerufen, um den Sport in den Betrieben anzukurbeln. Kritische Kenner des DDR-Sports... bewerten dieses Programm wie folgt: „[...] Im Verlaufe der Jahre gewöhnten sich die Betriebsleitungen auch daran, daß sie sich um den Sport zu kümmern haben. Hier war die Wechselwirkung zwischen den erfolgreichen Leistungssportlern und dem Massensport durchaus gegeben. Der Sport als gesellschaftliche Erscheinung geriet immer häufiger in die Schlagzeilen. Die höchsten Parteifunktionäre beschäftigten sich damit, weshalb man

als kleiner Betriebsleiter natürlich auch auf seiner Ebene dem Sport Aufmerksamkeit zu widmen habe. Sport kam in die Betriebspläne, und die Betriebspläne unterlagen der Rechenschaftspflicht.¹²⁾“

Man versuchte, das bestehende Programm auszubauen. Auf der II. IOC-Konferenz zum Massensport schlägt Klaus Eichler am 18.5.1988 in Prag folgenden Weg des Sporttreibens vor:

”Sportkurse, getragen von den Sportgemeinschaften und ihren Sektionen, sind eine populäre Form, Hemmschwellen fürs Sporttreiben abzubauen. Wer gerät als Neuling schon in eine eingespielte Volleyballmannschaft oder in eine durchtrainierte Gymnastikgruppe? In den Kursen kann man lernen, sich sportlich gesund zu belasten, man kann eine, seine Sportart kennenlernen und erntet außerdem als Nebeneffekt das schöne Gefühl, so ganz unsportlich ja nun doch nicht zu sein.¹³⁾“

Über die neuen in den Sportgemeinschaften angebotenen Sportkurse wird erstaunt festgestellt, daß vier von fünf der 80.000 vorwiegend nicht im DTSB organisierten Sportfreiwilligen Frauen und Mädchen sind.

Während der Nationalen Gesundheitskonferenz im September 1989 analysiert DTSB-Präsident Eichler, daß die regelmäßige sportliche Betätigung der 19- bis 25jährigen geringer ist als die im Altersbereich von 10 bis 18 Jahren. Dies könne einerseits an den nicht immer in den vielfältigen und unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen der durch den Wandel von Wertvorstellungen und Einstellungen betroffenen Zielgruppen liegen, zum anderen wird der Schluß gezogen, daß es in Zukunft gelingen muß, eine bessere Übereinstimmung zwischen den Angeboten der Schulsportgemeinschaften und den Angeboten, die in den BSG fortgeführt werden können, zu erlangen. Konkret bedeutet dies:

„Gewiß müssen wir noch direkter auf die jungen Leute zugehen. Kraftsport, Skateboard, Karate sind zwar nicht olympiaträchtig, aber machen offensichtlich Freude und sind auch gesund¹⁴⁾.“

Hier wird deutlich, daß der DDR-Sport durchaus ein lernfähiges System darstellt.

IV. Interview mit Klaus Eichler am 11. 9. 1997 in Berlin

In dem folgenden Interview geht es um die Schwerpunkte Sport im Alltag und Massensport. Ich erhoffe mir durch die Befragung eines Zeitzeugen eine besondere Authentizität. Das Interview zeigt eine Vielfalt von Aspekten auf, auf die meiner Einschätzung nach im

Zusammenhang mit der Betrachtung des DDR-Sports hingewiesen werden muß.

Grundsätzliche Bedeutung des DDR- Sports

„Zweifelsfrei sind für den Sport wesentliche Eckpunkte mit den gesamtgesellschaftlichen Entscheidungen verbunden. Wir gingen ja davon aus, daß der Sport Teil der Nationalkultur ist und die Kultur wiederum ein Teil der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Und die Weichen dafür wurden in der DDR auf Parteitage der SED gestellt, sowohl hinsichtlich der inhaltlichen Ansprüche an die gesellschaftliche Tätigkeit als auch ihrer materiellen Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten, was ja für den Sport von großer Bedeutung ist.“ ...

„Was die Leistungsfähigkeit unserer Sportler betrifft, so sage ich zunächst einmal, daß sie Ausdruck des Wollens der sozialistischen Gesellschaft war, alle Talente des Volkes, besonders der jungen Generation zu entwickeln. Was zweifelsfrei im Sport besonders gut gelang - aber nicht nur dort.

Wir hatten nicht nur Kinder- und Jugendsportschulen. Es gab spezialisierte Schulen für Kinder mit besonderer musischer Begabung, mit besonderen mathematisch- naturwissenschaftlichen Talenten, wir hatten Schulen für Kinder, die besonders sprachbegabt waren. Wenn die DDR in Sachen Nachwuchsförderung nur im Sport genannt wird, ist dies ein kardinaler Fehler. Der Sport hat nur den Vorzug, daß er meßbar ist. Die internationalen Erfolge der DDR-Sportler konnte man nicht negieren, weil es bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften ein Treppchen gibt. Wenn dort Sportler der DDR draufstanden, konnte man nicht sagen, daß es ganz anders ist. Man kann aber Erfolge auf kulturellem Gebiet, wie wir das gegenwärtig gerade den offiziellen Medien der Bundesrepublik entnehmen können, totschweigen oder diskreditieren. Man kann auch wissenschaftlich-technische Erfolge negieren, aber bei den sportlichen ist dies aufgrund des internationalen Wertmaßstabs eben unmöglich.

Millionen DDR-Bürger waren mit Stolz und Freude mit dem Sport verbunden und freuten sich über die Erfolge. Der Auftritt des DDR-Sports in den internationalen Arenen war für viele auch eine Bestätigung der Leistungsfähigkeit unseres kleinen Landes. Das stärkte auch unsere Motivation. Anfang der achtziger Jahre hat ein westdeutscher Industrieller geäußert, daß der Unterschied zwischen der DDR und der Bundesrepublik unter anderem darin besteht, daß die in der DDR den Sport so leiten, wie

wir die Wirtschaft, und in der Bundesrepublik der Sport so geleitet wird wie die Wirtschaft in der DDR.

Die sportliche Leistungsfähigkeit ist an gesamtgesellschaftliche Prämissen gebunden und kann nur aus dem Geflecht der Möglichkeiten hervorgehen. Es ist uns dort auf besondere Weise gelungen. Das hat mehrere objektive und subjektive Gründe. Zum Beispiel der Zugang der Talente zum Sport. Für die musische Ausbildung kommen am ehesten die Mädchen und Jungen in Frage, deren Eltern zuhause ein Klavier haben. Daraus resultierte z.B., daß annähernd die Hälfte der Studenten dieser Fachrichtung sich aus Elternhäusern wie Pfarrer, Lehrer und ähnliche rekrutierte. Trotz Musikschulen.

Zum Sport haben ausnahmslos alle Zugang! Im obligatorischen Schulsport ging das los, dann haben wir Spartakiaden veranstaltet. Alle Kinder sollten, konnten und wollten natürlich. Schon der kleinste Erfolg förderte den Ehrgeiz, sich durch regelmäßiges Üben zu vervollkommen, besser als andere zu sein, den Idolen nachzueifern. So erklärt sich schon, daß wir auf dem Gebiet des Sports besonders erfolgreich waren. Es gibt aber eine Reihe anderer, ganz wichtiger Momente. Ich möchte hier kurz anführen, daß bereits 1950, als es in der DDR noch in manches Haus reinregnete, weil die Dächer nach dem Krieg noch nicht repariert werden konnten, in Leipzig die Deutsche Hochschule für Körperkultur und Sport gegründet wurde. Wohl wissend, daß eine erfolgreiche sportliche Leistungsentwicklung vom Niveau, der Qualität der Trainingswissenschaft und der Trainer abhängt!

Die Trainerakademie in Leipzig, die zunächst darauf ausgerichtet war, bereits tätigen Trainern ihre Hochschulausbildung nebenher zu ermöglichen und dann speziell talentierte Abiturienten zu Sportlehrern, Hochschulsportlehrern und Trainern auszubilden, hat sich bewährt.

Und schließlich ist ein wesentlicher Aspekt das Organisationssystem des Sports. Es hat ermöglicht, die Vielschichtigkeit der Sportgemeinschaften und Sportverbände, die Meisterschaftssysteme, Talentsicht, Bewährungssituationen und öffentliches Interesse zu verbinden.

Zusammenfassend sind es im Wesentlichen vier Aspekte, die den Erfolg des DDR-Sports herbeigeführt haben: Die Talentauswahl und Nachwuchsförderung, die Trainingswissenschaft/Trainingsmethodik, die wissenschaftliche Ausbildung der Trainer und das erfolgreiche Organisationssystem des Sports.

Als der englische Sportminister uns besuchte, hat er bei seiner Rückkehr in London die Presse damit beruhigt, daß es nicht die besonderen

materiellen Bedingungen sind, mit denen die DDR die außerordentlichen, außergewöhnlichen Höchstleistungen erzielt, sondern daß es das System ist, das diese Leistungen hervorbringt. In diesem Sinne haben sich viele andere Verantwortliche des Weltsports über uns geäußert, und sie haben wohl recht gehabt. Was man unter anderem daran sieht, daß bei den jetzigen internationalen Vergleichen die Bundesrepublik Deutschland immer noch von der Substanz der DDR lebt. Es läßt sich allerdings ablesen, wann dieses Reservoir aufgebraucht ist. Denn mit der „Verwässerung“ der Anforderungen an den noch bestehenden Kinder- und Jugend-Sportschulen werden keine Spitzenleistungen erzielt.

Die Trainingszentren sind geschlossen worden, aber die Kinder- und Jugend-Sportschulen existieren zu mehr als der Hälfte noch. Die Aufnahme ist jetzt besonders demokratisch. Jeder, der denkt, daß es für sein Kind gut ist, an der Sportschule zu sein, kann es dort hinbringen. Wenn die Kinder keine Lust zum Trainieren haben, dann brauchen sie nicht zu trainieren. Die Mittel, die dafür eingesetzt sind, können eingespart werden, weil dabei nichts rauskommt. Spitzenleistungen verlangen auf allen Gebieten außerordentliche Anstrengungen, verlangen außergewöhnlichen Einsatz... Bei uns war der Besuch der KJS selbstverständlich freiwillig, aber wer sich dafür entschieden hatte, der unterstand den Regeln, mit höchster Motivation zu trainieren und ebenso fleißig in der Schule zu lernen...

Über die BSG

Es gab sowohl die Möglichkeit für die Kinder und Jugendlichen, in den Betriebssportgemeinschaften aktiv zu sein als auch in Schulsportgemeinschaften und Hochschulsportgemeinschaften.

Frage: Kinder konnten also in den BSG der Betriebe trainieren, in denen die Eltern arbeiteten?

Ja, der Betrieb wurde entsprechend der Gesetze über den volkseigenen Betrieb nicht nur als Gewinnerwirtschaftungsmaschine gesehen, sondern er war für die Werktätigen zugleich wesentlicher Lebensmittelpunkt. Er hat sowohl die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen in den Territorien beeinflußt als auch die materiellen und kulturellen Lebensbedingungen der im Betrieb Beschäftigten und ihrer Familien vertreten. Es war ganz logisch, daß die Betriebe die Sportstätten unterhielten, die Kommunen hätten sie gar nicht finanzieren können. Die Betriebe verfügten über Ferienheime, Kinderferienlager, Jugendclub und viele andere Einrichtungen, die gern in Anspruch genommen wurden und die heute bekanntlich vielerorts vermißt werden. Es zählte zu den ersten

Maßnahmen der Kolonisatoren aus dem Westen, daß sie alles, was keinen Gewinn erbrachte in den Betrieben stilllegten. Dazu gehörten der Betriebskindergarten, das Betriebskulturhaus und die Sportanlagen....

Zur Freizeitsportbewegung

Wie viele andere Funktionäre im Sport habe ich natürlich gesehen, daß die sich aufklappende Schere zwischen dem Leistungssport und dem Massensport, die bis zu einem gewissen Grade eine Objektivität hat, sich nicht maßlos öffnen darf. Dafür gibt es verschiedene Gründe:

Wenn nicht mit größter Sorgfalt ständig Talente nachwachsen, verkommt der Leistungssport zum Showgeschäft, wie wir das ja gegenwärtig vielfach haben. [...]

Damit Talente nachwachsen bedarf es sportbegeisterter Menschen, die aufgrund ihrer eigenen sportlichen Tätigkeit, wenn sie älter, reifer, erfahrener werden, auch den Wunsch in sich verspüren, vieles von dem, was der Sport ihnen gegeben hat, der nächsten, der heranwachsenden Generation wiederzugeben. Als Funktionär, Trainer oder Kampf- und Schiedsrichter.

Im DTSC leisteten über 900.000 Menschen ehrenamtliche Arbeit. Rund 400.000 Mitglieder in den Vorständen, Sektionsleitungen bis hin zum Bundesvorstand und den Verbandsleitungen der Sportverbände. 260.000 ehrenamtliche Übungsleiter und 160.000 Kampf- und Schiedsrichter haben teilweise ein- oder gar zwei- bzw. dreimal die Woche einen Sportbetrieb in Gang gehalten, der seinesgleichen suchte. 3,7 Mio Mitglieder des DTSC, die einmal in der Woche sportlich aktiv waren, brachten uns faktisch eine tägliche Großveranstaltung von 500.000 Teilnehmern. Das ist ein Sportbetrieb, der überhaupt nur möglich ist, wenn es die Bereitschaft zur Ehrenamtlichkeit gibt... Wenn die Sporttreibenden das, was die besten Athleten demonstrieren, nicht nachvollziehen können, dann sinkt es herab zum Unterhaltungswert, mit dem man sich nicht mehr identifiziert. Das haben wir in den Sportarten gespürt, in denen es uns an technischer Ausstattung mangelte. Wir waren überzeugt, daß das Interesse der Menschen der entscheidende Faktor dafür war, daß der Sport solche Popularität genoß. [...] Als die DDR das erste mal aufsehenerregend erfolgreich bei den Olympischen Spielen 1968 in Mexico war, wuchs bei den Offiziellen des DDR-Sports die Möglichkeit - und natürlich auch bei den Sportlern - , bei den Olympischen Spielen 1972 in München dieses Ergebnis noch zu übertreffen. Es war - ganz knapp und deutlich formuliert - eine Gelegenheit den Bundesdeutschen mal zu zeigen, „was 'ne Harke ist“. Das ging bekanntlich auf. Unter

anderem dadurch, daß zur Erreichung dieses Ziels die Mittel auf die besonders medaillenträchtigen Sportarten konzentriert wurden. Das wird in anderen Ländern bekanntlich ebenso gehandhabt, wie man weiß auch in der heutigen BRD. Kleinere Länder, wie die DDR, verfügen schon objektiv nicht über ein Talentpotential, um alle Sportarten gleichermaßen „bedienen“ zu können.... Ein Land mit knapp 17 Millionen Einwohnern kann nicht so viel großgewachsene Athleten aufbieten, wie man sie im Basketball, Handball, Rudern, und in den Wurfdisziplinen der Leichtathletik braucht. Also wurde gesagt: „Basketball können wir uns schenken, der hat bei uns nicht solche Tradition.“ Das war beim Volleyball schon anders, da war die DDR Weltmeister. Das Rudern zählte zu den Galadisziplinen des DDR-Sports... Im Handball hatten wir ein Riesenpotential, die Bundesrepublik ja auch. Heute sind sie aus den ersten Ligen der Welt raus und wurden interessanterweise bei den letzten Olympischen Spielen von Ägypten geschlagen. Was mich nicht so sehr wundert, denn der einstige DDR-Nationaltrainer trainierte jetzt die ägyptische Mannschaft.... Dazu kamen andersartige Beschränkungen im materiellen Bereich. Konkret: Im Schwimmen gab es, wenn ich mich recht entsinne, 38 Goldmedaillen und dazu eine im Wasserball. Die DDR-Wasserballer hätten unbestritten einen europäischen, wenn man gutwillig ist, vielleicht sogar Weltspitzenplatz einnehmen können, beanspruchten aber ein Drittel der überdachten Wasserfläche für das Training. Also war zu entscheiden: Sollen die Schwimmer bei den 38 Medaillen unsere Chancen optimal ausnutzen oder wollen wir auch Wasserball noch fördern? Was kam heraus? Wasserball in das zweite Glied. Das hat natürlich seinerzeit vielen nicht gefallen.... Der Absicht, bei den Olympischen Spielen in München besonders erfolgreich zu sein, folgte also die Konzentration der Mittel und Möglichkeiten. Alle haben sich damals über die Siege gefreut, und manche wollten noch weiter: „Jetzt haben wir die Westdeutschen im Sack, gelingt uns das mit dem Rest der Welt auch noch?“ Und so wurden die eigentlich nur für eine gewisse Zeit vorgesehenen Beschränkungen nicht wieder aufgehoben, sondern noch verschärft. Das war ein Fehler. Den galt es 1988 zu reparieren.

Zum sogenannten „Sport zwei“

Die als „Sport zwei“ kategorisierten Sportverbände gibt es in der heutigen Bundesrepublik auch. Der frühere Generalsekretär des Bogenschützenverbandes der DDR sagte mir unlängst: „Damals habe ich mich bei Dir beschwert, daß ich zuwenig Geld für den Verband habe - heute bekommen wir noch viel weniger.“ Die Bogenschützen sind also

auch heute nicht gefragt. Aber diese schon in der Bezeichnung unselige Regelung „Sport eins“ und „Sport zwei“ hatte sehr negative Wirkungen, zumal sich etwa die Hälfte der DTSB-Mitglieder aus diesen Sportarten rekrutierte. Sie fühlten sich immer als die „Zweiten“. Das konnte auf die Dauer nicht gutgehen, zumal es auch dort ohne besondere Förderung Talente gab, denen man durchaus, auch unter Berücksichtigung der eingeschränkten Mittel, hier und dort die Möglichkeit hätte geben können, an internationalen Wettkämpfen teilzunehmen. Das betraf auch die beiden assoziierten Sportverbände, den ADMV, den Allgemeinen Deutschen Motorsportverband, und den DAV, den Deutschen Angler Verband, die beide heute noch bestehen, selbständig und unabhängig von den deutschen Dachorganisationen.

Die generelle Einschränkung der Startmöglichkeiten ist 1988 verändert worden. Daraufhin haben qualifizierte Sportler an verschiedenen internationalen Meisterschaften teilgenommen. Zum Beispiel der bekannte Berliner Motorwassersportler Beckhusen, der in dem Jahre 1989 schon Weltcup Sieger wurde.... Den Schachsportlern wurde die Möglichkeit eröffnet, an der Schacholympiade teilzunehmen. Das waren erste und notwendige Schritte, denn das oberste Ziel bestand darin, möglichst allen die Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung zu schaffen.... Wie man so schön sagt, erspart der Weg zum Sportplatz den Weg zum Arzt. Es ist viel geleistet worden, den Gedanken des Massensports mit vielen vorhandenen und interessanten Ideen zu fördern, die auch die Gewerkschaften, die Freie Deutsche Jugend unterstützt haben. Der DTSB war dem Verständnis seines Statuts entsprechend Initiator und Organisator des Sports. Und Initiator ist man auch, wenn man irgendwo Leute zum Sport bewegt, ohne festzulegen: „Du mußt erst Mitglied sein, Du mußt Beitrag abliefern, du mußt irgendwen in den Vorstand wählen usw.“ Das ist doch gar nicht nötig. Deshalb haben wir damals allgemeine Sportgruppen initiiert oder Kurse in verschiedenen Sportanlagen eröffnet, in denen junge Leute, oft besonders Frauen, die Möglichkeit wahrgenommen haben, Sport zu treiben, um sich einfach mal auszuprobieren...

Frage: Ist der Massensport gegen Ende der DDR verschwunden?

Verschwunden ist er nicht. Aber ich fürchte, daß er immer schwindsüchtiger wurde. Wir verfügten über etwa 500 bis 600 Sportler der internationalen Spitzenklasse. Weitere 4.000 waren im sogenannten Kaderkreis I, die gewissermaßen auf dem Sprung waren, zur internationalen Spitzenklasse aufzuschließen. Und weitere Kaderkreise,

das will ich jetzt im einzelnen nicht weiter darstellen, haben vielleicht nochmal 20 - 25.000 Sportler umfaßt. Das wären rund 50.000 Aktive. Und wenn ich die, die in den Trainingszentren und in den Sportschulen aktiv waren, noch dazu zähle, waren es vielleicht rund 200.000... Alles andere war im Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb des DTSB, wie wir es bezeichnet haben. Dazu die allgemeinen Sportgruppen oder Sportkurse. Millionen! Es hat ein außerordentlich starkes Wettkampfsystem gegeben, da der Wettkampf bekanntlich das Salz in der Suppe ist und beim Sport der Vergleich besonders reizvoll ist. Da war früher an den Wochenenden eine Völkerwanderung in der DDR. Und das mit größtem Eifer! Es war ein mitreißendes sportliches Klima. Davon ist vieles weggebrochen...

Frage: Ist das Ende der DDR mit dem Antritt Gorbatschows besiegelt worden?

Mit dem Antritt sicher nicht. Da die DDR ohne die Sowjetunion nicht existenzfähig war, ist natürlich klar, daß mit dem Niedergang der Sowjetunion die Lebensfähigkeit der DDR gegen null ging. Aber es allein auf die äußeren Bedingungen zu schieben, würde nicht den Tatsachen gerecht werden. Leider sind wesentliche Weichenstellungen, die für die Stabilisierung des Sozialismus in der DDR notwendig gewesen wären, nicht oder zu spät vorgenommen worden. [...] Das hat viele objektive und subjektive Ursachen. Ich wäre der letzte, der das der Führung der SED allein in die Schuhe schiebt. Das ist völlig widersinnig, da die SED fast 2,3 Mio Mitglieder hatte und es mit den Mitgliedern der Blockparteien (die heute erfolgreich unter den Rock der bundesdeutschen Großparteien geschlüpft sind), mehr als drei Millionen Menschen waren, die in den Funktionen des Staates, der Wirtschaft, in Wissenschaft und Kultur Verantwortung trugen.

Viele dieser doch gestandenen Männer in der früheren Führung hatten andere Maßstäbe. Als sie aus den Konzentrationslagern und Zuchthäusern kamen, sorgten sie sich, daß die Menschen Arbeit, Brot und ein Dach über dem Kopf bekamen. Dafür haben sie ernsthaft gesorgt. Aber als das erreicht war, gab es andere Ansprüche. Die Bereitschaft, das anzunehmen und zuzuhören und bestimmte Dinge, die in der Startphase der Entwicklung der DDR richtig, notwendig, beispielhaft und förderlich waren, vielleicht auch mal in Frage zu stellen, und Dinge auch zu korrigieren, war nicht besonders ausgeprägt.... Oder daß alles für das Wohl des Volkes getan werden wollte und sollte, führte leider auch ab einem gewissen Punkt zur Gleichmacherei. Es wurde zwar ständig davon gesprochen, daß Leistung sich lohnen muß, aber die, die sich auf das

soziale Netz gelegt haben, und ganz ruhig liegen blieben, konnten nicht durchfallen. Wir haben keine Szene gehabt, wie am Berliner Zoo, keine Obdachlosen, keine Menschen, die in den Mülltonnen was zu essen suchten. Aber wir hatten eben auch keine Neuseelandreisen. Nun ist die Frage, was Priorität haben soll, wenn es schon nicht für alle reicht. Da würde ich für die Ziele sprechen, die die DDR im Visier hatte, ohne die Dinge gegeneinander aufzurechnen.... Wenn ich es weiter an den Ursprung zurückführe, ist das, was sich in der Wirtschaft abspielte, ein Ausdruck (was ich nur schweren Herzens zugebe und sage) eines Defizits an Demokratie. Ich habe das zu Zeiten der DDR gar nicht so empfunden und hatte in meiner Arbeit kaum Beschränkungen. Was ich für richtig hielt, wurde dort angemeldet, wo es hingehörte und meistens auch umgesetzt. Aber generell galt das eben nicht und schon gar nicht durchgängig. Was zur Folge hatte, daß sich viele gute Gedanken auch von sehr klugen Köpfen in der Wirtschaft nicht umsetzen konnten. Das ist ein sehr tragischer Tatbestand, der viele der seinerzeit Verantwortlichen heute beschäftigt, weil mit etwas mehr Courage mehr möglich gewesen wäre. Vielleicht klingt es etwas unbescheiden, gerade das habe ich im Sport, als mir die Möglichkeit gegeben war, gemeinsam mit vielen Sportfreunden gemacht, die Veränderungen wollten.

Frage: Zur Zeit verschickt die Zentrale Ermittlungsstelle Regierungs- und Vereinigungskriminalität (ZERV) Briefe. Es wird auch versucht, Sportler zu finden, die gegen Trainer, Ärzte und Funktionäre des DDR- Sports Anzeige wegen Körperverletzung erstatten. Haben Sie auch Post bekommen?

Mir haben mehrere Sportler die Briefe gebracht und sich über dieses Vorgehen empört. In der Tat ist die Fragebogenaktion mit der verlangten „Erklärung“, die die genannten Personen bereits als Zeuge mit allen rechtlichen Folgen betrachtet, ungesetzlich und rechtsstaatswidrig. Sie kollidiert vor allem mit den Paragraphen der Strafprozeßordnung, die vorschreiben, daß jede Zeugenbelehrung mündlich und vor der Vernehmung zu erfolgen hat bzw. wie eine Vernehmung zur Sache durchzuführen ist. In wissentlicher Verletzung geltenden Rechts soll es offensichtlich der Einschüchterung rechtsunkundiger Sportler dienen, zeigt die Beweisnot um der unbedingten Verfolgung willen. Es ist übereiltes Handeln im Wettlauf mit der sich nähernden Verjährung. Wenn etwa in der DDR und die Erfolge des DDR-Sports auf die Anwendung unterstützender Mittel zurückgeführt werden soll, dann muß ich zunächst sagen, daß die unterstützenden Mittel in der DDR sehr breit gefächert

waren. Dazu zählte das Entspannungsbecken nach dem Training, das Mützenaufsetzen zwischen Schwimmhalle und Internat und ging selbstverständlich bis zu medizinischen Mitteln und pharmazeutischen Präparaten. Für letztere wurden Erfahrungen des sportlichen Gegners erschlossen. Unsere Sportler haben bei den amerikanischen und westdeutschen Athleten gesehen, was es da so gibt. Die für unsere Sportler ungewohnte Pilleneinnahme ihrer Kollegen hat Neugier geweckt und die zurückgelassenen Pappschachteln haben schließlich enträtselt, was da eigentlich Sache ist.

Später wurde die systematische, von Ärzten arrangierte Verabreichung von Anabolika in den alten Bundesländern sogar wissenschaftlich dokumentiert. Die Kölner Fachzeitschrift "Sportarzt und Sportmedizin" Heft 11/1968 veröffentlichte die von dem Ex-Sprinter Prof. Dr. Manfred Steinbach gewonnenen Erkenntnisse aus seinen Doping-Versuchen an 125 Jugendlichen. Das Zitat wird sicher noch eine Rolle spielen: "In erklärlicher Sorge, ins Hintertreffen zu geraten, wird der Sportarzt ständig mit entsprechenden Wünschen von den Athleten angegangen ... Bedeutsam ist die Tatsache einer einwandfreien Erhöhung der Armkraft-Zuwachsrates bei... Dianabolabgabe... gelingt es tatsächlich bei verminderter Trainingsbelastung die Ergebnisse zu erreichen, die sonst erst bei stärkerem Training auftreten ... Nach bisherigen Beobachtungen erweist sich Anabolicum als ziemlich ungefährlich, dennoch ist es... nur unter strenger ärztlicher Aufsicht zu verordnen." Also, wir haben das auf keinen Fall erfunden. Und allen, die sich einbilden, daß man mit Pillen zu Olympiasiegen kommen kann, kann ich nur sagen, wenn dem so wäre, dann gäbe es nur Olympiasieger in der Welt. Trotzdem wurde und wird - heute mehr denn je - gedopt. Die Zeitschrift "DAS PARLAMENT" berichtet über die Sitzung des Sportausschusses des Bundestages vom 11. Juni 1997 "von mehr als drei Todesfällen von Sportlern, die Anabolika eingenommen hatten, allein im Bereich des Instituts für Rechtsmedizin München", die Prof. Hans Sachs benannte. Zugleich war von der Schwierigkeit die Rede, Doping zu definieren, was schon seit 1952 versucht wurde (Prof. Dirk Clasing, Münster). Im Falle des DDR-Sports ist das natürlich geklärt. Das sportliche Duell BRD/DDR sah meist die DDR vorn. Das soll nun nachträglich durch Staatsanwälte und Richter korrigiert werden. Ob das dem deutschen Sport hilft? Man wird sehen. Besonders gespannt kann man auf den denkbaren Gutachter Steinbach vor Gericht sein...

In einem bin ich mir gewiß. Den sportbegeisterten Ostdeutschen wird die Erinnerung an die bedeutenden Erfolge der besten DDR-Athleten bei Olympischen Spielen, Weltmeisterschaften und anderen Höhepunkten des internationalen Sports nicht zu nehmen sein. Überhaupt, war Jürgen Sparwasser beim 1:0 in Hamburg nicht gedopt? Eigentlich wäre das Tor ja anders kaum zu erklären.

Und was ist mit den neuen Helden aus ostdeutschen Landen, mit Jan Ullrich, Erik Zabel, Mathias Sammer, Lars Riedel, Astrid Kumbernuss, Grit Breuer?

Schlußbemerkung

Bei der Betrachtung der Statistiken ist eine ständige Leistungssteigerung der Mannschaft der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) während der Olympischen Winterspiele ebenso zu erkennen wie bei den Sommerspielen. Nur ist hier eine Besonderheit zu beachten: Die Zahl der Medaillen der olympischen Spiele in Moskau ist relativ hoch, da die USA als große Sportnation die Olympiade boykottiert hat. Berücksichtigt man diesen Hintergrund, ist der statistische Abstieg von 1980 zu 1988 erklärbar, obwohl es einen qualitativen Anstieg gegeben hat. Die DDR ließ in der Rangliste der Medaillen die USA hinter sich. Während der Erstellung dieses Referats und bezüglich unseres Berlin-Aufenthalts am Wannsee ist mir aufgefallen, daß ein sehr hohes Augenmerk auf den Leistungssport gelegt wurde. Ich habe dadurch zunächst den Eindruck gehabt, daß der Massensport, der hauptsächlich in den Betriebssportgemeinschaften praktiziert wurde, vernachlässigt wurde und kaum noch existent sei. Ich habe jedoch eher den gegenteiligen Eindruck, soweit ich das beurteilen kann. Zur „Aufarbeitung“ der Vergangenheit möchte ich bemerken, daß es offensichtlich Bestrebungen gibt, alles was mit der DDR in Verbindung steht, zu diskreditieren. Auch den DDR-Sport. Angesichts der Dopingfälle in der BRD empfiehlt sich meiner Meinung nach eine etwas zurückhaltendere und differenziertere Betrachtung. Eine Aufarbeitung der DDR-Geschichte, der die Justiz auf dem Fuße folgt und eher auf Rache als auf Aufarbeitung setzt, wird weder den olympischen Geist fördern, noch die sportliche Bewegung voranbringen.

ANMERKUNGEN

- 1) Wolf, Markus, Spionagechef im geheimen Krieg, München 1997, S. 323
- 2) Pritchard, Kent, Olympia am Abgrund?, Berlin 1992, S. 22
- 3) Pritchard, Kent, Olympia am Abgrund?, Berlin 1992, S. 31
- 4) Ewald, Manfred, Ich war der Sport, Berlin 1994, S. 181

- 5) Erklärung des Nationalen Olympischen Komitees der DDR, in : Der Leichtathlet 20/84, Berlin 1984, S. 2
- 6) Pritchard, Kent, Olympia am Abgrund?, Berlin 1992, S. 71
- 7) Interview mit Klaus Eichler am 11. September 1997 in Berlin
- 8) Ebenda
- 9) Ebenda
- 10) Honecker, Erich, Moabiter Notizen, Berlin 1994, S.23
- 11) Teichler, H.J., Projektbericht: Die Leistungsförderung der DDR unter den Bedingungen der ökonomischen Krise in den 80er Jahren unter besonderer Berücksichtigung des Sportstättenbaus, Kopie aus Ordner der IFL-Bibliothek, S. 2
- 12) Seifert, Manfred, Ruhm und Elend, Berlin 1990, S. 157 ff.
- 13) Manuskript der Rede Klaus Eichlers während der II. IOC-Konferenz zum Massensport am 18. Mai 1988 in Prag
- 14) Manuskript der Rede Klaus Eichlers während der Nationalen Gesundheitskonferenz im September 1989, S.8

Zum „Märchen“ vom Breitensport

von MARGOT BUDZISCH

Ein Interview unter der Titelzeile "Das Märchen vom Breitensport"¹⁾, das die Märkische Allgemeine mit Prof. Dr. TEICHLER vom Institut für Sportwissenschaft der Universität Potsdam im November des vergangenen Jahres veröffentlichte, war Anlaß für eine kontrovers geführte, vor allem aber aufschlußreiche Diskussion. Denn es meldeten sich Leser, die den Breitensport in der DDR ebenso aus eigener Erfahrung kannten wie den in der BRD heute. Frau D. (26.11.1997) stellte zum Beispiel zum DDR-Sport fest: "Für mich hat es sehr wohl eine breite Sportförderung gegeben. Meine beiden Kinder konnten intensiv ihrem Hobby Fechten beziehungsweise Judo nachgehen und wir konnten uns das durch die Kinder- und Jugend-sportförderung leisten."²⁾ Sie schilderte auch, was sie selbst heute aufwenden müssen, damit der jüngste Sohn weiter Turniertanz betreiben kann und mahnte infolge ihrer eigenen Erfahrungen am Schluß ihrer Zuschrift an, es "gibt sicher vieles, was im Zusammenhang mit dem Sport der DDR kritikwürdig ist, aber dann bitte von jemandem, der es selbst erlebt hat und auch realistische Aussagen trifft."²⁾ Herr B. (27.11.1997) machte auf offensichtliche Widersprüche im Interview aufmerksam und bezweifelte, daß einzelne Aussagen von Prof. Dr. TEICHLER auch belegt werden können.³⁾ Herr K. (3.12.1997), Abgeordneter der PDS im Bundestag, verwies auf die Finanzierung der Betriebssportgemeinschaften (BSG) und nannte die Summen, die der BSG des Berliner Wohnungsbaukombinats 1972 und 1989 zur Verfügung standen, ohne die jeweiligen Mitgliederzahlen der BSG zu vergessen.⁴⁾ Selbst Prof. Dr. BAUR vom selben Institut mahnte "analytische Schärfe" und "sorgfältige Prüfung von weitreichenden Schlußfolgerungen"⁵⁾ an. Schließlich schrieb Prof. Dr. TEICHLER in einem Leserbrief (10.12.1997): "Natürlich gab es in der DDR Breiten- und Freizeitsport! ... Der Massen- und Volkssport, wie er auch genannt wurde, wurde in der DDR in erstaunlich großem Umfang praktiziert aber ungleich weniger gefördert als der prestigeträchtige Spitzensport."⁶⁾ Und er versuchte, diese These durch ausgewählte Beispiele zu belegen. Bezüglich der Lesermeinungen stellte er fest: "Das...Mißverständnis geht

offensichtlich auf die unglücklich formulierte Überschrift des Artikels zurück, auf die der Interviewte keinen Einfluß hatte."⁶⁾ Die kontrovers aber sachlich geführte Debatte krönte am 12. Dezember ein offenbar durch die verschiedenen Zuschriften herausgeforderter Leser, der sich vehement für die im Interview geäußerten Auffassungen einsetzte und empört äußerte: "Übrigens stammt der attackierte Prof. Dr. TEICHLER aus Finsterwalde (DDR). Er sollte auch deshalb nicht mit Totschlagargumenten bekämpft werden, weil er im Gegensatz zu den bis heute auffällig schweigsamen hiesigen Sportexperten seine Thesen mit soliden Befunden unterlegt."⁷⁾

Diesen insbesondere durch den zuletzt veröffentlichten Leserbrief keineswegs mehr sachlich zu bezeichnenden Diskurs brauchte man weder erwähnen oder gar dokumentieren, wäre er nicht auch symptomatisch für Forschungen zur Sportgeschichte der DDR. Denn in dem Interview wurde von Prof. Dr. TEICHLER tatsächlich gesagt: "Bei der enormen Leistungsfähigkeit des DDR-Spitzensports ist verwunderlich, daß heute nur noch zehn Prozent der einstigen DDR-Bevölkerung im Sport organisiert sind und im Westen über 30 Prozent. Die Mär von der Pyramide, also vom Breitensport als Unterbau für den Spitzensport, kann wohl ad acta gelegt werden."⁸⁾

Diese These - im zweiten Teil mehr als Hypothese formuliert - spricht für sich. Sie bedarf keines Kommentars oder einer wertenden Interpretation weder aus fachwissenschaftlicher noch untersuchungsmethodischer oder logischer Sicht. Sie ist entlarvend und macht deutlich, daß allein hinsichtlich der wissenschaftlichen Exaktheit vielfältige Fragen aufgeworfen werden können und sicher auch müssen. Denn die Leser haben als Zeitzeugen reagiert und eigentlich alle mittels eigener Belege die Chronistenpflicht des Forschers zur Zeitgeschichte angemahnt, falls dieser dem Anspruch einer distanzierend-vermittelnden wissenschaftlichen Analyse des historischen Geschehens gerecht werden will. Und der Leserbrief von Prof. Dr. TEICHLER selbst hat genau das ganz nachdrücklich offenbart, was die Zeitzeugen vermißten, wenn es heißt: "Thema des Interviews war nicht der Breitensport, sondern allein und ausschließlich der Leistungssport der DDR, der gegenüber dem Breitensport privilegiert wurde."

Der DTSB hatte zum Schluß über 3,4 Millionen Mitglieder. Die Masse des Geldes wurde aber für die 1800 Trainingszentren, die 25 KJS und die Sportclubs, d.h. für rund 80 000 Nachwuchs- und Leistungskader in den drei Förderstufen ausgegeben. Die daraus resultierende Vernachlässigung der Sportinfrastruktur für die Bevölkerung ist neben dem schwierigen Neuaufbau eines freien Vereinssystems eine der Hauptursachen für den heute noch zu beklagenden geringen Organisationsgrad.⁹⁾ Angesichts des Forschungsstandes¹⁰⁾ muß sich der Historiker schon fragen lassen, warum Sportförderung so beharrlich und offenbar auch wider besseres Wissen nahezu einzig und allein auf den DTSB, sein Budget, seine Orientierung auf Sport I und II reduziert und zurückgestutzt wird. So ist der Frage nach der Sportförderung in ihrer Gesamtheit oder der Frage, inwieweit das in der Verfassung garantierte Recht der Bürgerinnen und Bürger hinsichtlich von Körperkultur und Sport¹¹⁾ in der DDR realisiert worden ist, nicht im mindesten beizukommen, so bedeutungsvoll der DTSB im System der Sportförderung auch gewesen sein mag.

Das wird auch nicht durch die verschiedenen Verweise, z.B. auf "die von der DTSB-Führung mehr geduldete als geförderte Rennsteig-Laufbewegung" oder das Ausbildungsprofil oder den Absolventeneinsatz der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) von 1989 und andere Daten¹²⁾ gemildert. Die angeführten Belege sind und bleiben einzelne Primärdaten, die bekanntlich für sich genommen keinen großen Wert besitzen. Sie erhalten ihren wissenschaftlichen Wert erst als Elemente einer Datenmenge, die das Gesamte repräsentieren und den Verhältnissen dieser Gesamtheit gerecht werden. Außerdem - so RÜSEN - "Geschichten sind nicht schon dann gut begründet, wenn das, was sie erzählen, sich wirklich ereignet hat. Da man dieselben Ereignisse auch in durchaus unterschiedlichen, ja einander widersprechenden Geschichten erzählen kann, bezieht sich die Begründbarkeit einer Geschichte als Geschichte gar nicht ausschließlich auf ihren Erfahrungsgehalt, sondern vielmehr auf die narrative Organisation dieses Gehalts in einer Geschichte."¹³⁾ Allein die Eigenarten wissenschaftlicher Primärdaten nicht hinreichend zu berücksichtigen oder die Bevorzugung einzelner Daten führt letztlich zur Verdrängung oder gar zur Ignoranz geschichtlicher

Wahrheiten, die dann aus möglicherweise laueren Absichten und Bemühungen nichts weiter als eine Farce machen.

Es reicht auch nicht der Hinweis, daß man nur einen bestimmten Zeitabschnitt der Geschichte des DDR-Sports oder des Leistungssports untersucht, insbesondere dann, wenn man zugleich behauptet: "Der Massen- oder Volkssport ... aber ungleich weniger gefördert als der prestigeträchtige Spitzensport."¹⁴⁾ Solch eine generelle Aussage ist also schon formuliert, das Urteil ist gefällt. Und es sind wesentliche Ursachen für heutige Kalamitäten natürlich im Gestrüch gefunden, obwohl weder ausreichend Daten noch Dokumente für die Sportförderung als Ganzes, in ihrer Gesamtheit berücksichtigt wurden. Auch die für die Verifizierung und Falsifizierung solcher und anderer Aussagen notwendigen Analysen mehrerer historisch relevanter Quellen¹⁵⁾ stehen noch aus oder sind noch nicht abgeschlossen, ganze Quellenbereiche fehlen und es ist vor allem fast ausschließlich mit Archivbelegen gearbeitet worden. Aber aus "Archivalien allein entsteht noch kein zutreffendes Geschichtsbild"¹⁶⁾ betont H. WEBER im Wissen um die Probleme bei der Erforschung der DDR-Geschichte ebenso nachdrücklich wie den Umstand, daß offenbar "beim Stolz über neue Quellenfunde so manche Binsenwahrheit vergessen (wird), die zum Handwerkszeug des Historikers gehört und bereits im Proseminar gelehrt wird."¹⁷⁾ Dem ist nichts hinzuzufügen.

ANMERKUNGEN:

1) Das Märchen vom Breitensport. Prof. Dr. Hans Joachim Teichler erforscht die Erfolge des DDR-Leistungssports. Interview. - Märkische Allgemeine vom 20.11.1997, S. 3

2) Daenzer, C.: Finanzieller Aufwand in keinem Vergleich zu früher. - Märkische Allgemeine vom 26.11.1997, S. 11

3) Bardeleben, G.: Nicht alle maßen nur nach Punkten und Medaillen. - MAZ 27.11.1997, S. 12

4) Kutzmutz, R.: Bitte mehr Akribie. - Märkische Allgemeine vom 3.12.1997, S. 11

5) Baur, J.: Unscharfe Begriffe taugen nicht für scharfe Analysen. - Märkische Allgemeine vom 6./7.12.1997, S. 11

6) Teichler, H.J.: Mißverständnis geht auf Überschrift zurück. - Märkische Allgemeine vom 10.12.1997, S. 11

7) Kruczek, M.: An ehrenamtlichem Engagement keine Zweifel. - Märkische Allgemeine vom 12.12.1997, S. 11

8) Das Märchen vom Breitensport, a.a.O.

9) Vgl. Teichler, H.J.: Mißverständnis ..., a.a.O.

- 10) Vgl. Bennett, H. (Hrsg.): Körperkultur und Sport in der DDR, Schorndorf 1994
- 11) Vgl. Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1974, S. 27 ff.
- 12) Vgl. Teichler, H.J.: Mißverständnis ..., a.a.O.
- 13) Rösen, J.: Narrativität und Modernität in der Geschichtswissenschaft. - In: Rossi, P. (Hrsg.): Theorie der modernen Geschichtsschreibung. - Frankfurt am Main 1987, S. 235
- 14) Vgl. Teichler, H.J.: Mißverständnis ..., a.a.O.
- 15) Weber, H.: "Asymmetrie" bei der Erforschung des Kommunismus und der DDR-Geschichte? - Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B26/97, 20. Juni 1997, S. 11
- 16) Ebenda
- 17) Ebenda

Der Fall „Natan gegen Mengden“

Von KLAUS HUHN

Im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn fiel mir mehr zufällig eine Akte in die Hand, die ebenso interessant wie aufschlußreich ist. Es geht um eine Eingabe, die der in England lebende Alex Natan über die bundesdeutsche Botschaft in London an die Bundesregierung gerichtet hatte. Zur Person Natans kann man ihn selbst zitieren. In seinem Buch „Sport aus Leidenschaft“⁽¹⁾ schrieb er über sich in einem kurzen Nachwort: „In den Rekordlisten des Dritten Reiches konnte man lesen, daß der deutsche und der Weltrekord der 4 x 100-m-Meter-Staffel von drei Läufern und einer Lücke des Sport-Club Charlottenburg gehalten werde. Diese Lücke war ich.“ Zu Beginn der dreißiger Jahre war Alex Natan nach England emigriert und da er nach den bald darauf in Kraft tretenden faschistischen Rassegesetzen nicht mehr für Charlottenburg, Berlin oder Deutschland hätte starten dürfen, korrigierte man jene Rekordliste. Natan gehörte bald zu den renommiertesten britischen Sportpublizisten. Am 30. April 1964 schrieb er jenen leider in den Akten nicht bewahrten Protestbrief gegen den Nazi-Sportführer Guido von Mengden, der in der BRD 1951 zum Geschäftsführer der Olympischen Gesellschaft gewählt wurde, 1961 sogar zum Generalsekretär des NOK der BRD und von 1954 bis 1963 als Hauptgeschäftsführer des Deutschen Sportbundes (DSB) fungiert hatte. Der Sporthistoriker Hajo Bernett hatte sich 1989 mit Mengdens Funktionen befaßt und schrieb über die, die er zwischen 1933 und 1945 bekleidete: „... einige Daten zur Information...: Geschäftsführender Direktor des Westdeutschen Spielverbandes (1925 - 1933), Pressewart des Deutschen Fußballbundes und Pressereferent des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen DRL (1935), Stabsleiter des NS-Reichsbundes für Leibesübungen NRL und Hauptschriftleiter von „NS-Sport“ (1939-1945)... Seine Glaubenssätze verpflichteten das Heer der Sportler zur Treue auf den Führer, der dem deutschen Sport erst die ‘richtige Gewehrslage‘ beigebracht‘ hatte.“⁽²⁾ Der Protestbrief Natans war nach Bonn geleitet und von dort auch Willi Daume übermittelt worden. Der antwortete dem zuständigen Legationsrat Dr. Dvorak am 20. Januar 1965:

„...anlässlich unserer kürzlichen Begegnung in Bonn erfuhr ich, daß Sie meine Stellungnahme in obiger Sache auch dem Petitionsausschuß des Bundestages zugänglich machen wollen. Da scheint es mir nicht unerheblich zu sein, zwei eidesstattliche Erklärungen beizufügen, damit auch zur Persönlichkeit des Herrn von Mengden aus eigenem Erleben während der Zeit des Dritten Reiches ausgesagt wird. Damit soll nun von mir nicht auf das leidige System der sogenannten 'Persil-Scheine' zurückgegangen werden...“³⁾ Die „Persilscheine“ stammten von dem Kleinmachnower Sportjournalisten Carl Koppehel, und vom Präsidenten des DFB, Dr. P.J.Bauwens. Sie sind für die Klärung des Sachverhalts relativ unerheblich. Am 31. März 1965 schickte die bundesdeutsche Botschaft in London eine Mitteilung an das Auswärtige Amt in Bonn, in der mitgeteilt wurde, das dem „deutschen Emigranten“ Natan ein Brief Daumes übermittelt worden sei. „Daraufhin hat Herr Natan in einem Schreiben an die Botschaft die Erklärungen von Herrn Daume als 'völlig unbefriedigend' bezeichnet und seine alten Beschuldigungen wiederholt... Der Schriftwechsel in dieser Angelegenheit läßt erkennen, dass wohl kaum Aussicht besteht, einen Ausgleich zwischen beiden Seiten herbeizuführen. Die Botschaft möchte daher vorschlagen, die Angelegenheit bis auf weiteres auf sich beruhen zu lassen.“⁴⁾ Lesenswert nicht nur für Historiker der Brief der Botschaft: „Dem Auswärtigen Amt liegt nunmehr eine Stellungnahme des Deutschen Sportbundes... vor. In dieser... heißt es: 'Es ist zutreffend, dass Herr von Mengden im Dritten Reich eine führende Funktion in der Sportverwaltung hatte. Seine Verbindung zur NSDAP und deren Gliederungen war rein nominell. Sie wurde - zum Teil nachweislich ohne eigenes Wissen - automatisch vollzogen, nachdem von Mengden in die Reichssportführung berufen worden war. Der Genannte hat niemals irgendwelchen aktiven Dienst in der NSDAP oder deren Gliederungen ausgeübt... Von Mengdens Vergangenheit ist sehr sorgfältig untersucht worden. Das Ergebnis war die absolute Rechtfertigung des Genannten...“⁵⁾

Auf diesen Brief hatte Natan am 26. Februar 1965 geantwortet: „Die mir übermittelte Stellungnahme... ist völlig unbefriedigend. Die Eintragungen in der NSDAP Karthotek, die im Documentary Centre in Berlin-Zehlendorf liegen, stehen in völligem Widerspruch zu der Versicherung, daß von Mengden's Verbindung zur NSDAP und

deren Gliederungen 'rein nominell' gewesen sein soll. Die Machtposition des Herrn von Mengden im Sport des Dritten Reichs war so überragend und gefährlich, dass sie ihm den Beinamen des 'Mephisto des deutschen Sports' eingetragen hatte. Es ist bezeichnenderweise auffallend, daß der Deutsche Sportbund mit keinem Wort das Entnazifizierungsverfahren und das verhängte Schreibverbot gegen Herrn von Mengden erwähnt noch mit einem Wort auf die Hetzartikel eingeht, die Mengden im 'Reich' veröffentlicht hat... Es hat den Deutschen Sportbund fast 10 Monate in Anspruch genommen, um diese völlig ungenügende Erklärung zusammenzustellen. Ich erwarte deshalb, dass sich das Auswärtige Amt weiterhin mit der Angelegenheit befassen wird.⁶⁾

Die Erwartung Natans erfüllte sich nicht. Das Auswärtige Amt befand in Übereinstimmung mit dem Herrn Bundesminister des Innern die „Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen“⁷⁾ und wies die Londoner Botschaft an, sich dementsprechend zu verhalten.

ANMERKUNGEN

- 1) Natan, Sport aus Leidenschaft. Zürich, 1956
- 2) Bernett, Stuttgarter Zeitung, 26.1.1989
- 3) Brief Daume, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn, IV 5, Band 1606
- 4) Brief der Botschaft der BRD, London, ebenda
- 5) Brief der Botschaft der BRD an Natan, ebenda.
- 6) Brief Natans an die Botschaft, ebenda.
- 7) Auswärtiges Amt an Bdl vom 27. April 1965, ebenda

REZENSIONEN

Der geteilte deutsche Sport (Offener Brief - statt einer Rezension)

An den Direktor des Bundesinstituts für Sportwissenschaft
Herrn

Dr. Martin-Peter Büch

Carl-Diem-Weg 4

50933 Köln

Sehr geehrter Herr Büch,

das von mir zu besprechende Büchlein erschien unter dem Namen der „Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft; Bd.1997,3.“ Deshalb richte ich meinen Brief an Sie, denn es hat bei mir als Teilnehmer und Referent dieser Tagung einen höchst widersprüchlichen Eindruck hervorgerufen. Das rührt daher, daß eine beträchtliche Diskrepanz zwischen dem tatsächlichen Ablauf und dem Inhalt der Tagung und dem gedruckten Text besteht. Das ist auch aus den entsprechenden Veröffentlichungen des Jahres 1995 ersichtlich. Es wird Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen sein, daß nicht nur in der Tagespresse, sondern auch in den dvs-Mitteilungen Nr.2/1995 S.44 f. recht ausführlich, - wenn auch beträchtlich subjektiv gefärbt und in mancher Hinsicht mißdeutend - berichtet worden ist. Ein Vergleich der dvs-Information mit dem vorliegenden Text der „Dokumentation“ und den Unterlagen von der Tagung zwingt in verschiedener Hinsicht zu ergänzenden und kritischen Bemerkungen. Zunächst ist - inhaltliches danach - die Methodenfrage zu bewerten. In der Einleitung stellt HARALD BRAUN eine Tagung vor, die so nicht stattgefunden hat. Er weicht von der Wahrheit und Wahrhaftigkeit ab, indem er es unterläßt, drei Beiträge auf dieser Tagung zu nennen, die dort gehalten und diskutiert worden sind. Überdies geht er auch auf die gesamte Diskussion nicht ein. Es handelt sich um die Beiträge von KLAUS HUHN: Der Einfluß der Hallsteindoktrin auf die Entwicklung der deutsch-deutschen Sportbeziehungen unter Berücksichtigung KURT EDELS; GERHARD GRASMANN: Die internationalen Sportbeziehungen der DDR in den 60er Jahren, dargestellt anhand der internen sportpolitischen Akten der DDR, und HANS SIMON:

Arbeitersport im Traditionsverständnis während der 40er und 50er Jahre in der SBZ/DDR.

HARALD BRAUN gibt keine Erklärungen für die Unterschlagung der genannten Beiträge und auch nicht dafür, daß einige andere der gedruckten Texte - schon aus Zeitgründen - so gar nicht hätten gehalten werden können. Sie sind m.E. wenigstens in zwei Fällen entschieden erweitert und abgeändert worden. Giselher Spitzer hat im Text bzw. in einer Fußnote festgehalten, daß sein Manuskript erst ein halbes Jahr nach der Tagung beendet worden ist.

Es ist also zu fragen: Weshalb haben die Herausgeber bzw. HARALD BRAUN als Verfasser der Einleitung keine Begründung für die Eliminierung von drei Beiträgen gegeben?

Es wird so ein vom tatsächlichen Verlauf und Inhalt der Tagung abweichender Eindruck vermittelt. Das muß schon wegen des geschichtlich und politisch brisanten Themas der Tagung verwundern und verlangt Aufklärung.

Auffällig ist allerdings, daß die drei gestrichenen Autoren aus dem Kreis der DDR Sporthistoriker stammen. Bemerkenswert ist außerdem, daß die Einleitung mit herablassenden Formulierungen vermerkt, nachträglich die Stellungnahme von ARND KRÜGER zu den sensationell aufgemachten Zitaten aus den Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR zu den Kontakten von KURT EDEL zu ARND KRÜGER „ohne Änderung zu veröffentlichen!“ Das scheint wohl in den Augen der Herausgeber eine Gnade zu sein?

Es muß eine seltsame Objektivität sein, die es HANS JOACHIM TEICHLER gestattet, die MfS-Akten ausführlich zur Person von ARND KRÜGER zu zitieren und dem „Opfer“ ARND KRÜGER die Einsicht nicht bzw. erst in späterer Zukunft zu gestatten. Ist Weglassen oder Streichen anderer Meinungen und Inhalte ein mit wissenschaftlicher Redlichkeit zu vereinbarendes Verfahren? Wird nicht - wenigstens im Ansatz - geschichtliche Wirklichkeit des Jahres 1995 in der Gegenwart manipuliert?

Wird mit der angeblichen Anonymisierung, von der TEICHLER behauptet sie gepflegt zu haben, nicht Schindluder getrieben, wenn so viele Details aus dem Leben des „Anonymisierten“ auf der Tagung genannt wurden, sodaß sogleich nahezu allen Anwesenden klar war, daß es nur ARND KRÜGER sein konnte?

Im Übrigen hat ARND KRÜGER in seinem Beitrag sehr prinzipiell Position bezogen. Insofern ist die tatsächlich erzwungene Aufnahme seiner Erklärung zugleich der Beweis für die methodologische Unzulänglichkeit wie der kollegialen Umgangsformen TEICHLERScher Art.

Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft tat sich schon aus diesen Gründen - nicht nur aus juristischen - selbst einen guten Dienst, einer solchen Schrift ihr Protektorat zu verweigern. Allerdings bleiben Fragen offen, die von Ihnen oder den Herausgebern zu beantworten wären.

Zu einigen inhaltlichen Apekten der abgedruckten Beiträge: CHRISTOPH KLESSMANN vom Institut für Geschichte der Universität Potsdam referiert zu grundsätzlichen Problemen und Perspektiven der gegenwärtigen DDR-Forschung, weist auf das große Interesse, die Vielzahl der Projekte in Nutzung der (fast) gänzlich geöffneten DDR-Archive hin, warnt vor politisch motivierten „Schnellschüssen“, die „häufig abwägende Analysen“ ersetzen. Er behandelt die komplizierte Lage und die politischen Kontrapunkte in den Geschichtsauffassungen innerhalb der Bundesrepublik und fordert, Vielfalt und Komplexität des Lebens in der DDR zu erfassen. Noch geht er nicht so weit wie zwei Jahre später HERMANN WEBER, der besonders im Hinblick auf die verzahnte deutsche Geschichte von „Schiefelage“ und „Asymmetrie“ in der Quellenlage spricht und Einsicht in die Überlieferungen der Parteien der BRD, des Bundeskanzleramtes, des Auswärtigen Amtes, des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen, des Verfassungsschutzes und des Bundesnachrichtendienstes wünscht. (Das Parlament, Beilage 26/97 v.20.Juni 1997)

Die sportwissenschaftlichen Beiträge sind im Druck abweichend vom Ablauf geordnet.

NORBERT GISSEL und WALTER BERNSDORFF gehen vor dem Hintergrund „wiederaufkeimender rechtsradikaler Tendenzen in den 90er Jahren“ der Frage nach, welche Aktivitäten speziell in Hessen von der US-amerikanischen Besatzungsmacht, an deren Spitze mit Colonel James R.Newman ein promovierter Pädagoge steht, zur Reeducation entwickelt worden sind. Bereits in den Jahren von 1946 bis 1949 werden beträchtliche personelle Kräfte und finanzielle Mittel zur Förderung demokratischer Strukturen und Beeinflussung der Mentalität im Jugend- und Sportbereich einge-

setzt. Die Verfasser legen methodische Probleme der weiteren Erforschung dieser Thematik dar.

ANDRÉ GOUNOT stellt - beträchtlich erweitert gegenüber dem Vortrag - Sportkonzepte der kommunistischen Arbeitersportbewegung 1921 - 1937, insbesondere die Wandlungen der RSI in ihren politischen Bündnisvorstellungen, abhängig vom Kurswechsel in der KI bzw. der sowjetischen Außenpolitik dar. Analog dazu präsentiert er die Diskussion über Wettkampf- und Leistungssport in der RSI, läßt allerdings außer Betracht, daß dies ein alte schon viel früher beginnende Diskussion speziell in der sozialdemokratisch geleiteten deutschen Arbeitersportbewegung gewesen ist. Es ist auch aus heutiger Sicht höchst strittig, ob die Auflösung der RSI im Frühjahr 1937 „zweifelsohne unter anderem deshalb beschlossen wurde, weil dem Sowjetsport langfristig der Weg auf die internationale Bühne des Hochleistungssports geebnet werden sollte.“(S.43)

HANS JOACHIM TEICHLER titelt zwar seinen erweiterten und in manchen Akzenten korrigierten Beitrag „Ausspähung des westdeutschen Sports durch das MfS der DDR“ sagt aber zugleich Gegenteiliges, indem er schreibt, daß „parallel zum Aufhol- und Überholprozess in der sportlichen Leistungsfähigkeit, sich die Gewichte von der Ausspähung zur Abschirmung verlagerten“ - also etwa Mitte/Ende der 60er Jahre - und er verweist auch auf eine „Information über Spionagetätigkeit des Bundesnachrichtendienstes im Bereich der Sportmedizin der DDR“ (22. Oktober 1974) - also auf einen beiderseitigen Ausspähungsvorgang. (S.68) Im wesentlichen hat TEICHLER IM-Akten dokumentiert, darunter in breiter Ausführlichkeit die über KURT EDEL. Insofern ist es erklärlich, aber objektiv falsifizierend, daß der Vortrag von KLAUS HUHN aus der „Dokumentation“ der Tagung verschwunden ist. HUHN hat anhand des Berichts von KURT EDEL tatsächlich mehr zum Thema „der geteilte deutsche Sport“ beigetragen als die zitierten MfS-Akten hergeben. HUHN's Beitrag zeigt die wesentliche Seite im Leben eines DDR-Sportfunktionärs und seine Rolle im zeitgenössischen Kontext der deutsch-deutschen Sportbeziehungen. (Der Vortrag wurde in „Beiträge zur Sportgeschichte“ 1/1995 publiziert.) Da TEICHLER ausführlich die Kontakte ARND KRÜGERs zu KURT EDEL und die ausgetauschten sportwissenschaftlichen Materialien säuberlich

nach „Soll und Haben“ aus den MfS-Akten auflistet und ihn quasi „verräterischer“ Handlungen bezichtigt, waren die Herausgeber gezwungen, die Gegendarstellung ARND KRÜGERs in die Dokumentation aufzunehmen. Tatsache bleibt: jeder deutsch-deutsche Kontakt läuft unter den Bedingungen des Kalten Krieges Gefahr, ins Visier des einen oder des anderen deutschen Geheimdienstes zu geraten. Die „reinen“ Zitate aus den Akten verdeutlichen aber auch, in welcher Weise heute nachträglich sämtliche deutsch-deutschen Verbindungen in ein „anstößiges“ politisches und moralisches Licht auch im Sport gerückt, ja gar justitiabel gemacht werden können. Die Schilderungen ARND KRÜGERs zeigen im Grunde normale Beziehungen zwischen Sportfunktionären, wie sie allenthalben üblich waren - nur daß sie hier von dritter Seite, dem MfS, mitgetragen wurden. ARND KRÜGER beschränkt sich jedoch nicht auf eine Ablaufschilderung seiner Gespräche, er wertet sie auch im historischen Kontext: „Der McCarthismus TEICHLERS ist kein geeignetes Analyseverfahren zum Verständnis der Versuche, die Verkrampftheit der offiziellen Kontakte auf vielen Ebenen zu umgehen.“ (S.115) Offen bleibt sowieso, wem diese vielen Informationen genutzt oder geschadet haben, denn das MfS pflegte - wie andere Dienste dieser Art auch - seine Erkenntnisse keineswegs operativ weiterzugeben.

GISELHER SPITZER berichtet unter angeblich quellenkritischen und methodologischen Aspekten über die Akten des MfS als „Reserve-Archiv des DDR-Sports“. Da der hier gedruckte Vortrag, angeblich am 25. März gehalten, aber erst am 1. September 95 (S.118) abgeschlossen wird, sind Vortrag und Druck schwer in Übereinstimmung zu bringen, nicht nur wegen der Schere zwischen der Dauer des Vortrags und den 37 Druckseiten. Spitzer vermittelt - er deutet die konzentrierten und gezielten Recherchen der Bundesbehörde für die Unterlagen des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes der DDR zum Sport nur an, die ihm zur Verfügung gestellt worden sind - einen Überblick über die Kontrolle des Sports durch das MfS, die detaillierten Zuständigkeiten von fast einem Dutzend Generalen samt ihren Abteilungen, Hauptabteilungen etc. für bestimmte Seiten bzw. Aufgaben im Sport, gibt einen quantitativen Einblick zur Zahl der hauptamtlichen und der inoffiziellen Mitarbeiter, der Zelleninformatoren, der Kontaktpersonen und der gesellschaftlichen Mitarbeiter. Er

berichtet in denunziatorischer Art über Einzelvorgänge, auch gezielt über einzelne Personen und vermutete Zusammenhänge wie ein „Komplott der Gegner und des MfS zur endgültigen Demontage des DTSB-Präsidenten“ und auch über die Widerstände gegen das Doping unter Sportwissenschaftlern und Ärzten, einschließlich des FKS. Auch Spitzer läßt weitgehend die Antwort auf die Frage offen, wem das „Geheimwissen“ nutzte oder auch schadete.

GÜNTHER WONNEBERGER erinnert in seinem Beitrag als Zeitzeuge an die Auswirkungen des Leistungssportbeschlusses von 1969 auf den Basketballsport in Leipzig. Er macht darauf aufmerksam, daß vor allem die Teilnahme an internationalen Meisterschaften nun stark eingeschränkt wird, die Fördersysteme in den KJS und SC auslaufen, die spezielle Trainerausbildung für Basketball an der DHfK eingestellt, jedoch als Nebenfach für alle Diplomsportlehrer weitergeführt wird. Die Aktivitäten zur Pflege des Basketballs unter der Jugend, z.B durch die Turniere bei den Kinder- und Jugendspartakiaden, werden genannt. Wonneberger mahnt eine Versachlichung der Diskussion über den DDR-Sport an. Daß dieser Beitrag eines ostdeutschen Sporthistorikers überhaupt aufgenommen wurde, ist wohl vor allem der Tatsache geschuldet, daß er auf Wunsch der Veranstalter vorbereitet und vorgetragen worden ist. Allerdings scheint er zumindest einem der Veranstalter mißfallen zu haben, hat dieser doch Aussagen des Beitrages lange vor seiner Veröffentlichung für eine gezielte Polemik gegen den Autor zu Verfügung gestellt. (Vgl. Hartmann, Grit: Goldkinder, Leipzig 1997 S. 314) Da die dabei angegriffene Meinung WONNEBERGERs sowohl bei HARTMANN als auch nachfolgend in der Presse verkürzt und sinnentstellend kommentiert wiedergegeben worden ist, sei sie hier vollständig zitiert: „Das Leistungssportsystem der DDR ist nach 1989 in den meinungsführenden Medien der BRD aus verständlichen politischen Gründen fast ausnahmslos und meist in Bausch und Bogen verteufelt worden. Erst nach und nach haben sich Stimmen durchgesetzt, die eine Versachlichung der Diskussion anmahnen. Dazu müßte mehr gesagt werden - auch im Sinne der personen-, sach- und zeitbezogenen Differenzierung. Was aber die Zeit 1969 und danach angeht, so wird eine genaue Analyse m.E. erbringen, von einer eindrucksvollen wissenschaftlichen und operativen

Leistung zu sprechen, die im Sinne eines gegebenen Auftrages zu außerordentlich effektiven Ergebnissen führte. Sie ist natürlich in den Kalten Krieg und die deutsch-deutschen Auseinandersetzungen einzuordnen und wird in Zukunft insofern je nach Standpunkt auch weiterhin unterschiedlich bewertet werden. Jedoch sollte eine zukünftige Sportgeschichtsschreibung zumindest die sachlich-kühlen Maßstäbe anlegen, die in der Militärgeschichtsschreibung für Generalstabsarbeit und Truppenführung z.B. für die des Zweiten Weltkrieges üblich geworden ist. Die Sportgeschichtsschreibung könnte dies mit gutem Gewissen tun; denn ihr Gegenstand ist zwar mit Widersprüchen und Problemen behaftet, sie braucht aber nicht - wie manche kriegsgeschichtlichen Darstellungen es tun - von Kriegsverbrechen, Massenmorden, Millionen Gefallenen und Ermordeten, von Massenelend und Zerstörung zu abstrahieren, wenn sie den Kampf um bessere Leistungen und Lösungen im Leistungssport der vergangenen Jahrzehnte untersucht. Warum sollte man die Tätigkeit und Wirksamkeit von Stäben im Leistungssport, die im kalten Krieg wirkten, nicht wenigstens ebenso sach- und fachbezogen analysieren und darstellen wie die von Stäben der Armeen heißer Kriege?" (S.158)

BERNARD WOLTMANN von der Akademie für Körpererziehung in Poznan dokumentiert die Entwicklung der Sportbeziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und der DDR von 1949 bis 1988. Er hebt die relative breite und im Laufe der Zeit stark zunehmende Zahl sportlicher Verbindungen auf der Grundlage entsprechender Verträge zwischen dem Hauptkomitee für Körperkultur und dem DTSB sowie der regionalen Vereinbarungen und der zwischen den Sporthochschulen bzw. den Sektionen für Sportwissenschaften hervor, während die Kontakte auf dem Gebiet des Schulsports eher sporadisch und im Bereich der Forschung des Leistungssports „durchgehend schlecht“ blieben.

ANDREAS HÖFER behandelt die Gesellschaft zur Förderung des Olympischen Gedankens in der DDR als „propagandistische und agitatorische Speerspitze“, was sie schon wegen fehlender Massenauflagen ihrer Publikationen, von einzelnen Dokumentationen einmal abgesehen, gar nicht sein konnte. Ausführlich - manchmal auf zeilenschindernde Art - werden diverse Details der Vorbereitung der Gründung aus den Akten zitiert und entgegen den

belegten und nachgewiesenen Auslassungen KURT EDELS als Generalsekretär, selbige als falsch hingestellt (S.175/76), indem das in den alten Bundesländern übliche Karrieredenken als allgemeingültig und verbindlich für jedermann unterstellt wird. Tatsächlich war die Zusammenarbeit mit Manfred von Brauchitsch als Präsident aus mehreren Gründen von vornherein als kompliziert abzusehen. Dokumentiert werden die ökonomischen Erfolge der Gesellschaft zur finanziellen Absicherung der Olympiamannschaft seit 1964. In diesem Zusammenhang von einem „Spagat zwischen Profil und Profit“ zu sprechen, ist schlechthin unzutreffend oder böswillig.

JÜRGEN BUSCHMANN und KARL LENNARTZ vom Carl- und Lieselott- Diem-Archiv verteilten bereits auf der Tagung ihr Manuskript: „Auch in der Olympischen Gesellschaft - Am Anfang war Carl Diem“. Zurückgreifend auf das Jahr 1913 und die finanziellen Probleme für die Vorbereitung der deutschen Olympiamannschaft gehen die Verfasser dokumentierend auf die Jahre 1946 bis 1952 ein und belegen ihre im Titel formulierte Aussage.

Der Ordentlichkeit (!) wegen soll hier auf die zwei Beiträge eingegangen werden, die - wie der oben erwähnte von KLAUS HUHN - nicht in den „Bericht“ aufgenommen worden sind.

GERHARD GRASMANN stellt anhand der Archive des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport und des DTSB nach dem Stand Mitte der 80er Jahre sowie in Auswertung von Literatur aus den alten Bundesländern nicht nur die im engeren Sinne sportlichen Verbindungen sondern auch die Funktion z.B. der Ständigen Gemeinsamen Kommissionen, der Lehrgänge für kubanische Sportinstruktoren in Bad Blankenburg, die Sportbeziehungen zu den arabischen und afrikanischen Staaten, natürlich auch der westeuropäischen Staaten, unter dem Aspekt der gegenseitigen sportpolitischen gleichberechtigten Anerkennung vor.

HANS SIMON spricht als Zeitzeuge über die Notwendigkeit neuer sporthistorischer Konzepte nach dem Ende des zweiten Weltkrieges in Deutschland und über die ersten Bemühungen um eine - tatsächlich auch erfolgte - Gesamtdarstellung der Geschichte des Sports in Deutschland seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, erstmalig unter Würdigung des Anteils des deutschen Arbeitersports. Die Kritik von Sporthistorikern der DDR an diesem

Versuch geht über in die gemeinsame Konzipierung der vierbändigen Geschichte der Körperkultur in Deutschland, die seit Mitte der 50er Jahre immer deutlichere Konturen annimmt. Der Leiter der Tagung dankte dem Vortragenden - auch für die Einhaltung der Redezeit - und der Herausgeber nahm - sehr zögerlich zwar - das Manuskript des Vortrages entgegen, um es dann offenbar zu vergessen oder zu übersehen.

In Stil und Ton weisen die Vorträge gravierende Unterschiede auf. Sachlich informierende, analysierende stehen neben anderen, die gegenüber dem DDR-Sport an schamanenhafte Rituale rezenter Völker erinnern, die nach dem Kampf mit Feinden, sie auch noch als Tote weiter bekämpfen, um sie „noch töter“ zu machen. (Freilich ist bei Sigmund Freud in Totem und Tabu auch über entgegengesetzte Verhaltensweisen nachzulesen.) Was den DDR-Sport insgesamt angeht, ist dem alten Theodor Fontane nur zuzustimmen, der dem Major und Grafen Dubslav von Stechlin die Worte in den Mund legt: „Unanfechtbare Wahrheiten gibt es überhaupt nicht, und wenn es welche gibt, sind sie langweilig“. Es bleibt mir zu hoffen, daß weitere Publikationen Ihres Bundesinstituts zur umfassenden und sachlich-realistischen Darstellung der Geschichte des Sports in Deutschland beitragen.

Giselher Spitzer/Harald Braun (Hrsg); Der geteilte deutsche Sport; Tagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 24.-26. März 1995 in Potsdam; 1.Aufl. Sport und Buch Strauss, Köln 1997

Hans Simon

Schlüsseldokumente zum DDR-Sport

Wer Schlüssel verteilt, muß mit der sinnfälligen Frage rechnen, welche Tür sich damit öffnen läßt. Weiß er darauf keine „schlüssel“ige Antwort, kann er kaum darauf hoffen, Beifall zu ernten. Giselher Spitzer, Hans Joachim Teichler und Klaus Reinartz - auch sonst vereint wirkend im Potsdamer Institut für Zeitgeschichte des Sports - haben dank eines Schecks der Krupp-von-Bohlen-und-Halbach-Stiftung - 338 Seiten „Schlüsseldokumente zum DDR-Sport“ herausgebracht. Sie allein haben entschieden, was „Schlüsseldokumente“ sind und geben auch keinerlei Auskunft darüber, wie sie zu diesem Prädikat gelangten. Tatsächlich handelt es sich um in DDR-Archiven gefundene mehr oder minder interessante Papiere, mit denen sich das Trio - wie die meisten DDR-Ausforscher aus westlichen Gefilden eingewandert, wobei Teichler in seiner Kurz-Vita allerdings gebührend darauf verweist, daß er bereits mit 13 Jahren aus der DDR floh - durch den DDR-Sport zu schlüsseln versucht. Historiker-Akribie ist nicht auszumachen. Zum Beispiel: Die einmal mehr bemühte mißglückte Begegnung zwischen IOC-Mitgliedern und DDR-NOK-Beauftragten 1952 in Kopenhagen wird - wie bislang üblich - „verschlüsselt“: „Als Ewald kurz darauf selbst in die Niederungen praktischer Verhandlungskunst steigen mußte, kam es auch unter seiner Leitung zu erheblichen Fehlleistungen: Bei der Vermittlungssitzung des IOC rettete sich die DDR-Delegation aus dem Spagat zwischen Parteauftrag (bei Versagen drohte das Karriereende) und Gesprächsverpflichtung, in dem es nach verspäteter Anreise die Zimmer nicht verließ, bis die Gruppe um Sigfrid Edström verärgert den Verhandlungsort verließ.“

Als unverdächtiger und verlässlicher Schlüssel-Zeuge jener gescheiterten Sitzung dürfte die angesehene - bürgerliche - dänische Zeitung „Politiken“ wohl von allen akzeptiert werden. Am 10. Februar 1952 schrieb das Blatt zu den Ereignissen am 8. Februar: „Herr Coubertin, der Gründer unserer modernen Olympischen Spiele hatte mit seinen idealistischen Gedanken die Hoffnung vertreten, daß sich ein ritterlicher Geist entfalte... Oft mag es für die Teilnehmer in der Hitze des Gefechts nicht leicht sein, ihr Gemüt in diese Schranken zu zwingen. Aber weit schlimmer ist es

doch, den Mangel an Verständigung in jenem Falle zu beobachten, wie er bei der vom IOC anberaumten Sitzung mit den Delegierten der deutschen Ostzone deutlich wurde. Aus dieser Sitzung wurde bekanntlich nichts, obgleich die Teilnehmer nur 100 Meter voneinander entfernt waren. Schon gleich zu Beginn entstand ein peinliches Intermezzo, das nichts Gutes versprach und das hat man wahrscheinlich hätte vermeiden können... Die Ostdeutschen erhielten ihr Visum zu spät, so daß sie nicht rechtzeitig kommen konnten... Aber das IOC wußte ja davon, daß die Ostdeutschen nach einer strapaziösen Reise hierher gekommen waren. Hinzu kamen die unglücklichen Umstände im Hotel mit nur einem Doppelzimmer für vier Menschen. Daß die Deutschen ein Bad nehmen und sich etwas ausruhen wollten, bevor sie zu einer Sitzung gingen, von der sie von vornherein wußten, daß sie dort nicht besonders willkommen sein würden, ist an sich nicht absonderlich. Wenn das IOC überhaupt ein Interesse gehabt hätte, diese Sitzung zustandezubringen, hätte sie wohl durch ein Telefongespräch oder ein persönliches Gespräch auf den Abend oder den nächsten Tag verschoben werden können. Stattdessen ging das IOC seiner Wege und verschwand... Ein Auftreten, das sowohl einen etwas kindlichen Anschein erweckte, als auch den Ostdeutschen Propagandastoff in die Hände gab.“

Diesen Schlüssel zu jenem Treffen hatte das Trio bei seiner Suche nicht gefunden. Oder wollte ihn auch nicht finden, weil es ihm - und das wird seitenweise vordergründig - weniger um den DDR-Sport als seine Verurteilung geht.

Wohl, um dabei sicher zu sein, wird Personen wie dem Autor dieser Zeilen, schon auf Seite 12 die „rote Karte“ gezeigt: „Selbstverständlich ist Wissenschaft offen für alle Weltanschauungen, solange die Spielregeln von Methodik und Theorie eingehalten werden.“ (Wie wahr! A.d.A.) „Problematisch ist dabei jedoch das publizistische Wirken eh. SED-Kader, die heute noch Propagandathesen weiterverbreiten, die dem Phänomen in keiner Weise gerecht werden, wie z.B. Dr. K.U.Huhn.“ Eine Behauptung, die durch obenstehendes Beispiel erhärtet wird. Statt Propagandathesen müßte es in diesem Fall allerdings heißen „Politiken“-Thesen...

Schlüsseldokumente zum DDR-Sport; Spitzer/Teichler/Reinartz (Hrsg.) Meyer & Meyer-Verlag; Aachen 1998

Klaus Huhn

Die unendliche Doping-Story

Das Wort Doping hätte es eigentlich eher verdient - gemessen am nahezu täglich weiter zunehmenden Medienaufwand -, zu einem Unwort des Jahres gekürt zu werden als zum Beispiel das Wort Reformstau. Allerdings sind beide Begriffe bestens geeignet, tatsächliche Probleme zu verschleiern und von den jeweiligen sozialen Ursachen abzulenken. Das offenbart auch der von Klaus HUHNS vorgelegte Tatsachenreport "Die unendliche Doping-Story". In bekannter kompetenter Manier hat sich der Autor erneut den Vorgängen um die angebliche Aufarbeitung von Doping im Sport zugewandt, viele notwendige Fragen aufgeworfen und überzeugende Antworten gegeben. Dabei hebt sich der Report wohlthuend von der nun schon üblichen Einseitigkeit, Sensationshascherei und oftmals übersteigerten Profilierungssucht ab, wenn es um Doping im Sport und um die gegenwärtige Aufarbeitung in Deutschland geht, die sich - trotz all der nun schon bekannten Tatsachen - nahezu ausschließlich auf den DDR-Sport bezieht.

Klaus HUHNS trägt vor allem Fakten zusammen, ohne das gefundene Material zu überschätzen oder gar geäußerte Meinungen in feststehende Tatsachen umzumünzen. Er dokumentiert das Geschehen und läßt nüchterne Tatsachen sprechen, baut den Spannungsbogen des Reports durch die Auswahl und Anordnung von Tatsachen, Geschehnissen und Berichten auf.

Doping im Sport wird von ihm - in der gebotenen Knappheit und im Gegensatz zur gängigen Praxis - in den Zusammenhang des Genußmittel -, Pharmaka- und Drogengebrauchs und -mißbrauchs eingeordnet. Und er versucht, zumindest auf generelle Zusammenhänge zu verweisen und Doping im Sport nicht völlig losgelöst davon darzustellen, wie das inzwischen üblich geworden ist und wodurch eine Instrumentalisierung des Problems Doping im Hochleistungssport begünstigt und ermöglicht wird.

Jenseits der gegenwärtig gängigen Klischees, Vorurteile und Schwarz-Weiß-Malerei wird die Komplexität deutlich, die eine den Tatsachen entsprechende oder diesen weitgehend nahekommende Rekonstruktion des jeweils Geschehenen erfordert, um überhaupt urteilen oder gar verurteilen zu können.

Denn der Gebrauch von Pharmaka ist offensichtlich eine Tatsache, an der Hochleistungssportler gar nicht vorbeikommen können, und zwar unabhängig davon, wie man Doping immer auch definiert. Hier spannt sich der Bogen von der Gabe zusätzlicher Substanzen, die für den Energie- und Baustoffwechsel benötigt werden, da bekanntermaßen die ungenügende Zufuhr nicht nur die sportliche Leistungsfähigkeit beeinträchtigt, sondern auf Dauer auch die Gesundheit. Und das reicht bis zur Behandlung physischer und biochemischer Mangelerscheinungen. Der Einsatz von Dopingmitteln und -methoden aber, um sich während des Leistungsvollzugs Vorteile zu verschaffen, ist dagegen strikt abzulehnen und hat ebensowenig mit Fairness im Sport zu tun wie mit Chancengleichheit, ohne die der leistungssportliche Wettkampf letztlich sinnlos würde. Da aber der Einsatz von Dopingmitteln und -methoden - bei ständig zunehmender politischer und ökonomischer Instrumentalisierung des Leistungssports - auch unter dem Motto einer angeblichen Herstellung von Chancengleichheit weltweit erfolgte, ist dem ebenso weltweit zu begegnen und es sind durch das Regelwerk und die medizinischen Vorschriften entsprechende Schranken zu setzen. Den ganzen Sachverhalt Doping im Sport nur am DDR-Sport festzumachen oder festmachen zu wollen, ist nicht nur eine Manipulation, sondern auch eine eklatante moralische Entgleisung, die - so die Zeichen der Zeit - aber zunehmend mehr zur Selbstentlarvung gerät. Die Geschehnisse der letzten Monate, beispielsweise bei den Weltmeisterschaften im Schwimmen in Australien oder die offensichtlich gelenkten Reaktionen ehemaliger britischer Spitzenathleten belegen das. "Die unendliche Doping-Story" hilft nachdrücklich, diese und andere Zusammenhänge begreifbar zu machen.

Besondere Brisanz enthalten die Berichte über die Befragung von DDR-Leistungssportlern mittels einer Fragebogenaktion der Zentralen Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität (ZERV), die nach dem Berliner Rechtsanwalt WOLFF "tatsächlich ein ungewöhnlicher Schritt" ist, und die Dokumentation eines Verhörs der Olympiasiegerin Petra Felke und ihres vierjährigen Sohnes, die das Ungewöhnliche geradezu abstrus erscheinen lassen. Dadurch und durch den Bericht über eine Niederlage bei dem in Paris angestregten Prozeß gegen einen DDR-Erfolgstrainer wird auch Einblick in die

Mechanismen der Diskriminierung und Kriminalisierung des DDR-Sports, in dafür geschaffene Bedingungen und Vorgehensweisen gewährt. Allerdings bleiben - zwangsläufig - gerade diesbezüglich für den Leser manche Fragen offen. Wenngleich er nun sicher noch aufmerksamer das Vorgehen der ZERV und der Staatsanwaltschaft II verfolgen und deren Wirken an den Kriterien des ständig gepriesenen Rechtsstaats messen wird.

Nach "Doping, Doping und kein Ende" (1991) hat Klaus HUHN in den neunziger Jahren den zweiten hochaktuellen Report zu dieser Problematik vorgelegt. Er hat sich wiederum streng ans Faktische gehalten und gerade dadurch vehement gegen den unaufhörlichen Fluß von Halb- und Unwahrheiten, Entstellungen und Vorverurteilungen, die meist als Sensationsmeldungen aufgemacht sind, angeschrieben. Dabei kommt kein Zweifel darüber auf, daß ein entscheidender Maßstab der Wertung das humanistische Anliegen des DDR-Sports ist, welches dieser stets weltweit offenbart hat, und daß die Gesetze, das geschriebene Recht der DDR gelten. Der Report ist nicht nur hochaktuell, sondern auch spannend und hilfreich, die nicht abreißen Sensationsmeldungen zum Doping im Sport, vor allem im DDR-Sport, werten und einordnen zu können. Wenngleich er - angesichts der aktuellen Entwicklungen - nur ein Zwischenbericht sein kann und offenbar auch sein will. Eine Fortsetzung scheint in mehrfacher Hinsicht nicht nur vonnöten, sondern aus Gründen der Dokumentation auch dringend erforderlich.

Der Autor hat dem Report einen Standpunkt des DSB-Präsidenten, Manfred von RICHTHOFEN, vorangestellt, in dem dieser bekennt: "Selbstverständlich ist im Westen auch gedopt worden. Aber dort ist nicht so preußisch gründlich aufgeschrieben worden wie im Osten von der Staatssicherheit." (1997) Als aufmerksamer Leser der Schrift und angesichts der unumstößlichen Tatsachen und solcher Bekenntnisse erwartet man nun eigentlich, daß Trainer und Athleten der alten Bundesrepublik sich scharenweisen outen. Denn darauf wäre man wohl angewiesen, um die kaum noch zu überbietende Heuchelei zu beenden. Man darf also auch gespannt sein, welche Taten den Bekenntnissen und hehren Worten folgen werden.

Die unendliche Doping-Story, Klaus Huhn, Berlin 1997

Heinz Schwidtmann

Höllennritt auf der Himmelsleiter

Der Titel ist sensationslüstern und vielversprechend: „Höllennritt auf der Himmelsleiter“. Kaum aus dem Sattel der Rennmaschine schwingt er sich auf den Rücken von Pegasus; Olaf Ludwig erzählt aus seinem Rennfahrerleben. Ein umfangreiches, episodenreiches und reichbebildertes Buch liegt vor uns; erschienen Ende 1997 im Rhino Verlag Arnstadt & Weimar. Kein Top-Athlet der Welt erklimmt allein den Turm von Babylon, und so ist als Coach bei Ludwigs literarischer Rundfahrt an die Stelle seines einstigen sportlichen Trainers Werner Marschner nun der Erfurter Sportjournalist Helmut Wengel getreten. Als Herausgeber der Name bescheiden in corpus, aber im Top des Titels noch über Olaf Ludwig, der freilich vier Cicero größer und in sattem Rot. „Olle Wengel“, wie ihn mancher (einstige) Kollege wohlwollend nennt, hat sich in der DDR einen Namen gemacht als Baumeister der Erfurter Burgenfahrt und Schöpfer der Losung „Eile mit Meile“, die einst Zehntausende von Rügen bis zum Rennsteig in Trab brachte. Wer aus diesem Geistesblitz folgert, daß der Erfurter eine feine stilistische Klinge führen muß, liegt richtig. Er findet sich bestätigt, wenn er die rund 300 Seiten des „Höllennritts“ mit Anstand hinter sich gebracht hat. Denn zweifellos hat der Journalist dem Athleten (behutsam) die Hand geführt; die Steine geschliffen, die der Akteur in so überreichem Maße darbot. Ein durchaus legitimes und sogar wünschenswertes Omnium, denn was dieses Duo dem Leser bietet, ist lobens- und bedenkenswert. Olaf Ludwigs Größe als Radrennfahrer bedarf keiner wortreichen Kommentare. Es sei denn, sie kommen von Radsport-Legenden wie Tåve Schur und Eddy Merckx, die - in getrennten Welten - Radsport-Geschichte schrieben. Beide wie auch die Trainer Wolfram Lindner und Werner Marschner, Mutter Sieglinde und Gattin Heike Ludwig, Freund Mario Kummer, Rivale Djamolidin Abduschaparow und Promoter Hans Hindelang runden mit ihren Beiträgen diese Ludwig-Story ab. Sie spannt sich über 25 Jahre eines Lebens im Sattel; als Zwölfjähriger bekam Olaf sein erstes Rennrad, vor Jahresfrist fuhr er seine letzten Spurts in den Hallen von Berlin und Stuttgart. Über eine solch lange Distanz bleibt natürlich nicht jeder Rennkilometer im Gedächtnis; ihn zu schildern, wäre auch müßig und ermüdend.

Olaf Ludwig filtert Episoden und Erlebnisse, die Knotenpunkte seiner Laufbahn heraus und macht sie so erlesenswert nicht nur für den puren Radsport-Anhänger und Ludwig-Fan. Geprägt hat ihn das Leben in der DDR, die dem sportlichen Talent alle Tore öffnete. Ludwig hat sie entschlossen und dankbar durchmessen, er war ein Musterschüler an der „Volkshochschule des DDR-Sports“, wie Täve formuliert, die er erfolgreich bestand, um derart gewappnet zu sein auch für die unerbittlichen Duelle seiner letzten Pedal-Jahre bei den Profis.

Die Friedensfahrt vor allem prägte den Jungen aus Thieschitz. Am Anfang stand der Etappensieg von Karl-Heinz Oberfranz 1972 in Gera. „Wir Jungen waren jedenfalls in jenen Maitagen 1972 alle kleine Friedensfahrer...“, so Olaf Ludwig, der selber einer der erfolgreichsten werden sollte mit seinen unübertrefflichen 36 Etappenerfolgen und zwei Gesamtsiegen. Für Ludwig war der Course de la Paix „in erster Linie ein knallhartes Rennen der weltbesten Amateure mit einem politischen Hintergrund, geboren in der guten Absicht, in der Nachkriegszeit ein sportliches Zeichen der Versöhnung zu setzen“. Millionen im Osten haben alljährlich bis heute (auch) diesem politischen Hintergrund an der Strecke zugestimmt. In vielen Episoden und Erlebnissen offenbaren sich Erkenntnisse des Geraers. Heute darf man aussprechen, was einst im Dunstkreis des DTSB-Bundesvorstandes nur hinter vorgehaltener Hand geflüstert und „auf Anfrage“ stets energisch in Abrede gestellt wurde. Also bekam der 17jährige Olaf Ludwig 1977 für den Junioren-WM-Titel eine Prämie von 1500 Mark. 20 Jahre später vermerkt er in seinem Buch darüber: „Das war zwar keine Unsumme, aber man hätte davon gut zwei Jahre lang die Miete für eine Neubauwohnung in Gera-Lusan bezahlen können.“ Der aufschlußreiche Vergleich läßt heute soziale Zusammenhänge und Unterschiede umso deutlicher werden. Später sollte Ludwig (wie andere „Spitzensportler“) angemessenere Erfolgsprämien einheimen; Beispiele für die diffuse Haltung der Sportführung, die ex officio im entschiedenen Kampf gegen die Kommerzialisierung des Sports stand. Eher war es eine hinhaltende Verteidigung mit taktischen „Frontbegradigungen“. Spätestens mit dem Ausrüstervertrag zwischen DTSB und adidas wurde dieses Duell gegen einen übermächtigen Gegner de facto als verloren anerkannt. Deshalb muß man diesen Weg des Sports in die

hemmungslose Vermarktung nicht gutheißen. „Panem et circensis“, praktiziert vom IOC als Marktführer in einem fragwürdigen Samar-Ramsch. Für den Profi Ludwig öffnete sich dadurch die Tür zu Atlanta 1996. Über das olympische Ereignis urteilt er (S. 220): „...auf Schritt und Tritt hatte man den Eindruck, daß die Spiele ein großer Jahrmarkt waren. Und hinter all dem Kommerz und der Werbung standen wir Sportler meist in der zweiten Reihe. Als 16. des olympischen Straßenrennens bestand der große Friedensfahrer und Olympiasieger von 1988 seine letzte große Prüfung auf Asphalt sportlich mit Anstand. Profis gegen Amateure: „Auch wenn ich rein gefühlsmäßig gegen die Neuerung war, die den Amateuren keine Chance mehr läßt - für mich als Profi war es eine“, urteilt die ehrliche Haut hinterher. Wer Geheimnissen der „Sportnation DDR“ auf die Spur kommen will, muß sich die (vergnügliche) Mühe machen, das Ludwig-Buch nicht nur zu überfliegen, denn die Belege dafür sind nicht im Paket auf etwa einer Seite konzentriert. Nicht gemeint sind Beispiele für die unendliche Doping-Story, die den DDR-Sport komplett kriminalisieren möchten, sondern Epitheta, die auch Olaf Ludwig vom ersten Kilometer an auf dem Rad begleiteten: Spartakiade, Kleine Friedensfahrt, Spartakiade-Kilometer, Jugendwettkämpfe der Freundschaft, Internationale Junioren-Sternfahrt, Olympiapreis. Aber auch Höhenttraining und - Unterdruckkammer. Jene Unterdruckkammer übrigens, mit der Verhältnisse in der Höhe simuliert werden können, hat der frischgebackene finnische Langlauf-Olympiasieger Mika Myllylä sogar in seiner Wohnung installiert, um so im Hahnumdrehen 2000 Meter und höher zu steigen. Werfen nicht heute manche Auguren der DDR vor, daß sie solche modernen Trainingsbedingungen zur Leistungssteigerung allen zugänglich gemacht und so den Staatsamateur als besonders verwerfliche Form des Profis geschaffen hat? Olaf Ludwig stellt dazu (S. 141) fest: „Alles wurde plötzlich in Frage gestellt, auch das, was gut war.“ Seinen Entschluß, als 19jähriger Mitglied der SED zu werden, erklärt er in seinem Buch (S. 36) glaubwürdig mit: „Ich hatte bis dahin in der DDR nur Förderung und Anerkennung erfahren. Warum sollten mich Menschen, denen ich vertraute und die mir vertrauten, wie mein Trainer Werner Marschner, nicht Genosse nennen dürfen?“ Diese Aussagen und unzählige andere untermauern die Feststellung, daß der „Höllensitt auf der

Himmelsleiter“ ein ehrliches und interessantes Buch ist. Zumal auch manche Ungereimtheit jener Tage nicht unausgesprochen bleibt. Viele entstanden aus dem hemmungslosen Trieb manches Verantwortlichen (nicht nur im Sport), Erfolge um jeden Preis „abrechnen“ zu wollen. „Ich bereue nichts“, bekennt Olaf Ludwig. „Auch nicht meine Vergangenheit in der DDR, zu der ich stehe. Dem System habe ich meine Ausbildung, meine Förderung und meinen Aufstieg in die Weltspitze des Amateurradsports zu verdanken. Daß wir das System, in dem wir sorgsam behütet, gefördert und auch bewacht wurden, nicht in Frage stellten - wer will uns das im nachhinein vorwerfen? Entscheidend war für mich immer das Menschsein, der Umgang miteinander, die Hilfe untereinander, die Fürsorge des einen für den anderen.“ Poetische Einlassungen erhärten den Eindruck, daß auch „Olle Wengel“ ein beträchtlicher Anteil an diesem empfehlenswerten Werk zukommt: „Die Sonne strich an den roten Plüschvorhängen vorbei, hüpfte auf meinem Bett lang und endete in schillerndem Grün.“ Schillernde Schilderungen, wenn auch - wer mag das verlangen? - keine Schillerschen. Alle Plazierungen Olaf Ludwigs seit 1972 machen das Werk auch statistisch komplett - 25 Seiten voller Fakten aus 25 Rennfahrerjahren. Das Buch auf „Fehler“ abzuklopfen, bleibe dem Kümmelpalster überlassen. Einen habe ich selbst gefunden. Ein Foto auf Seite 187 zeigt Olaf Ludwig beim Kampf gegen die Uhr mit dem Bildtext: Contre la monde. Da selbst dieser großartige Rennfahrer im Duell gegen die Welt keine Chance hätte, muß es richtig heißen: Contre la montre. „Olaf Ludwig - Höllenritt auf der Himmelsleiter“ paßt in die Zeit.

Höllennritt auf der Himmelsleiter, Olaf Ludwig, Arnstadt & Weimar, 1997
Roland Sanger

ZITATE

Zum Dopingprozeß

Moralisten

Das Spektakel (des Berliner Doping-Prozesses)... wirkt wie eine bizarre Kopie des Prozesses gegen die sogenannten Mauerschützen, doch ininteressant daran ist weniger der ideologisch-juristische Aspekt. Es ist vielmehr die Naivität jener, die den Strafverfolgern nicht aus politischen, sondern aus sportmoralischen Erwägungen journalistischen Feuerschutz geben. Hinter ihrer Forderung, den Sport von Dopingpraktiken freizuhalten und Übeltäter zu bestrafen, verbirgt sich die Illusion, daß Sport quasi in einer Luftblase existieren kann - ohne gesellschaftlichen Einflüssen ausgesetzt zu sein. Diese Moralisten wollen einen Sport, der sauber ist und dem vor allem zwei Maximen gelten: „Fair geht vor“ und „Der Bessere möge gewinnen“. So einen Sport hat es allerdings nie gegeben. Und das ist vielleicht auch ganz gut so.

(René Martens in taz, Berlin, 19.3.1998)

Vorrücker?

Noch saßen sie mit Vertrauten im Zuschauerraum des Saales 700 im Kriminalgericht Moabit. Doch bald schon sollen sie nach vorne rücken, auf die Anklagebank Egon Krenz, Manfred Ewald, Günter Erbach und Rudi Hellmann. Die staatliche Sportführung der DDR hatte es schon einmal aus den hinteren Reihen ganz nach vorne geschafft, als sie ihren Athleten und vor allem Athletinnen derart auf die Sprünge half, daß ihr kleiner Staat sich als sogenannte Sport-Nation mit reichlich Medaillen und Titeln schmücken lassen konnte... Mit freundlichem Blick und ernstem Gruß versicherten die Anführer von einst den Schwimmtrainern und Sportärzten von heute ihre Verbundenheit... Zwei der vier Schwimmtrainer... waren bis zur Anklage Bundestrainer. Dieter Krause ist nicht mehr im Sport aktiv. Ihr Kollege Rolf Gläser ist in Österreich tätig... Dort hat auch der ebenfalls... angeklagte Sportmediziner Bernd Pansold eine Beschäftigung gefunden. Nach Berichten... ist er am privat finanzierten Olympiastützpunkt Obertauern mit der persönlichen Betreuung des Doppel-Olympiasiegers im alpinen Ski, Hermann Maier befaßt. Sein Arbeitgeber, Stützpunktleiter Heinrich

Bergmüller, wird mit den Worten zitiert, der Berliner Dopingprozeß sei einfach lächerlich...

(Michael Reinsch in Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.3.1998)

Hexenjäger

CDU-Spitzenkandidat für die Landtagswahl in Sachsen-Anhalt, Christoph Bergner, hat angesichts des ersten Prozesses gegen ehemalige DDR- Trainer wegen Doping-Verdachts gerechte Maßstäbe und eine Gleichbehandlung bei der Verfolgung möglicher Vergehen gefordert. 'Aufgrund der teilweise akribischen Kontrolle und Bespitzelung des DDR-Sports durch das damalige Ministerium für Staatssicherheit existieren über die Ost-Trainer eine Fülle gesammelter Informationen, die es so im Westen nicht gibt', so Bergner am Mittwoch in einer Presseerklärung. Dieses unkontrollierbare Material dürfe nicht zu einer „Hexenjagd“ und pauschalen Denunziation der Trainer im Osten führen, so Bergner. Das Problem des Dopings sei ein internationales Phänomen und dürfe nicht einseitig aufgearbeitet werden.

(dpa 18.3.1998)

Looser

Tatsache bleibt, daß der DDR-Sport äußerst erfolgreich war. Das Geheimnis lag in dem hoch entwickelten System von Freizeit-, Kinder- und Jugend- sowie Leistungssport, zu dem eine anerkannt leistungsfähige Sportwissenschaft und -medizin gehörte. Bei den Sportoffiziellen der alten Bundesrepublik bewirkte der notorische Medaillenregen für die DDR Neid und Frust. Das hält weiter an. 'Alles nur Doping', behaupten die Looser von damals. Sogar von 'staatlich angeordneten Menschenversuchen' ist die Rede. Wenn's denn so gewesen wäre, hätte die Bundesrepublik 1990 die DDR-Athleten zurückweisen können. Nix Franziska van Almsick, nix Henry Maske, nix Jan Ullrich. Was soll also der als Pilotverfahren angekündigte Berliner Dopingprozeß?

(Junge Welt 19.3.1998)

Skandal

Daß mit Anabolika-Pillen Olympiasieger und Weltmeister gemacht wurden, ist schon verwerflich genug. Daß dabei aber wissentlich

die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen massiv geschädigt wurde, ist ein Skandal.

(Westfälische Nachrichten, 20.3.1998)

Menschenjäger

Natürlich muß eine Aufarbeitung her, aber es wird daraus eine Menschenjagd gemacht... Doping wird immer ein Thema bleiben. Man darf sich aber nicht nur auf die DDR-Vergangenheit stürzen.

(Heike Drechsler in Leichtathletik 6. 1. 1998)

Medalleneinsammler

Die derzeit... geführte Diskussion um die Rückgabe von Medaillen ehemaliger DDR-Athleten,... veranlaßte den DLV, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen... Aus verbandsrechtlicher Sicht läßt das Regelwerk der IAAF... die Rückgabe von Medaillen nur unter bestimmten Voraussetzungen zu.

(DLV-Pressedienst 16.1.1998)

IOC-Generaldirektor Francois Carrard denkt bereits intensiv über die Entscheidung nach, die Sportgeschichte umschreiben zu lassen. Das werden sie tun müssen, die Heuchler. Sie haben dabei viele praktische Fragen zu klären: Müssen alle persönlich zur Medaillen-Sammelstelle kommen? Oder gehen die alten Trophäen per Post an die damals Unterlegenen? Per Einschreiben? Und werden jetzt die einstigen negativen Dopingproben per Dekret zu positiven erklärt?... Am besten, man radiert einfach alles aus, was nach DDR-Sport riecht.

(Sächsische Zeitung, 8. 1.1998)

Stümper?

Auch etliche Fragen fachlicher Art sind nicht beantwortet: Was taugt eigentlich die Verabreichung eines Muskelaufbaupräparats, wenn der Athlet nicht erfährt, daß es eines ist: Gibt es das, was die pharmakologische Forschung „Placebo-Effekt“ nennt, überall, nur beim Mittel „Oral-Turinabol“ nicht? Oder: Welchen sportlichen Effekt konnte es erbringen, wenn ein Schwimmtrainer elfjährigen Mädchen Anabolika gegeben haben soll, obwohl schon seit Jahrzehnten bekannt ist, daß Muskelzuwachs erst nach der Pubertät sportlich sinnvoll ist? Wäre das eine Tat gewesen, die nur

der einzelne Trainer zu verantworten hat, spräche das erstens gegen dessen fachliche Qualität und zweitens gegen die These vom Staatsdoping. Wäre das aber, wie ja die meisten Kommentatoren überzeugt sind, eine Tat gewesen, die auf Anordnung von DDR-Behörden geschehen wäre, hätte man nicht glaubhaft machen können, warum die DDR bei Olympischen Spielen so erfolgreich abschnitt. Einen Mangel an Beweisen kann man schon jetzt attestieren, und die ideologische Bewertung, wenn es deshalb im Juli zu einem Freispruch kommen sollte, ahnt man jetzt schon: Nur aus Mangel an Beweisen, werden die Kommentare lauten, sind die sechs Herren nicht verurteilt worden.

(Martin Krauß in Freitag, 27.3.1998)

Verlierer

Wer glauben machen will, es ginge vor dem Berliner Gericht um Pillen oder Spritzen, um Ethik von DDR-Ärzten oder Moral von DDR-Trainern, gerät unweigerlich in die Nachbarschaft von Heuchlern. Nicht Atteste sollen geprüft werden, sondern eine uralte Rechnung beglichen. Die oft rüden bundesdeutschen Schlagzeilen über die jahrzehntelang erfolgreicheren DDR-Athleten, Trainer und Ärzte hinterließen breite Narben in den Gemütern. Und deshalb nun das „Rückspiel“ vor Gericht, in dem die Ankläger ein leichtes Heimspiel sehen. Tatsächlich spricht vieles für sie.

Als „Sieger der Geschichte“ haben sie schon Erfahrungen in unverlierbaren Prozessen gesammelt, selten zuvor haben so viele ahnungslose Journalisten so viele Vorverurteilungen formuliert und damit eine für die Angeklagten fast hoffnungslose Atmosphäre erzeugt. Alles dient dem einen Ziel: Richter sollen mit einiger Verspätung die Entscheidungen von Zielrichtern, Preisrichtern, Ringrichtern korrigieren. Und Doping ist dafür das ideale Feld des Zwielfichts, überwuchert mit geheimnisvollen Medikamentennamen, bewässert mit umstrittenen Urinproben, beackert von dubiosen Horrorärzten. Trainer werden bezichtigt, Siege manipuliert zu haben; Ärzten wird vorgeworfen, den Eid des Hippokrates gebrochen zu haben.

Und weil das - wie die Aktenlage verrät - von den Staatsanwälten auch nach vierjährigen Tag-und-Nacht-Schichten kaum nachzuweisen ist, werden Stasi-Akten in die Gerichtssäle gekarrt. Damit läßt sich großzünftig umgehen. Die Anklage des ersten

Prozesses basiert auf einem Stasi-Papier, das eindeutig ein verwerfener Entwurf war. Es wurde deshalb vernichtet. Bis auf das eine Exemplar, das die Stasi archivierte. Das amtliche Dokument - Fundament aller Anklagepunkte - wurde nie gefunden. Nicht einmal von Gauck. Daß die Staatsanwälte vergaßen, der Pflicht nachzukommen, auch Entlastendes für die Angeklagten zu recherchieren, erhärtet die „Heimspiel“-These.

Man sollte sich an das Gleichheitsprinzip erinnern. Da müßten Juristen vielerorts noch einmal tätig werden. Die Ermittlungen im Todesfall der Mehrkämpferin Birgit Dressel glichen der Suche nach einem Karnickeldieb. Sie wurden eingestellt. Professor Manfred Steinbach, einst führender Funktionär der BRD-Leichtathletik und hochrangiger Beamter in der Bonner Ministerialdemokratie, hatte bereits 1968 in der Zeitschrift „Sportarzt und Sportmediziner“ bekannt, daß er „125 Jungen im Alter von 17-19 Jahren 3,5 Monate lang in einer Untersuchungsreihe erfaßt hatte“, ihnen Anabolika verabreichte und dabei ermittelte, es seien „keine Nebenwirkungen zu beobachten“.

Ein wichtiger Gutachter wäre auch der Kölner Professor Hollmann, lange Jahre Präsident des Weltverbandes der Sportärzte, der schon am 28. September 1977 vor dem Sportausschuß des Deutschen Bundestages unwidersprochen prophezeit hatte: „Wir sind überzeugt, daß es unmöglich ist, auf alle Zeit eine chemische und physikalische Beeinflussung der Leistungsfähigkeit des Spitzensportlers auszuschließen.“

Brecht, der allerorten zitiert wird, schrieb einmal: „Die Armen sind auf die Gerechtigkeit angewiesen, die Reichen sind auf Ungerechtigkeit angewiesen, das entscheidet.“ Obwohl Brecht-Fan, hoffe ich, der kluge Mann möge in diesem Fall nicht recht behalten.

(Klaus Huhn in DIE ZEIT, Hamburg, 19.3.1998)

JAHRESTAGE

Zum 100. Geburtstag von Bertolt Brecht

Von GÜNTER WITT

Es sind vor allem seine Wortmeldungen zum Thema Sport, die Bertolt Brecht auch für Sporthistoriker interessant machen. Sie entspringen nicht seinem sinnlich-praktischen Verhältnis zum Sport. In seiner Kindheit und Jugend war er beim Radfahren und Schwimmen, beim Schlittschuhlaufen und Rodeln kein Spielverderber, aber durch besonderen sportlichen Ehrgeiz fiel er nie auf, wie seine Freunde sich erinnern. Und das änderte sich bei Brecht zeitlebens nicht. Aber sein politisch-soziales Verhältnis zum Sport, das sich in vielgestaltigen Formen ausdrückte, zählt zu den Quellen für die Erforschung des Zeitgeistes der zwanziger Jahre in Deutschland. Sein Beitrag „Die Krise des Sports“ (1928) und dessen Version „Die Todfeinde des Sports“ werden oft als Haltung Brechts zum Sport überhaupt zitiert. Sie waren aber Ausdruck des wohlbegründeten Mißtrauens gegenüber der Gesellschaft in der Weimarer Republik, die den Sport für ihre politischen Zwecke mißbrauchen wollte, sie waren gegen die philosophische Verbrämung des Sports ebenso wie gegen seine Ästhetisierung gerichtet. Als leidenschaftlicher Anhänger des Boxsports war er zugleich ein scharfer Kritiker des kommerziellen Boxgeschäfts. Das künstlerisch-ästhetische Verhältnis Brechts zum Sport findet seinen Ausdruck in Gedichten (wie „Gedenktafel für 12 Weltmeister“), in Parabeln und Geschichten (wie „Der Kinnhaken“ und das Fragment „Der Lebenslauf des Boxers Samson-Körner“) und im Einsatz verbaler und inszenatorischer Elemente aus dem Boxsport als Gestaltungsmittel, als Vehikel für bildhafte Mitteilungen in seinen Theaterstücken (wie „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“). Maßgeblich für dessen Erfolg war seine Mitarbeit an dem Film „Kuhle Wampe“, der 1932/33 den politischen Kampf der Berliner Arbeitersportler - unter deren direkter Mitwirkung am Film - in einer Authentizität darstellte, die vom kommerziellen Film bis dahin unerreicht war und unerreichbar ist. Zu seinem 100.Geburtstag wird oft zu hören sein: „Er hat Vorschläge gemacht - wir sollten sie annehmen.“ Es sind auch „Vorschläge“ für die Sportgeschichtsschreibung dabei.

(LITERATUR: Berg, G., Bertolt Brecht - Der Kinnhaken und andere Box- und Sportgeschichten, Suhrkamp Frankfurt/Main 1995, 167 S.; Meisl, W., Der Sport am Scheidewege, Iris-Verlag Heidelberg 1928, 165 S., Witt, G., Bertolt Brecht - Gedichte, Parabeln und Geschichten zum Sport, Sportverlag Berlin 1989, 208 S.; Witt G., Das merkwürdige Verhältnis des Bertolt Brecht zum Sport, In: Der junge Brecht - Aspekte seines Denkens und Schaffens, Königshausen & Neumann Würzburg 1996, S. 200 - 225.)

Bertolt Brecht
GEDENKTAFEL FÜR ZWÖLF WELTMEISTER

Dies ist die Geschichte der Weltmeister im Mittelgewicht
Ihrer Kämpfe und Laufbahnen
Vom Jahre 1891
Bis heute:
Ich beginne die Serie im Jahre 1891
Die Zeit des rohen Schlagens
Wo die Boxkämpfe noch über 56 und 70 Runden gingen
Und einzig beendet wurden durch den Niederschlag
Mit *Bob Fitzsimmons*, dem Vater der Boxtechnik
Inhaber der Weltmeisterschaft im Mittelgewicht
Und im Schwergewicht (durch seinen am 17. März 1897
erfochtenen Sieg
Über Jim Corbett)
34 Jahre seines Lebens im Ring, nur sechsmal geschlagen
So sehr gefürchtet, daß er das ganze Jahr 1889
Ohne Gegner war. Erst im Jahre 1914
Im Alter von 51 Jahren absolvierte er
Seine beiden letzten Kämpfe.
Ein Mann ohne Alter. -
1905 verlor Bob Fitzsimmons seinen Titel an
Jack O'Brien, genannt Philadelphiajack.
Jack O'Brien begann seine Boxerlaufbahn
Im Alter von 18 Jahren
Er bestritt über 200 Kämpfe.
Niemals
Fragte Philadelphiajack nach der Börse
er ging aus von dem Standpunkt

daß man lernt durch Kämpfe
 Und er siegte, so lange er lernte.
 Jack O'Briens Nachfolger war
Stanley Ketchel
 Berühmt durch vier wahre Schlachten
 Gegen Billie Papke
 Und als rauhster Kämpfer aller Zeiten
 Hinterrücks erschossen mit 23 Jahren
 An einem lachenden Herbsttage
 Vor seiner Farm sitzend
 Unbesiegt.
 Ich setze meine Serie fort mit
Billie Papke
 Dem ersten Genie des Infightings
 damals wurde zum ersten Male gehört
 Der Name: Menschliche Kampfmaschine
 Im Jahre 1913 zu Paris
 Wurde er geschlagen
 Durch einen Größeren in der Kunst des Infightings:
 Frank Klaus.
Frank Klaus, sein Nachfolger, traf sich
 Mit den berühmtesten Mittelgewichtern seiner Zeit
 Jim Gardener, Billie Berger
 Willie Lewis und Jack Dillon
 Und Georges Carpentier war gegen ihn schwach wie ein Kind.
 Ihn schlug *George Chip*
 Der unbekannte Mann aus Oklahoma
 der nie sonst Taten von Bedeutung vollbrachte
 Und geschlagen wurde von
Al Maccoy, dem schlechtesten aller Mittelgewichtsmeister
 Der weiter nichts konnte als einstecken
 Und seiner Würde entkleidet wurde von
Mike O'Dowd
 Dem Mann mit dem eisernen Kinn
 Geschlagen von
Johnny Wilson
 Der 48 Männer k.o. schlug
 Und selbst k.o. geschlagen wurde
 Von

Harry Grebb, der menschlichen Windmühle.
Dem zuverlässigsten aller Boxer
Der keinen Kampf ausschlug
Und jeden bis zu Ende kämpfte
Und wenn er verloren hatte, sagte:
Ich habe verloren.
Der den Männertöter Dempsey
Den Tigerjack, den Manassamauler
verrückt machte, daß er beim Training
seine Handschuhe wegwarf
Das "Phantom, das nicht stillstehen konnte"
Geschlagen 1926 nach Punkten von
Tiger Flowers, dem Neger und Pfarrer
Der nie k.o. ging.
Heute ist Weltmeister im Mittelgewicht
Der Nachfolger des boxenden Pfarrers
Mickey Walker
Der den mutigsten Boxer Europas
Den Schotten Tommy Milligan
am 30. Juni 1927 zu London in 30 Minuten
In Stücke schlug.

Bob Fitzsimmons
Jack O'Brien
Stanley Ketchel
Billie Papke
Frank Klaus
George Chip
Al Maccoy
Mike O'Dowd
Johnny Wilson
Harry Grebb
Tiger Flowers
Mickey Walker -
Dies sind die Namen von zwölf Männern
Die auf ihrem Gebiet die besten ihrer Zeit waren
Festgestellt durch harten Kampf
Unter Beobachtung der Spielregeln
Vor den Augen der Welt.

GEDENKEN

Ernst Jokl

Nur vier Monate nach der eindrucksvollen neunzigjährigen währenden Lebens würdigen Feier in Lexington/Kentucky (Beiträge zur Sportgeschichte 5/97) wurde den Freunden von Ernst Jokl in aller Welt die traurige Nachricht übermittelt, daß er am 13. 12. 1997 verstorben war. Die Umstände seines Todes kennzeichnen sein Leben: nach Lektüre einer wissenschaftlichen Zeitschrift wollte er zum Essen mit der Familie gehen, wobei er ohne Schmerzen einschlief. „Falling asleep with no pain on the way to dinner with his family“, las man in der Todesanzeige.

Mit Ernst Jokl ist wohl der letzte kompetente Zeitzeuge von uns gegangen, der die Entwicklung der Sportmedizin vom Randgruppen-Hobby in den zwanziger Jahren bis zur nunmehr anerkannten Wissenschaftsdisziplin miterlebte. Er war aber nicht nur Zeitzeuge, sondern stes auch aktiver Mitgestalter eines Prozesses, der zur kontinuierlichen Erforschung von Physiologie und Pathologie der sportlichen Belastung beitrug. Die dabei weltweit gewonnenen Erkenntnisse über Leistungsmöglichkeiten und -grenzen des Menschen kamen nicht nur den Sporttreibenden zugute. Sie bereicherten auch Forschung und Lehre vieler medizinischer Fachgebiete, ferner der Sportwissenschaft, Soziologie, Psychologie und anderer Disziplinen.

Die Universalität Ernst Jokls wird durch die weit gefächerte Thematik seiner über 20 Bücher deutlich. Als Beispiele seien genannt: Zusammenbrüche beim Sport (1936), Aviation Medicine (1942), Research in Physical Education (1943), Sport in the Cultural Pattern of the World (1956), Alter und Leistung (1954), Sudden Death of Athletes (1985).

„Medical Aspects of Boxing“ enthält einen Satz, der exemplarisch für gründliche Analyse und deutliches Formulieren des Autors ist: „Die Weltliteratur über Hirntrauma und EEG enthält - außer Boxen - nichts über experimentelle Hirntraumen an Menschen!“

Zum wissenschaftlichen Werk des Verstorbenen zählen auch etwa 350 Publikationen in Zeitschriften und ebensoviele Vorträge, deren inhaltliche Aussage und Diktion die Zuhörer faszinierten.

In seinen „Portraits from Memory“ (1990) erinnert sich der kalendarisch nun schon alte Ernst Jokl an Persönlichkeiten, durch deren Einfluß seine Entwicklung gefördert wurde oder aber Freundschaften, die auf der Basis gleicher Interessen entstanden. Glanzvolle Namen sind es, die auch Leben und Erleben des Autors widerspiegeln, so Begegnungen mit dem Serologen Paul Ehrlich (1854-1915) als Erinnerung an die Kindheit in Breslau. Er nannte die fachliche Prägung durch den Breslauer Neurochirurgen Otrfrid Foerster (1873-1941), der als der glänzendste klinische Lehrer eingeschätzt wird, den Jokl zeitlebens traf. Oder den nach seiner Emigration in England für die Entwicklung der Rehabilitation von Querschnittsgelähmten geadelte Sir Ludwig Guttmann (1900-1980), der zu Jokls Partnern gehörte, als dem in Breslau das erste sportmedizinische Institut einer preußischen Universität angetragen wurde. Jokl nannte auch eine Reihe von Nobelpreisträgern - A.V. Hill, C.S. Sherrington, O. Warburg - und Lord Philip Noel-Baker, den Gründungspräsidenten des Weltrates für Sportwissenschaft und Körpererziehung der UNESCO (ICSSPE), dem er von 1960 bis 1977 als Vorsitzender des Forschungskomitees zur Seite stand. Gerade hier kamen Weltoffenheit und Toleranz des Verstorbenen zum Ausdruck, als er forderte, „daß Vertreter des Sports aus allen Nationen zur Mitarbeit herangezogen werden sollten und daß keinerlei politische Beschränkung die Arbeit des Weltrates beeinflussen.“

Das Leben des Humanisten Ernst Jokl widerspiegelt neben dem Streben nach wissenschaftlicher Höchstleistung auch die Tragik des jüdischen Deutschen, den das Land seiner Geburt erst verstößt und späterhin bei erneutem Integrationsbemühen zurückweist.

1933 konnte er durch die Emigration nach Südafrika der psychischen und physischen Tortur entgehen. Als Captain leistete er in einer Armee der Anti-Hitler-Koalition seinen Beitrag zum Sieg über den Faschismus. Der Frieden läßt ihn dann aber keinen Platz im Land seiner Eltern finden. Den angestrebten Lehrstuhl an der neu gegründeten Deutschen Sporthochschule Köln an einen zurückgekehrten Emigranten zu vergeben, halten diejenigen offensichtlich nicht für opportun, die noch 1945 „Sportlerbataillonen für den Endsieg“ das Wort redeten. Das Angebot, als Institutsdirektor an die Universität Lexington/Kentucky zu kommen,

eröffnete ihm neue wissenschaftliche Möglichkeiten und gab seiner Familie seit 1953 ökonomische Sicherheit. Seine Empfindungen zu dieser Entwicklung formulierte Jokl mit den Worten: „Es war eine große Tragik, bei der Rückkehr nach dem Krieg keine Gelegenheit zu finden, in der Heimat Fuß zu fassen... Nie wieder habe ich in Deutschland ein Institut für Sportmedizin geleitet. Meine wichtigsten wissenschaftlichen Beiträge nach 1945 sind auf fremdem Boden gewachsen...“

Wir gedenken des universell gebildeten und humanistisch geprägten Arztes Prof. Dr. Ernst Jokl als einer Persönlichkeit, dessen vorurteilsfreies Wirken die Entwicklung von Sportmedizin und Sportwissenschaft im 20. Jahrhundert mit bestimmte.

Kurt Franke

Harry Glaß

Die Trauergemeinde am 29. Dezember 1997 in Klingenthal war groß: Harry Glaß, der mit seiner olympischen Bronzemedaille 1956 in Cortina d'Ampezzo den Aufstieg des DDR-Sprunglaufs in die Weltspitze einleitete, hatte kurz vor Weihnachten seine Augen für immer geschlossen. Der Bergmann und Ästhet auf den Schanzen wurde 67 Jahre alt. Mit Gattin und Familienangehörigen trauerten viele ehemalige Springerkameraden und Freunde weit über seine Heimatstadt Klingenthal hinaus und gaben ihm wie wir Brotteroder das letzte Geleit.

In den allerersten Stunden des Skispringens nach 1945 fehlte sein Name noch in den Startlisten, 1949 bei den Ostzonenmeisterschaften in Oberhof war er noch nicht dabei. Er kam ein paar Jahre später wie Phönix aus dem Dunkel und gehörte schon nach kurzer Zeit zu den Besten. Es muß um 1952 gewesen sein, genau erinnere ich mich nicht mehr an das Jahr seines ersten Auftritts. In der damaligen Kernmannschaft standen Könnern wie Franz Knappe, Kurt Meinel II, Hans und Franz Renner, Herbert Queck, Heinz Kampf, Rudi und Werner Fischer. Er sollte sie bald alle übertreffen.

Schon 1954 in Falun gehörte er wie ich zur WM-Mannschaft der DDR, aber unser erstes große Kräftemessen mit der Weltspitze endete bekanntlich enttäuschend; Franz Renner war als 50. am

besten platziert, ich lag drei Plätze hinter ihm, und Harry Glaß (64.) stürzte, sonst wäre er unser Bester gewesen. Von 1954 bis 1956 landete er als dreifacher DDR-Meister einen Hat-Trick, und 1958 in Altenberg holte er sich den vierten Titel.

Harry Glaß, den wir Scherry nannten, zog vor den Olympischen Spielen 1956 von Klingenthal nach Zella-Mehlis, das sich unter Trainer Hans Renner zum Top-Zentrum im Skispringen entwickelt hatte. Fortan teilte ich mit ihm, wo immer wir auch waren ein Zimmer; Scherry wurde mein bester Freund. In jeder Lebenslage hielten wir zusammen, wir legten zusammen und teilten, wie es unter Freunden heißt. Er war der bessere Springer von uns beiden, ein unübertroffener Stilist, der auch im Turnen, Wasserspringen und Fußball glänzte. Was ich mir hart erarbeiten mußte, ihm fiel es zu, er war eben ein Talent im besten Sinne des Wortes. Was nicht heißt, daß er immer vor mir gewesen wäre.

Vor Cortina 1956 mußten wir durch die Mühle der Ausscheidungen mit den Athleten der Bundesrepublik, aber Harry Glaß und Max Bolkart wurden auf Grund ihrer überragenden Leistungen vornominiert. Im olympischen Duell hatte zwar jeder mit sich selbst zu tun, aber ich erinnere mich, daß wir beide mit unseren Leistungen zufrieden waren; Harry freute sich eher über Bronze, als daß er dem Gold nachgetrauert hätte. Und ich hatte als Achter ja auch nicht enttäuscht. Ein Jahr später rückte mit Helmut Recknagel ein junger Weitenjäger zu uns auf; als legendäres Trio machten wir fortan die Siege in der DDR unter uns aus und waren auch international Spitze.

Als wir uns auf die Olympischen 1960 in Squaw Valley vorbereiteten, war auch Harry Glaß wieder in glänzender Form. Ein unglücklicher Sturz aber machte alle seine Hoffnungen zunichte. Ich erinnere mich, daß wir im Januar 1960 von unserem Trainingsquartier in Oberwiesenthal im Bus nach Innsbruck fuhren, wo wir nach 18stündiger Fahrt um fünf Uhr früh ankamen. Nach kurzem Schlaf ging es schon am Nachmittag auf die Bergiselschanze, die leider nur unzureichend präpariert war. Der Aufsprung war zu weich, und das wurde Harry Glaß zum Verhängnis. Die Folge seines Sturzes war ein komplizierter Knöchelbruch - sein olympischer Traum war jäh zu Ende. Wir haben ihn danach im Innsbrucker Krankenhaus und vor unserer

Abreise zu den Spielen in der Berliner Charité besucht; er wünschte uns traurig, aber aufrichtig alles Gute.

Nach langer Rekonvaleszenz hat es Harry Glaß nochmal mit dem Springen versucht. Im Herbst 1960 fuhren wir zusammen nach Oernskoeldsvik zu einem Mattenspringen. Dort vollzog Harry Glaß seinen allerletzten Sprung, die Schmerzen im Knöchel ließen nicht nach und sollten ihn bis zuletzt begleiten.

In den folgenden Jahren standen wir zusammen als Trainer an den Schanzen. Für uns beide war es eine erfolgreiche Zeit mit Klasespringern. Henry Glaß, Heinz Wosipiwo, Mathias Buse, Manfred Queck, Bernd Karwofsky, Wolfgang Stöhr, Manfred Deckert, Klaus Ostwald verkörperten die Harry-Glaß-Schule besonders eindrucksvoll.

1991 hatte ich ihn nochmal in Klingenthal besucht. Es ging ihm gesundheitlich schon nicht mehr gut, das Herz machte ihm Sorgen. Daß er fast am Ende des Jahres 1997 nur rund zwei Monate nach seinem 67. Geburtstag am 11. Oktober die Augen für immer schloß, hat uns tief getroffen. Sein Platz an den Schanzen ist leer, in den Annalen unseres schönen Skisports aber hat Harry Glaß für immer seinen Platz. Und in den Herzen seiner Freunde lebt Scherry weiter.

Werner Lesser

Ludwig Schröder

Als ich mit Ludwig Schröder im Mai 1997 in Blossin am Wolziger See während eines Treffens von Skisport-Veteranen der DDR zusammensaß; wer hätte ahnen können, daß es das letzte Mal sein sollte. Nur beiläufig sprach der stets kraftvolle Mann von seiner Krankheit, und so war man leichten Glaubens, sie sei gar nicht so schlimm, als daß er sie nicht besiegen könnte wie andere Schwierigkeiten in seiner Arbeit und seinem Leben. Wenige Monate später hatte dieser Siegertyp den Kampf verloren.

Zum erstenmal (von ferne) gesehen hatte ich ihn 1952 als Organisator eines Traktor-Sportfestes in Schmiedefeld am Rennsteig. Am Rande der Loipe damals noch Walter Ulbricht zu dessen großen Passionen ja der Skilauf gekörte. Für das Zusammentreffen mit dem Mann des Staates hatte sich Ludwig

Schröder gründlich vorbereitet. Für alle Fragen von „Rolle und Bedeutung“ hielt er sich gewappnet, aber dann wollte der Staatsmann beim ersten Kontakt wissen: „Wieviel Grad haben wir, Genosse Schröder?“

Wie hätte er mit dieser geradezu lächerlichen Frage rechnen können, der Ludwig? Um dann doch schlagfertig zu antworten: "Drei bis vier Grad minus." Als sich die beiden später an der Strecke wiedertrafen, deutete Ulbricht auf seine wohl schlecht gewachsenen Bretter und meinte: „Wenn man nicht weiß, wie kalt es ist, dann gibt man es zu.“

Es mag diese Episode nicht ausschlaggebend gewesen sein, daß Ludwig Schröder fortan in solcherart Bredouillen nicht mehr kam, typisch dafür war sie dennoch. Sein Name wurde zum Synonym für den Aufstieg des DDR-Skisports; kaum ein anderer DTSB-Funktionär blieb zeit seines Wirkens unangefochten wie Ludwig Schröder. Sein Wort hatte Gewicht, nicht nur wegen seiner zwei Zentner bei 1,86 m Größe, sein Wirken war effektiv und erfolgreich. Am 21. Juli 1920 wurde er in Waren/Müritz geboren; Vater war Eisenbahner, Mutter Lagerarbeiterin. Der Sohn wurde Fleischer und spielte in seiner Freizeit Fußball. Eine schwere Verwundung an den Beinen ließ ihn das Kriegsende 1945 im Lazarett erleben und das ersparte ihm eine womöglich lange Gefangenschaft. Am 26. November 1945 wurde er Mitglied der KPD und erlebte den Vereinigungsparteitag in Mecklenburg als Gastdelegierter. Seine Sportfunktionärslaufbahn begann er als DS-Kreisvorsitzender in Waren, um sie als Chef der Sportvereinigung Traktor der DDR fortzusetzen.

So also stand der Flachländer endgültig im Schnee, nicht aber im Regen, denn Umsicht und Organisationstalent, Einfühlungsvermögen und Sachkenntnis führten ihn bald an die Spitze des DDR-Skisports, dessen Präsident er 1955 wurde. Als 1958 der Deutsche Skiläufer-Verband gegründet wurde, übernahm Ludwig Schröder das Amt des Generalsekretärs. Aus dem Neuling, „der vor allem seine Ohren aufspannte, wenn Experten redeten“ (so Ludwig Schröder), war ein Fachmann geworden, der den Weg zum Erfolg spurte. Als Harry Glaß 1956 mit Bronze im Sprunglauf die erste olympische Medaille für den DDR-Sport errang, war der „Luden“, wie ihn seine Freunde scherzhaft nannten, schon Leiter des DDR-Teils der gesamtdeutschen Mannschaft.

Eine Sternstunde erlebte er 1960 in Squaw Valley, als Helmut Recknagel zum Olympiasieg sprang, und Ludwig Schröder am Mikrofon das spannende Geschehen in die Heimat übertrug. Einigen Trainern und allen Sportjournalisten der DDR war damals die Einreise in die USA verweigert worden. Ludwig bewältigte auch diese Herausforderung meisterlich; tausendfache Dankespost sagte ungleich mehr über die Wirkung dieser Reportage als fachmännisches Urteil. Ludwig Schröder wußte endgültig, „wieviel Grad“ es in jeder Situation waren.

Als er nach den Weltmeisterschaften 1974 als DSLV-Generalsekretär aufhörte, um im DTSB-Bundesvorstand die Aufgabe eines Abteilungsleiters zu übernehmen, hatte er den Gipfel seines Wirkens erreicht. Fünf WM-Titel führten die DDR in Falun an die Spitze der Nationenwertung. Daß er an diesem Funktionswechsel selbst nicht unbeteiligt war, wußten die Insider. In der Sternstunde des Wirkens abzutreten, schaffen machtgeile Staatsmänner kaum. Ludwig Schröder bewies mit diesem Schritt nicht nur menschliche Größe, sondern auch die Bauernschläue eines UrMecklenburgers, der nun fortan nicht mehr ein Übermaß an sportlichen Erfolgen „abzurechnen“ hatte, das er selbst gesetzt hatte.

Was aber nun wieder nicht hieß, daß er in schwierigen Situationen nicht bereit gewesen wäre, erneut Verantwortung zu übernehmen. Als die DDR-Springer in den achtziger Jahren den Anschluß an die Weltspitze verloren, übernahm Ludwig Schröder das Amt des Mannschaftsleiters.

Sein höchstes Glück dennoch genoß er nach eigenen Worten 1970 in Strbske Pleso, als die DDR mit Gerhard Grimmer und der Frauen-Staffel dreimal WM Silber errang und der Langlauf des DSLV nach jahrelangen vergeblichen Mühen in die Weltspitze vorstieß. In seiner Berliner Wohnung hing all die Jahre hindurch ein Foto auf dem sich zwei glückliche Menschen umarmen: Ludwig Schröder und Gerhard Grimmer.

Seit 1961 arbeitete Ludwig Schröder auch in Gremien des Internationalen Ski-Verbandes (FIS). Zuerst als Mitglied des Redaktionskomitees für das „FIS-Bulletin“. Dann wurde er in das Komitee Nordische Kombination berufen, dem er bis 1975 angehörte. In jenem Jahr wählte ihn der FIS-Kongreß in San Francisco zum Mitglied des FIS-Vorstandes. Ein Ehrenamt, das schon ein Jahr später mit einer Aufgabe gekoppelt wurde, die

Konsequenz, Unbestechlichkeit und Feingefühl zugleich erforderte. Im Winter 1975/76 hatten die Österreicher mit gravierenden Neuerungen an Ski und Ausrüstung eine Materialschlacht eröffnet, die ins Uferlose zu führen drohte. Der FIS-Vorstand beschloß daraufhin die Konstituierung des Komitees für Wettkampfausrüstung mit dessen Leitung Ludwig beauftragt wurde.

Fast zwei Jahrzehnte lang hat Ludwig Schröder diesen schwierigen Posten gehalten und ausgezeichnete Arbeit geleistet. Seine Entscheidungen garantierten Chancengleichheit für alle und hatten stets den Athleten im Blickpunkt.

Am 4. Oktober 1996 wurde Ludwig Schröder im Beisein von FIS-Präsident Marc Hodler in Berlin aus dem Vorstand verabschiedet und zum Ehrenmitglied des FIS-Vorstandes gewählt. In einem Nachruf schrieb die FIS in ihrem Bulletin: "Wir alle wissen nur zu gut, welche große Lücke er hinterläßt." Für viele gilt: Der Freund und Mitstreiter Ludwig Schröder bleibt für sie unvergessen.
Roland Sängler